

Botschaft aus der Raumzeitfalte

Perry Rhodan - Heft Nr. 1636

von Kurt Mahr

Die Hauptpersonen des Romans:

Boris Siankow - Der Nexialist wartet wieder mit abenteuerlichen Hypothesen auf.

Myles Kantor - Der Wissenschaftler begibt sich bewußt in Gefahr.

Roi Dantoh - Perry Rhodans Sohn erlebt einen Spu.k.

Xii-Gien-Qek - Dantons und Siankows blue-scher Begleiter auf dem Weg ins Irgendwo.

Traisor Bagemot - Leiter eines halutischen Forscherteams.

Uschi - Die Ennox bezaubert Perry Rhodan.

Am 3. August 1200 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, das entspricht dem Jahr 4788 alter Zeit, materialisiert sich die von den Galaktikern lange befürchtete zweite Tote Zone im Raumsektor Arkon und legt diese Region der Milchstraße 5-D-technologisch lahm. Nichts, wofür der Hyperraum als Medium oder Quelle dient, funktioniert mehr. Das arkonidische Imperium ist vom Rest der Galaxis abgeschnitten, und andere Mächte, in erster Linie die Akonen, versuchen daraus Kapital zu schlagen. Die galaktopolitische Lage ist angespannt wie lange nicht mehr, während noch vollkommen unklar ist, wer oder was die Toten Zonen verursacht und was es mit den Ennox auf sich hat, die plötzlich wieder da sind und, gegen weitreichende Zugeständnisse der Galaktiker, Nachrichten in die Tote Zone und von dort wieder heraus bringen. Unter anderem berichten sie von mysteriösen Projektionen, die sich in regelmäßigen Abständen wiederholen.

Mitte November 1200 NGZ, während sich noch immer die Kunstwelt Wanderer am Rand des Solsystems befindet, damit die beiden restlichen Zellaktivatorchips vergeben werden können, schickt Atlan per Ennox-Botin einen geheimnisvollen Gegenstand zu Myles Kan-tor, auf daß dergeniale Wissenschaftler ihn untersuche. Vorher jedoch empfängt Kantor eine

BOTSCHAFTAUSDERRAUMZEITFALTE...

Prolog

Jedesmal wenn er es ansah, packte ihn der Unmut von neuem. Es lag vor ihm auf dem Tisch, sah unschuldig aus und war dennoch ein Geheimnis erster Güte. Es war ihm zugekommen - ja, das war der richtige Ausdruck: zugekommen! - als er das letztemal ei-nes jener seltsamen Gebilde inspiziert hatte, die sich in der Gestalt von im-materiellen, in sich verschachtelten Riesenkristallen auf Arkon II mani-festierten. Bei der letzten Manifesta-tion hatte die Spukerscheinung

eine^ gänzlich andere Form besessen als bei früheren Auf-tritten. Er hatte sich im Innern des Ge-bildes umgesehen, so wie er es immer tat, wenn die Er-scheinungen mate-rialisierten, und da-bei war ihm *das Ding* plötzlich in die Hand gekommen.

Von der Geometrie her war *das Ding* ein Pyramidenprisma. Das Mittel-stück war ein regelmäßiger Vielfläch-ner mit 21 Kanten. An beiden Enden aufgesetzt, ohne daß man jedoch eine Naht hätte erkennen können, waren je eine einundzwanzigseitige Pyramide. *Das Ding* war zwanzig Zentimeter lang und im Mittelteil acht Zentimeter dick. Es bestand aus einem blaugrauen Material unbekannter Zusammen-setzung und hatte ein Gewicht von nicht mehr als 50 Gramm Ursprünglich hatte er beabsichtigt, *das Ding* per Ennox-Boten so rasch wie möglich an Myles Kantor zu ver-

frachten, der mit seinem Experimen-talschiff FORNAX im Panot-Sektor unmittelbar außerhalb der Toten Zone stand und damit beschäftigt war, das Phänomen Hyperraum-Parese zu stu-dieren und zu analysieren. Auf Arkon standen die Möglichkeiten einer um-fassenden Untersuchung *des Dings* nicht zur Verfügung. Im Einflußbe-reich der Parese funktionierte kein Gerät mehr, das auf fünfdimensiona-ler Basis arbeitete. Solche Geräte aber hätte man ge-brucht, um dem Geheimnis des Py-ramidenprismas zu Leibe zu rücken.

Daß er seine ur-sprüngliche Ab-sicht nicht hatte verwirklichen kön-nen, hing mit meh-reinen

Dingen zu-sammen - unter an-derem dem Um-stand, daß Philip, dem er *das Ding* ei-gentlich hatte an-vertrauen wollen, aus unerfmdlichen Gründen im Augenblick nicht zur Verfügung stand. In der Zwischenzeit hatten sich arkonidische Wissen-schaftler mit dem Pyramidenprisma beschäftigt, jedoch keinerlei brauch-bare Ergebnisse erzielt. Man glaubte zu wissen, daß das Innere des Prismas aus einem Hohlraum bestand, der leer war. Die Frage, ob es sich bei *dem Ding* um eine Art Botschaft handle, die der Produzent der Spukerschei-nung den Arkoniden zukommen las-sen wollte, konnte nicht beantwortet werden.

Fünf Wochen waren vergangen, seit Atlan das geheimnisvolle Objekt zum erstenmal in der Hand gehalten hatte.

Die Untersuchung, auf den Bereich vierdimensionaler Phänomene be-schränkt, hatte nichts zutage geför-dert. Es war höchste Zeit, daß *das Ding* in andere Hände gelangte, vor-zugsweise in die des terranischen Spitzenwissenschaftlers Myles Kantor.

Philip war in den vergangenen Wo-chen nirgendwo zu sehen gewesen. Philip war der einzige unter den En-nox, der von der Superintelligenz ES für würdig befunden worden war, ei-nen Zellaktivatorchip zu erhalten und damit in den Genuß der virtuellen Un-sterblichkeit zu gelangen. Inzwischen galt Philip, obwohl er ohne Zweifel ei-ne ganze Menge Schrullen besaß, als derjenige unter den Ennox, der der Sache der Terraner und der Arkoni-den am nächsten stand.

Aber Philip war nicht verfügbar. At-lan hatte sich mit Arkon II in Verbin-dung gesetzt, wo die Ennox sich auf-hielten, und die Zusage erhalten, daß man ihm jemand schicken würde, der es übernehmen sollte, das Pyramiden-prisma zu Myles Kantor zu bringen. Auf diesen Boten wartete der Arko-nide.

Zuerst allerdings erschien ein ganz anderer - nämlich jener, mit dem sich Atlans Gedanken soeben beschäftigt hatten. Atlan hörte ein Geräusch und wandte sich um. Anstelle des erwarte-ten Boten sah er ein Gestell, das einem radlosen Fahrrad ähnelte, und ein ver-lottert gekleidetes, humanoides We-sen, das sich soeben aus dem Sattel des Gestells schwang.

»Hallo, Häuptling!« grüßte der En-nox. »Lange Zeit nicht gesehen, wie? Ich bin hier, um dir ein paar Neuigkei-ten zu überbringen.«

Ohne Atlans Reaktion abzuwarten,

begann er zu berichten: Von der Sich-tung neuer Fata Morganen inner- und außerhalb der Toten Zone und von der Belagerung des Kunstplaneten Wan-derer durch die Jäger der Unsterblich-keit. Er sprach hastig, als läge ihm dar-an, sich einer unangenehmen Pflicht so rasch wie möglich zu entledigen. Kaum hatte er das letzte Wort gespro-chen, da deutete er auf das Pyramidenprisma, das vor Atlan auf dem Tisch lag, und fragte: »Was ist das?«

»Wenn ich das wüßte«, seufzte der Arkonide und beschrieb, wie er in den Besitz des geheimnisvollen Gegen-stands gekommen war.

»Davon erfahre ich erst jetzt?« ent-rüstete sich Philip.

»Du warst nirgendwo zu erreichen«, erinnerte ihn Atlan. »Es war meine Absicht, dir das Ding zu übergeben, damit du es zu Myles Kantor bringst. Aber Philip war nicht da. An seiner Stelle erschien ein Ennox namens Fritz, einer im Raumfahrerkostüm. Den wollte ich in mein Geheimnis nicht einweihen. Bei euch Ennox weiß niemand, wer auf unserer und wer auf der Seite der Akonen steht.«

»Unsinn!« widersprach Philip ener-gisch. »Alle, die sich auf Arkon-zwei aufhalten, empfmden ebenso wie ich und vertreten die Interessen der Arko-niden und Terraner.«

»Dessen war ich eben nicht sicher«, sagte der Arkonide. Philip geriet allmählich in Zorn. »Wenn ihr Galaktiker es endlich fer-tigbräch tet, euch auf das Wesentliche zu konzentrieren, anstatt euch gegen-seitig mit kleinlichen Zwisten andau-ernd in den Haaren zu liegen, gäbe es solche Ungewißheiten nicht«, erklärte er.

Atlan hob die Schultern.

»So ist nun mal der Lauf der Dinge.« »Den ihr nicht beeinflussen könnt?« höhnte der Ennox.

»Wir sind, wie wir sinds scheint eure Devise zu sein. Und keinem fällt auf, wieviel dumme Trägheit sich hinter diesem Spruch ver-birgt.«

»Bist du hierhergekommen, um mich zu beleidigen?« Sag mir lieber, was aus Accomma geworden ist.« »Accoma?«

»Dem Roboter, den du mit falschen Informationen gefüttert und dann den akon-treuen Ennox in die Hände ge-spielt hast.«

»Ich weiß, wer Accomma ist«, ereifer-te sich Philip, und seine Augen sprüh-ten Funken. »Woher soll ich wissen, was aus ihm geworden ist? Er ist auf Akon, und irgendwann wird sich herausstellen, ob die Aktion Erfolg ge-habt hat oder nicht.«

»Erzähl mir nicht, daß es keine Ver-bindung gibt, über die du herausfin-den könntest, was aus dem Roboter geworden ist«, konterte der Arkonide, Hohn in der Stimme.

»Was soll ich noch alles für euch tun?« schrie Philip aufgebracht. »Von mir stammt die ursprüngliche Idee. Wir Ennox haben den Roboter trans-portiert und dafür gesorgt, daß er den Anhängern Akons in die Hände fiel. Jetzt sollen wir auch noch Spitzeldien-ste leisten, um herauszuflnden, was aus dem verdammt Ding geworden ist? Ich sag' dir was, Arkonide... ich ... ich ...« Er war vor lauter Zorn völlig außer Atem. Er machte eine energische Geste und schrie dazu: »Such dir einen anderen Kuli! Ich bin für deine Dreckarbeiten nicht mehr zuständig.« Sprach's und verschwand auf der Stelle. Die Luft, die in das plötzlich entstandene Vakuum strömte, machte

»blaff«. Philip war den Kurzen Weg gegangen.

Es vergingen ein paar Minuten, wäh-rend derer Atlan mit seinem Extrasinn Zwiesprache hielt und zu ermitteln versuchte, ob er sich soeben klug an-gestellt habe. Dann erfolgte eine zwei-te Materialisierung. Diesmal war es der Bote, der von Arkon II angekün-digt worden war.

Eine Botin, vielmehr. Eine junge, hübsche Ennox, die den Arkoniden mit freundlichem Lächeln anstrahlte. »Du willst mir etwas geben, das ich nach draußen bringen soll«, sagte sie sanft, mit wohlklingender Stimme.

Ein wenig verwundert, gleichzeitig aber angetan von der Anmut des jun-gen Wesens, fragte Atlan: »Wie heißt du?«

»Sie haben mir den Namen Uschi gegeben«, antwortete sie.

Atlan reichte ihr das Pyramiden-prisma.

»Du kennst Myles Kantor?« erkun-digte er sich.

»Ich habe von ihm gehört. Ich weiß, wo er zu finden ist. Du brauchst dich um nichts zu sorgen. Deine Sendung ist in wenigen Augenblicken an Ort und Stelle.«

- 1.

Im Panot-Sektor, unmittelbar vor der Grenze der Toten Zone, stand nicht nur Myles Kantors FORNAX. Dominierend in der Gruppe der Schif-fe, die sich hier eingefunden hatte, war die BASIS, ein Raumgigant von den Ausmaßen einer terranischen Groß-stadt. Außerdem waren da die PER-SEUS unter Julian Tifflops Komman-do, Roi Dantons MONTEGO BAY, die ODIN mit Perry Rhodan, die LEPSO

unter Ronald Tekeners Befehl und schließlich die NJALA mit Dao-Lin-H'ay an Bord. Sie alle waren hier auf der Suche nach der Lösung des Rät-sels, das Hyperraum-Parese hieß.

Die Tote Zone 2, wie sie genannt wurde, weil es früher schon einmal ein Phänomen ähnlicher Art gegeben hat-te, war ein pulsierendes Gebilde. Mit einem Durchmesser von 5000 Licht-jahren schloß sie nicht nur den Kugel-sternhaufen M13, sondern auch die umliegenden Raumabschnitte in sich ein. Im Rhythmus von rund 28 Stun-den blähete sie sich auf und schrumpf-te wieder zusammen. In der Plusphase - so nannte man den Zustand größter Ausdehnung - war ihr Durchmesser 40 Lichtjahre größer als in der Minus-phase. Die Änderungen des Durch-messers erfolgten gewissermaßen ruk-kartig, binnen kürzester Zeit. Die Plus-phase hatte eine

durchschnittliche Dauer von 25 Stunden. Die Minuspha-se war dagegen nur-drei Stunden lang. Der wissenschaftliche Leiter des Unternehmens war Myles Kantor, ein Hyperphysiker, der in den vergange-nen Jahrzehnten von sich reden ge-macht hatte und durchaus einen An-spruch darauf hatte, in die Galerie der terranischen Wissenschaftskoryphäen (Arno Kalup, Geoffry Abel Waringer, Payne Hamiller) eingereiht zu werden. Es herrschte Unklarheit darüber, mit welchen Analysemethoden der Hyper-raum-Parese am besten zu Leibe ge-rückt werden könnte. In Ermangelung anderer Möglichkeiten hatte Myles Kantor auf die einzige zurückgegrif-fen, die sich unmittelbar anbot. Er hat-te Raumschiffe in die Wechselzone ge-schickt und die Besatzungen beauf-tragt, während der Plusphase Messun-gen anzustellen und möglichst viele Daten zu sammeln. Unter der Wech-

selzone verstand man jenen Bereich, der während der Plusphase zur Toten Zone gehörte, in der Minusphase je-doch wieder ins herkömmliche Konti-nuum entlassen wurde.

Das aufregendste Unternehmen die-ser Art hatte bisher Ronald Tekeners LEPSO geflogen. Auf dem Wüsten-planeten Accaro III waren Ronald Te-kener und seine Mannschaft Augen-zeugen einer Erscheinung geworden, die eine fremdartige Landschaft mit einem Tafelberg und endlosen Prozes-sionen käferähnlicher Geschöpfe dar-stellte. Es war Tekener möglich gewe-sen, sich in dieser Landschaft zu be-wegen, obwohl sie nur die Spiegelung einer um mehrere Strangeness-Quan-tensprünge von der aktuellen Wirk-lichkeit entfernten Realitätsebene war. In einem Gleiter hatte Tekener den Tafelberg umrundet und dabei den Eindruck gewonnen, daß sich auf dem Gipfelplateau eine mächtige fremde Wesenheit aufhielt, von der ein mentaler Sog ausging, der alles an sich zu ziehen trachtete, was sich an den-kendem, mit Bewußtsein ausgestatte-tem Leben in der Nähe befand. Teke-ner war der Attacke im letzten Augen-blick entgangen. Aber er verstand nun, warum sich unentwegt Ströme von käferartigen Kreaturen in Rich-tung des Tafelbergs ergossen.

Eine Deutung des Phänomens war ihm nicht gelungen. Auch die Daten, die die LEPSO mitgebracht hatte, nachdem sie während einer Minus-phase von Accaro III abgeflogen und zu ihrem früheren Standort zurückge-kehrt war, erwiesen sich als unschlüs-sig. Deswegen hatte Myles Kantor weitere Expeditionen in die Wechsel-zone geplant. Welten, auf denen Beob-achter stationiert werden konnten, gab es im Vorfeld des riesigen Kugel-sternhaufens M13 in ausreichender Zahl. Schwierig war die Auswahl des-wegen, weil es keinerlei Kriterien da-für gab, an welcher Stelle sich das Be-obachten am ehesten lohnte. Da wurde am 16. November 1200, wenige Minuten nach Mitternacht, ein Hyperfunkspruch empfangen, der den Dingen eine neue Wendung gab.

*

»Kaahar, Kaahar«, murmelte Myles Kantor. »Sonne Nonduke, nicht wahr? Zweiter Planet, Gasriese, Jupiter-Typ, Forschungsstation der Maahks! Habe ich recht?«

»Wie immer«, nickte Boris Siankow ein wenig verdrossen.

Der Nexialist gab sich als sein übli-ches, schlampiges Selbst. Die leichte Bordkombination war wenigstens um zwei Nummern zu groß und drapierte sich in zahllosen Falten um die hagere Gestalt. Kleidungsstücke dieser Art waren aus schmutzabweisendem Ma-terial gefertigt. Boris Siankow hatte es trotzdem zustande gebracht, seiner Montur ein paar Flecken aufzuprägen, die so aussahen, als bestünden sie aus einer Mischung von Rotwein und Bra-tensoße. Die Hautfarbe des Nexiali-sten war das charakteristische Bronze der Marsgeborenen. Gelbe Glupsch-augen mit winziger, leuchtendgrün-er Iris verliehen dem Blick etwas Starres. Schwarzes Haar, obwohl kurz geschnitten, spreizte sich in alle Rich-tungen, als wäre es elektrostatisch auf-geladen.

»Die Maahks haben also eine Spie-gelung gesehen«, resümierte Myles Kantor den wichtigsten Punkt der Hy-perfunknachricht, die Siankow ihm soeben vorgespielt hatte. »Wann war das?«

*

»Ich habe es noch nicht fertig ausge-rechnet«, antwortete der Nexialist. »Die Maahks benützen ihren eigenen Kalender. Soweit ich erkennen kann, liegt die Sichtung mindestens zehn Tage

zurück.«

»Warum melden sie sich dann erst jetzt?«

Boris Siankow zuckte mit den Schultern.

>-Weiß ich, was im Gehirn eines Maahks vorgeht?« fragte er.

Die Unterhaltung fand an Bord der BASIS statt. Myles' Kantor war mit dem Kern seines Wissenschaftlerteams vorübergehend von der FORNAX auf das große Schiff übergesiedelt. Hier wurde ihm nämlich ein noch grö-ßeres Instrumentarium geboten, das er für seine Forschungsaufgaben zu nutzen gedachte. Er hatte einen gan-zen Labortrakt für sich und seine Fachkräfte mit Beschlag belegt und sich selbst ein Arbeitsquartier einge-richtet, in dem er auch seine Ruhe-und Schlafpausen verbrachte.

Die Tür glitt auf. Ein hochgewachse-ner Blue, in eine grellgelbe, mit roten Verzierungen versehene Hochglanz-montur gekleidet, trat ein. Ein wenig irritiert erkundigte sich Myles Kantor:

»Xii-Gien-Qek, was kann ich für dich tun?«

Xii-Gien-Qek gehörte der Projekt-gruppe an, die von Boris Siankow ge-leitet wurde. Seine Augen funkelten. Das war, für einen Blue, das Äqua-lent eines menschlichen Lächelns.

»Du? Überhaupt nichts«, zwitscher-te er mit hoher Stimme und nicht oh-ne Spott. »Aber diesem dort...«, da-bei wies er auf Boris Siankow, »habe ich zu sagen, daß das Einhorn der drit-ten Glückseligkeit wieder in vollem Galopp einherrennt.«

Mit diesen Worten wandte er sich ab und schritt wieder hinaus.

»Was bedeutet das?« wollte Myles Kantor wissen.

»Wir sind dabei, die Daten zu analy-sieren, die Ronald Tekener von Acca-ro-drei mitgebracht hat«, antwortete Boris Siankow. »Xii will mir mitteilen, daß er eine wichtige Entdeckung gemacht hat.«

»Und das Nashorn?«

»Einhorn«, verbesserte der Nexia-list. »Ich weiß es nicht. Muß ein Aus-druck sein, der sich auf die bluesche Mythologie bezieht.«

»Gut«, sagte Myles Kantor. »Wo wa-ren wir stehengeblieben?«

»Ich weiß es nicht mehr genau«, ant-wortete Boris Siankow. »Außerdem mußt du mich jetzt entschuldigen. Ich kann mich leider nicht länger mit dir unterhalten.«

»Warum nicht?« fragte Myles ver-blüfft.

»Wenn Xiis Einhorn zuschlägt, muß man sich sofort darum kümmern«, versicherte der Nexialist allen Ern-stes. Bevor Myles Kantor seinen Wi-derspruch anmelden konnte, war er zur Tür hinaus und auf dem Weg zu dem Laboratorien.

Perplex blickte Myles ihm nach.

»Ein bißchen weniger Individualis-mus und für fünf Stellar mehr Diszi-plin wünsche ich mir in diesem Hau-fen«, murmelte er ärgerlich.

Myles Kantor führte eine Art Tage-buch, das dem Computer unter dem Datennamen EPHEMERIS bekannt war. Unter dem Datum 16. November 1200 wurde darin folgendes eingetragen:

»Die Maahks sind miserable Bericht-erstatter. Aus ihrer Nachricht geht nicht hervor, wie die Erscheinung be-schaffen war, die sie in der Nähe ihres Stützpunkts auf Kaahar gesehen ha-ben. Siankow hat inzwischen die Zeit-angabe umgerechnet. Die Sichtung fand am dritten November um null Uhr achtzehn Minuten Terrania-Zeit statt. Warum haben die Maahks so lan-ge gewartet, bevor sie uns Mitteilung machten?

Warum haben sie es über-haupt für nötig gefunden, uns in Kenntnis zu setzen? Ich weiß es nicht. Es muß eine Sache der Mentalität sein. Wir haben auf Kaahar rückge-fragt, ob in der Zwischenzeit eine wei-tere Spiegelung aufgetreten ist. Die Antwort war lapidar: >Nein.<

Die Sonne Nonduke mit ihren vier Planeten liegt knapp neun Lichtjahre tief in der Wechselzone. Roi Danton hat sich bereit erklärt, Kaahar anzu-fliegen und sich die Aufzeichnungen anzusehen, die, wie ich annehme, die Maahks während der Dauer der Spie-gelung angefertigt haben. Ich

habe Rois Angebot angenommen und be-neide ihn um seine Aufgabe nicht. Für menschliche Begriffe ist Kaahar eine in Eis erstarrte, von Methan und Am-moniak vergiftete Höllenwelt. Ich habe ihn gebeten, Boris Sian-kow und Xii-Gien-Qek mit auf die Rei-se zu nehmen. Die beiden wissen mehr über Spiegelungen, Fata Morga-nen und ähnliche Dinge als irgend je-mand sonst. Außerdem brauche ich ei-ne Zeitlang Ruhe vor den zwei Quäl-geistern. Boris Siankow ist im großen und ganzen ein vernünftiger Mann, ein eminenter Wissenschaftler. Aber in regelmäßigen Abständen dreht ei immer wieder mal durch und komrnt mit Ideen daher, daß man meint. er wäre geistesgestört. Früher gab es Quartalssäufer. Boris ist ein Quartals-spinner. Ich habe das Gefühl, er wird um so verrückter, je länger Xii-Gien-Qek in seiner Nähe ist. Der ist nämlich auch nicht ganz astrein im Oberstüb-chen.

Die Sache mit dem Einhorn ent-puppte sich übrigens als Windei. Xii meinte, er hätte in den Daten, die die LEPSO von Accaro-drei mitbrachte, ein bestimmtes Strahlungsmuster in einem exotischen Frequenzband zwischen Hyperbarie und Psi - ent-deckt. Es stellte sich aber heraus, daß die vermeintlich fremdartige Strah-lung von einem seiner Analysegeräte in die Daten eingeschmuggelt wurde. Das Gerät hat einen Defekt.«

Am 16. November kurz vor 17 Uhr begann die Kontraktion der Toten Zo-ne. Die Plusphase war beendet. Um genau 17 Uhr war der Schrumpfpro-zeß zu Ende: die Minusphase hatte be-gonnen. Um diese Zeit startete die MONTEGO BAY. Roi Danton blieben drei Stunden, um Kaahar anzufliegen, zu landen, die Maahks nach den Daten zu fragen, die sie während der Fata Morgana vom 3. November aufge-zeichnet hatten, und wieder aufzubre-chen. Wurde die Frist überschritten, dann setzte die Plusphase wieder ein, und die MONTEGO BAY saß im Non-duke-System fest.

Der Flug war nicht mehr als ein Kat-zensprung. Die MONTEGO BAY parkte hoch über den mächtigen Wol-kenbahnen, die sich nebeneinander-reihten wie die Pelzstreifen eines Nerzmantels, in den der Planet sich gehüllt hatte. Roi Danton meldete sich an. Er erklärte den Maahks, er sei ge-kommen, um sich die Aufzeichnung än-zusehen, die sie am 3. November angefertigt hatten.

Die Antwort kam binnen weniger

Sekunden, in typisch maahkscher Ma-nier: » Einverstanden.«

*

Es war schwer, sich dem unheimli-chen Bann zu entziehen, der von der düsteren, gewälttätigen Natur der Fremdwelt ausging. Finster, von den Leuchtbahnen zyklopischer Blitze durchzuckt, türmten sich riesige Wol-kenbänke rechts und links, vor und hinter, über und unter der Space-Jet. Die MOB 3 war innerhalb kürzester Zeit über 300 Kilometer tief in die Kaahar-Atmosphäre eingedrungen; aber noch immer lag die feste Oberflä-che des Planeten laut Aussage des Ta-sters 80 Kilometer entfernt. Draußen tobte ein Orkan mit Windgeschwin-digkeiten um 400 km/h. Die Stabilisa-toren arbeiteten mit voller Leistung, um die Fluglage der Space-Jet innerhalb der Toleranzgrenzen zu halten. Das Feldtriebwerk stemmte sich mit aller Macht gegen die aufgewühlten Elemente und verhinderte ein Abtrei-ben der MOB-3.

Die Maahks hatten es nicht der Mü-he wert erachtet, dem terranischen Fahrzeug ein Peilsignal zu senden. Der maahksche Forschungskomplex erzeugte auf dem Orterbild ein deutli-ches Echo. Die Maahks wußten das und nahmen wohl an, daß die Besu-cher keine Schwierigkeiten haben würden, sich zurechtzufinden.

An Bord der MOB-3 befanden sich außer den beiden Piloten Roi Danton, Boris Siankow und Xii-Gien-Qek. Ei-ner der Laderäume war vollgefropft mit Instrumenten, die für die Analyse der maahkschen Aufzeichnung ge-braucht wurden - soweit in der Kürze der Zeit überhaupt Gelegenheit für ei-

ne mehr als oberflächliche Untersu-chung war. Roi rechnete nicht damit, daß die Maahks ihm eine Kopie der Daten überlassen würden, die er mit nach Hause nehmen und dort in aller Ruhe auswerten konnte. Die Analyse hatte an Ort und Stelle zu geschehen.

Die Space-Jet stürzte in die Tiefe, immer finstereren Abgründen entge-gen. Ein mächtiger Gebirgsstock türmte sich auf und reckte sich mit Gipfeln von mehr als 18.000 Metern Höhe dem anfliegenden Fahrzeug ent-gegen. Man hätte meinen sollen, Kaa-hars Oberfläche wäre von Drücken über 40 bar im Verbund mit einer Schwerkraft von 2,8 Gravos plattge-walzt und von einer mörderisch korro-siven, unvorstellbar turbulenten At-mosphäre glattgeschliffen. Aber das Gegenteil war der Fall. Die Kruste des Planeten wies bedeutende Uneben-heiten auf, Gebirgsmassive von zum Teil derart gewaltigen Ausmaßen, daß sie den Erdteil Afrika an Fläche über-trafen. Der Himmel mochte wissen, aus welchem Material die Berge be-standen, daß sie einer derart hölli-schen Umwelt zu widerstehen ver-mochten.

Die Forschungsstation der Maahks lag auf einem breiten Felsvorsprung, der an einer senkrecht aufstrebenden Bergwand klebte. Das Plateau des Vorsprungs war mit Ammoniak-schnee bedeckt. Der oberirdische Teil der Station bestand aus drei flachen Kuppeln, die sich gegen den Boden duckten und mit ihrer eintönig grauen Färbung kaum vom Hintergrund her-vorstachen.

An der Bergwand entlang glitt der Blick in unergründliche, düstere Tie-fen. Der Vorsprung lag 12.500 Meter über dem Niveau der Ebene, aus der das Bergmassiv aufragte. Felswände von atemberaubender Schroffheit wa-ren ringsum. Die Maahks hatten ihre Forschungsstation in ein gigantisches Loch zwischen den Bergen gebaut, in einen Hexenkessel voll wirbelnder Methanwolken und windgepeitschten Schwaden von Ammoniakeskristal-len. Die Außentemperatur lag im Durchschnitt bei -65 Grad Celsius; aber es gab wilde Temperaturschwankungen. Die Digitalanzeige des Au-ßenthermometers war in ständiger Bewegung. Es geschah nicht selten, daß die Temperatur um 50 Grad ab- oder zunahm, während die MOB-3 einen Höhenunterschied von lächerlichen einhundert Metern zurücklegte.

Die Helligkeit in der Kluft war nicht wesentlich mehr als die einer klaren, mondlosen Sternennacht auf der Er-de. Roi Danton hatte die Beleuchtung im Fahrgastrraum bis auf ein Minimum dämpfen lassen, dafnit das Bild von draußen einigermaßen deutlich wurde.

Der Anblick der wilden, unbezähm-baren, fremdartigen Natur verfehlte seine Wirkung auf Roi und seine Be-gleiter nicht. Seit einigen Minuten schon war kein Wort mehr gesprochen worden. Roi war im Lauf seines lan-gen Lebens schon auf vielen Wasser-stoff-Planetenriesen gelandet. Überall herrschten annährend dieselben Be-dingungen; aber die Natur hatte es dennoch fertiggebracht, jeder dieser Welten ihren eigenen Charakter zu verleihen. Jupiter war anders als Gol, Gol war anders als Kaahar. Jedesmal aber empfand Roi Danton von neuem Ehrfurcht vor einer Schöpfung, die derart Grandioses zuwege brachte.

Boris Siankow schüttelte sich.

»Wenn nicht immer nur vom Höllen-feuer die Rede wäre«, sagte er mit un-terdrückter Stimme, als vermutete er einen unerwünschten Lauscher in der Nähe, »könnnte man mich leicht davon überzeugen, daß das hier die Hölle ist.«

»Schaut doch! Schaut!« zirpte Xii-Gien-Qek. »Die Maahks wollen uns reinlassen!«

In der Felswand etwa zweihundert Meter unterhalb des Vorsprungs, auf dem die drei Kuppeln standen, hatte sich eine Öffnung gebildet. Aus ihr strahlte grelles, weißblaues Licht. Das Kommunikationssystem meldete sich plötzlich und unerwartet zu Wort.

»Ihr seht?« fragte eine Stimme, die eindeutig aus dem Synthesizer eines Translators kam.

»Wir sehen«, bestätigte Roi Danton.

Die MOB-3 nahm Kurs auf die Öff-nung in der Felswand. Roi stellte eine Verbindung mit der MONTEGO BAY her.

»Wir haben eine Einladung in Form eines geöffneten Hangarschotts erhal-ten«, sagte er. »Wir fliegen ein.«

»Verstanden, MOB-drei«, kam die Antwort. »Denkt daran: wir haben nur noch zwei Stunden und acht Minuten bis zum Beginn der nächsten Plus-phase.

*

Sie trugen schwere SERUNS der neuesten Fertigung: Die Überlebens-systeme waren mit syntronisch/posi-tronischer Dualsteuerung ausgestat-tet. Sie besaßen Generatoren für die Erzeugung von Individualschirmfel-dern sowohl vom Paratron- als auch vora konventionellen Typ.

Die Hangarhalle, in die die Space-Jet eingeflogen war, hatte bei annä-hernd fünfzig Metern Höhe eine Flä-che von gut und gern einem halben Quadratkilometer. Hier waren Dut-zende von Gleitfahrzeugen unter-schiedlicher Leistung und Größe ab-gestellt. Irgendwo im Innern des Ber-ges mußte es wenigstens noch einen weiteren Hangar geben; denn die Maahks waren gewiß nicht per Gleiter nach Kaahar gekommen. Wahrschein-lich hatten sie für ihr Raumschiff wei-ter unten im Berg einen Abstellplatz geschaffen.

Es gab kein Empfangskomitee. Die Maahks kannten die Frequenz, mit der der Helmfunk der SERUNS üblicher-weise arbeitete. Die Besucher wurden aufgefordert, den Leuchtmarkierun-gen zu folgen, die eigens für diesen Zweck projiziert wurden. Schimmern-de Pfeile, die schwerelos im Wasser-stoff-Methan-Ammoniak-Gemisch der Hangarhalle schwebten, wiesen auf die langgestreckte Seitenwand hin.

Die Temperatur in der Halle lag bei + 10 Grad Celsius. Die Maahks hatten eingeheizt. Sie bevorzugten Tempera-turen von 70 bis 100 Grad, waren je-doch übefaus anpassungsfähig. Zweifellos hätte ein Maahk in entsprechen-der Kleidung auch draußen in der Eis-seskälte überleben können.

Der Weg, den die leuchtenden Pfeile wiesen, endete vor der offenen Tür ei-nes Aufzugschachts. Die Kabine des Pneumolifts stand bereit. Bevor sie einstiegen, wandte sich Roi Danton noch einmal an die beiden Piloten, die in der MOB-3 geblieben waren.

»Von den Maahks haben wir nichts zu befürchten«, sagte er. »Ihr könnt's euch also bequem machen. Aber ich möchte, daß das Fahrzeug jederzeit blitzstartbereit ist. Es könnte nämlich sein, daß die Zeit knapp wird.«

»Mach dir keine Sorgen, Roi«, ant-wortete eine fröhliche Stimme. »Wir sind immer bereit.«

Davon, daß die Kabine beschleunig-te, merkten die drei Fahrgäste nichts. Die SERUNS erzeugten ein künstli-ches Schwerefeld, das der hohen Gra-vitation des Planeten entgegenwirkte und den Eindruck einer 1-Gravo-Um-gebung vermittelte. Dieser Wert war konstant und reagierte nicht auf die Bewegung der Aufzugkabine. Als der Lift wenige Sekunden später das Ziel erreichte und die Schachttür sich öff-nete, blickten die drei Besucher in ei-ne weite Halle, in der lange Reihen von computertechnischem Gerät standen. Dazwischen waren hier und dort Arbeitsplätze eingeschoben, die man an den großflächigen Konsolen mit den buntleuchtenden Kontaktfeldern erkannte. Im Augenblick wurde hier jedoch nicht gearbeitet. Es war kein einziger Maahk zu sehen.

Dafür erschienen die Leuchtpfeile jetzt wieder. Sie wiesen eine Gasse zwischen zwei Gerätereihen entlang. Der Boden der Halle verlief leicht an-steigend. Weit hinten, am Ende der Gasse, war eine Öffnung zu sehen, die in einen angrenzenden Raum führte. Obwohl die Zeit drängte, verzichtete Roi Danton auf den Einsatz der Gravo-Paks. Es lag ihm daran, die maahksche Computeranlage genau in Au-genschein zu nehmen. Das war ihm ein paar Minuten wert.

Auch Xii-Gien-Qek schien sich für die Rechnertechnik der Maahks zu in-teressieren. Er blieb des öfteren zu-rück, um sich dieses oder jenes Gerät genauer zu betrachten. Die maahk-sche Technik beruhte zwar auf densel-ben Prinzipien wie die terranische. Nur das äußere Erscheinungsbild war ein anderes. Es war den Gewohnhei-ten und Fertigkeiten der Wasserstoff-atmer angepaßt.

Sie erreichten schließlich den Durchgang und blickten verwundert in einen großen, kupelförmig über-dachten Raum, der ebenfalls mit tech-nischen Geräten aller Art möbliert war. Boris Siankow blickte in die Hö-he und sah durch das transparente Kuppeldach hindurch treibende Ne-belschwaden und Wolken aus Eiskri-stallen vor dem undeutlichen Hintergrund schroffer Felswände. Sie befan-den sich in einer der drei Kuppeln, die sie beim Anflug bemerkten hatten.

In unmittelbarer Nähe des Durch-gangs stand ein großes, annähernd rechteckiges Möbelstück. Es ruhte auf drei Beinen und durfte wohl als Tisch bezeichnet werden. Jenseits des Ti-sches befand sich ein recht pompös gearbeiteter Stuhl mit hoher Rücken-lehne, der einem irdischen Monarchen aus der Frühzeit der terranischen Ge-schichte ohne weiteres als Thron-ses-sel hätte dienen können. In diesem Sessel saß ein ungemein fülliges Wesen, das ganz in Grau ge-kleidet war. Die kräftigen, muskulö-sen Arme ruhten in entspannter Hal-tung auf den Seitenlehnen. Der Schä-del des Wesens hatte die Form eines Wulstes, der im Halbkreis von Schul-ter zu Schulter reichte. In den Grat des Wulstes waren vier Augen eingebettet, die den Eintretenden mit deutlichen Anzeichen des Interesses entgegen-blitzten.

»Willkommen auf Kaahar«, sagte das Wesen auf kraahmak. »Ich bin Grek-eins.«

*

»Ich danke dir«, antwortete Roi Danton in derselben Sprache. Der Au-ßenaudio des SERUNS übertrug seine Worte, und die exotische Atmosphäre verlieh ihnen einen merkwürdigen quäkenden Klang. »Es freut mich, daß du bereit bist, uns hier zu emp-fangen.«

Boris Siankow und der Blue be-herrschten das Kraahmak nicht. Aber die Translatoren ihres SERUNS über-setzten die Unterhaltung flüssig und fehlerfrei.

»Es wird euch wundern, daß mein Volk auf einer Welt der Milchstraße einen Forschungsstützpunkt einge-richtet hat«, setzte Grek-1 die Konver-sation fort.

»Keineswegs«, erklärte Roi. »Ich weiß, daß ihr die Zustimmung des Ga-laktikums eingeholt habt, bevor ihr die Station auf Kaahar einrichtet.«

»Du bist außerordentlich gut infor-miert.« Wer sich mit der maahkschen Redeweise auskannte, der hörte, daß Überraschung in den Worten des Maahks mitschwang. »Du hast in dei-nem Volk eine wichtige Position inne?«

Hinter der Helmscheibe sah man Roi Danton lächeln.

»Du hast von einem Terraner na-mens Perry Rhodan gehört?«

»Das habe ich«, bestätigte Grek-1.

»Ich bin sein Sohn.«

»Um so größer ist die Ehre, die du uns mit deinem Besuch erweist. Ich nehme an, du kennst auch die Gründe, weswegen wir auf Kaahar einen Stütz-punkt bauen wollen.«

»Ich habe die Argumentation eures Gesandten vor dem Galaktikum auf-merksam verfolgt«, antwortete Roi. »Die Nation der Maahks ist nach dem Sturz des Tyrannen Monos in ihre Heimat, die Galaxis Andromeda, zurück-gekehrt. Seitdem hat sich jedoch im Regierenden Rat die Ansicht durchge-setzt, daß eine maahksche Präsenz auf zehn bis zwanzig Welten der Milchstraße wünschenswert und für alle Parteien von Vorteil wäre. Der Ge-sandte legte dem Galaktikum eine Li-ste von insgesamt zwanzig Wasser-stoffplaneten vor. Es wurde ihm bestä-tigt, daß keines der galaktischen Völ-ker auf irgendeine dieser Welten Anspruch erhebe.«

»Du bist wirklich ausgezeichnet in-formiert«, wiederholte der Maahk. »Du kennst unsere Lebensgewohnhei-ten. Du weißt, daß dieser Planet, der Kaahar genannt wird, auch für uns keine sonderlich angenehmen Le-bensbedingungen aufweist. Wir lieben die Wärme. Wir könnten hier leben; aber es wäre ein mühseliges Dasein. Meine Aufgabe ist es, Experimente an-zustellen, mit denen ermittelt werden kann, ob es eine ausreichende Anzahl planetothermischer Quellen gibt. Die-se möchten wir anzapfen, um die Oberfläche von Kaahar samt den unte-ren Schichten der Atmosphäre auf er-traglichere Temperaturen zu er-hitzen.«

»Aber mitten im Experimentieren kam euch die Tote Zone in die Quere«, sagte Roi Danton.

»Du siehst es richtig. Die Trägheit des Hyperraums behindert unsere Ar-beit sehr. Viele der Instrumente, mit denen wir das Innere des Planeten ausloten und nach Wärmequellen su-chen, funktionieren auf fünfdimensio-naler Basis. Sie sind völlig nutzlos, so-lange Kaahar im Einflußbereich der Trägheit liegt.«

»Vor einiger Zeit wurde hier ein fremdartiges Phänomen beobachtet«, brachte Roi die Sprache endlich auf das Thema, das ihm am Herzen lag. »Du warst so freundlich, uns davon Mitteilung zu machen. Wir bemühen uns, die Hyperraumträgheit zu analysieren. Wir sind auf der Suche nach einer Methode, mit der die Tote Zone abgebaut und beseitigt werden kann.

Erscheinungen, wie ihr sie hier auf Kaahar gesehen habt und wie sie auch an anderen Orten auftreten, liefern uns womöglich die Hinweise, die wir brauchen, um die Trägheit des Hyperraums zu verstehen und ein Abwehr-mittel zu entwickeln.«

»Jetzt verstehe ich«, sagte Grek-1.

»Jetzt verstehst du was?«

»Du meldest dich an und gabst zu verstehen, du wolltest dir eine Auf-zeichnung ansehen, die irgendwann -ich habe das Datum noch nicht umge-rechnet - in jüngerer Vergangenheit angefertigt worden ist. Du meinst eine Aufzeichnung der Beobachtungen, die wir während der Dauer der Er-scheinung angestellt haben?«

»Ja, selbstverständlich«, antwortete Roi Danton. »Verzeih, daß ich mich nicht deutlicher ausdrückte.«

»Und du verzeih mir bitte, daß ich dich enttäuschen muß«, konterte Grek-1. »Eine solche Aufzeichnung gibt es nicht.«

*

Ein paar Sekunden lang herrschte betroffenes Schweigen. Dann wieder-holte Roi Danton, verblüfft und un-gläubig:

»Eine solche Aufzeichnung gibt es nicht?«

Boris Siankow hörte ein halblautes Piepsen im Helmempfänger. Im Vi-deofeld der Helmscheibe erschien ei-ne Zifferngruppe, die eine Funkfre-quenz bezeichnete, eine von den sel-ten benutzten. Boris blickte zur Seite. Er sah, daß Xii-Gien-Qek ihn aufmerk-sam und gespannt musterte. Der Blue nickte. Boris folgte der Aufforderung und regulierte die neue Frequenz ein.

»Ich dachte mir schon, daß sie damit nicht herausrücken würden«, hörte er Xii-Gien-Qeks flüsternde Fistelstim-me. »Aber sie haben nicht mit mir ge-rechnet. Beim Einhorn der dritten Glückseligkeit: ich werde ihnen das Geheimnis entreißen!«

»Mach bloß keine Dummheiten!« warnte Boris.

»Ich finde die Daten, die wir brau-chen«, versprach der Blue. »Wartet auf mich!«

Zwischendurch hörte Boris die Wor-te, die zwischen Roi Danton und Grek-1 gewechselt wurden, über Außenaudio und Translator.

» ... bestand kein Anlaß«, hörte er den Maahk sagen. »Wir waren sicher, daß es sich um einen Fall von Kollek-tivhypnose handelte. Wir waren zu-lange von den Vorteilen eines Lebens in der Zivüisation abgeschnitten. Das macht anfällig für solche Dinge. Hallu-zinationen kann man nicht aufzeich-nen. Deswegen ...«

Boris hatte sein Helmfunkgerät in-zwischen wieder auf die Standardfre-quenz zurückgeschaltet. Er achtete nicht auf das, was Grek-1 noch zu sa-gen hatte. Seine Aufmerksamkeit kon-zentrierte sich auf den Blu,e. Xii-Gien-Qek wollte zurück in die Halle mit den Computergeräten, das war klar. Dabei stellte er sich nicht einmal unge-schickt an. Er versuchte nicht, sich schrittchenweise davonzustehlen, sondern wandte sich einfach ab und ging davon, als wäre es das Selbstverständliche

in der Welt. Roi Danton merkte nichts davon. Er stand mit dem Rücken zu Xii. Ob Grek-1 den Abgang des Blues zur Kenntnis nahrn, ließ sich nicht feststellen. Nach weni-gen Sekunden war Xii zwischen den endlosen Reihen der Computeraggre-gate verschwunden.

»Ich bedaure das«, sagte Roi in die-sem Augenblick. »Bei den Erschei-nungen handelt es sich nicht um Hallu-zinationen, sondern um die Spiege-lung von Vorgängen, die an einem weit entfernten Ort, vielleicht zu einer ganz anderen Zeit stattfinden. Nach der Ansicht unserer Theoretiker sind solche Spiegelungen der Schlüssel zum Geheimnis der Hyperraumträg-heit.«

»Es tut mir leid, daß wir nicht klüger waren«, beteuerte der Maahk.

»Du könntest mir mit deinen eige-nen Worten beschreiben, was du da-mals gesehen hast«, schlug Roi vor. »Im übrigen ist zu sagen, daß Phäno-mene dieser Art gewöhnlich nicht nur einmal auftreten. Sie wiederholen sich. Wenn eine solche Erscheinung noch einmal materialisiert, werdet ihr dann Daten sammeln?«

»Jetzt, da ich weiß, worum es geht, werden wir selbstverständlich eine Aufzeichnung anfertigen«, erklärte Grek-1. »Was die Beschreibung an-geht...«

»Verzeih, wenn ich dich unterbre-che«, fiel ihm Roi Danton ins Wort. »Wir wollen nichts überstürzen. Nimm dir Zeit. Gib deiner Erinnerung Gelegenheit, sich zu regenerieren. Denn jede Einzelheit ist wichtig. Mein Schiff wird sich noch anderthalb Stunden im Orbit über Kaahar aufhal-ten. Du könntest deine Beschreibung per Funk übermitteln. Mit deiner Er-laubnis werden meine Begleiter und ich uns jetzt verabschieden und ...«

Er wandte sich seitwärts und be-merkte, daß Xii-Gien-Qek nicht mehr anwesend war.

»Wo ist Xii?« fragte er auf terra-nisch.

Boris Siankow spürte, wie ihm das Blut zu Kopfe stieg.

»Er ... er ... hat wieder das . . . das Einhorn der dritten Glückseligkeit ge-sehen?« stotterte er in höchster Verle-genheit.

»Was heißt das?«

»Er glaubt, etwas Wichtiges gefun-den zu haben.«

»Wo?«

»Dort drinnen, bei den Computern.«

»Du wußtest, was er vorhatte?«

»Nicht... genau«, druckste Boris.

»Und hast ihn gehen lassen?« Roi Danton war zornig. »Mensch, ich könnte dir . . .«

Er sprach den Satz nicht zu Ende. Zu Grek-1 gewandt, sagte er:

»Ich habe dich um Entschuldigung zu bitten. Der Blue handelt ohne mein Wissen und ohne Rechtfertigung. Wir müssen ihn suchen.«

Grek-1 schien.amüsiert.

»Er kann keinen Schaden anrich-ten«, antwortete er. »Außerdem haben wir keine Geheimnisse. Und drittens wird es ihm wohl kaum gelingen, ein maahksches Computersystem zu be-dienen.« Dessen war Boris Siankow nicht so ganz sicher. Er zuckte zusammen, als er von Roi Danton angeherrscht wurde:

»Setz deinen Helmfunk in Betrieb und sag dem Burschen, er soll auf der Stelle hierher zurückkehren!«

Boris gehorchte. Während er nach Xii-Gien-Qek rief, hörte er der Unter-haltung zu, die sich zwischen Danton und dem Maahk abwickelte.

»Suchen müssen wir ihn trotzdem«, erklärte der Terraner. »Wir haben nicht mehr viel Zeit, bis zum Beginn der nächsten Plusphase.«

»Ich wollte, ich könnte dir helfen«, sagte Grek-1. »Aber unsere Wissen-schaftler sind alle in den unteren Eta-gen des Stützpunkts und beschäftigen sich mit ihren Messungen. Wir müssen jede Minute nützen, solange die Hy-perraumträgheit uns verschont.«

»Ich verstehe. Erlaubst du, daß wir zwei nach ihm suchen?«

»Selbstverständlich. Werde ich dich vor deinem Aufbruch noch einmal sehen?«

»Ich glaube nicht«, antwortete Dan-ton. »Sobald wir den Blue gefunden haben, machen wir uns auf den Rück-weg zu unserem Schiff. Ich bedanke mich für deine Freundlichkeit.«

Inzwischen hatte Boris Siankow sei-nen Suchruf schon fünfmal herunter-geleiert:

»Xii, melde dich und komm sofort zurück! Du bringst uns nichts als Ärger.«

Er bemerkte, daß Roi Danton ihn fragend und nicht besonders freund-lich ansah, und beeilte sich zu sagen:

»Er läßt nichts von sich hören.«

»Los!«

Weiter sagte Roi nichts. Boris sah, wie er nach dem Schalter des Gravo-Paks griff, und tat es ihm nach. Die beiden Männer hoben vom Boden ab und schwebten durch den Ausgang hinaus in die weite Halle, in der die maahkschen Computersysteme aufge-reiht standen.

»Du hältst dich nach rechts, ich blei-be auf der linken Seite«, ordnete Roi an.

Er schoß davon. Boris ließ sich vom G-Pak auf 35 Meter Höhe tragen. Dann begann er zu kreisen. Er bewegte sich auf einer spiralförmigen Bahn, die ihn immer weiter in den Hintergrund der riesigen Halle führte. In die Decke wa-ren großflächige Lumineszenzplatten eingelassen, die tagesgleiche Hellig-keit verbreiteten. Unentwegt spähte Boris in die Tiefe. Aber da unten war nichts, weder Maahk noch Blue.

Als Boris am äußersten Punkt sei-

ner spiraligen Flugbahn einen weiten, hohen Durchlaß entdeckte, der in ei-nen benachbarten Raum führte, be-gann er zu ahnen, daß die Suche nach Xii-Gien-Qek eine weitaus mühsame-re Angelegenheit war, als sie bisher vermutet hatten. Was von den Maahks hier an Computertechnik installiert worden war, sprengte die Grenzen des Herkömmlichen. Die Anlage hier, un-mittelbar unter den drei Kuppeln gele-gen, war weitaus größer als der Han-gar, in dem die MOB-3 stand. Was hier an Rechnerleistung zusammengetra-gen worden war, reichte aus, um eine ganze hochzivilisierte Welt mit Milliar-den von Einwohnern zu versorgen. Wieviel mußte den Maahks daran lie-gen, so rasch wie möglich festzustel-len, ob der Planet Kaahar sich für Be-siedelung eignete!

Boris schoß im Gleitflug durch den Durchlaß hindurch in den angrenzen-den Raum, der, soweit er auf den er-sten Blick erkennen konnte, wenig-stens ebenso groß war wie der andere.

Inzwischen hatte Roi Danton in sei-nem Zorn sich fast heiser geschrrien und mußte erst einmal Luft holen. Bo-ris nutzte die Gelegenheit, um seiner-seits nach dem Blue zu rufen. Inzwi-schen war auch er böse geworden.

»Xii, verdammt noch mal - melde dich!« rief er. »Hör auf mit der Ver-steckspielerei, du hirnverbrannter Tellerkopf...«

Da sah er unten zwischen den Ag-gregaten etwas glitzern. Er verringerte die Flughöhe. Nein, das war kein Glit-zern, eher eine Lampe, klein und ziem-lich grell. Etwas Leuchtendgelbes kam zum Vorschein. Boris fühlte, wie sein Puls ein paar Schläge zulegte. Leuchtendes Gelb war die Farbe der SERUNS.

Augenblicke später stand er neber

Xii-Gien-Qeks reglosem Körper, der hilflos zwischen zwei mannshohen Maschinenblöcken hing. Das Licht, das er gesehen hatte, kam aus der Helmlampe, die aus irgendeinem un-erfindlichen Grund eingeschaltet wor-den war. Von einem der Blöcke war die Kleidung zum Teil entfernt. Bo-ris sah einen bunten Wirrwarr von Mo-dulen und Feldleitern, dessen Funk-tion er sich auf Anhieb nicht erklären konnte. Xii hatte die Augen geschlos-sen. Die Haut des Schädelns hatte einen fahlen, grauen Farbton angenommen. Boris konnte nicht erkennen, ob der Blue noch atmete.

Warum hatte sein Pikosyn sich nicht gemeldet? Die zentrale Steuereinheit des SERUNS war darauf program-miert, in Augenblicken der Gefahr Not-rufe auszustrahlen, falls der Träger der Montur dazu nicht mehr in der La-ge war.

Boris rief nach Roi Danton. Der war in wenigen Sekunden zur Stelle. Er betrachtete zuerst Xii-Gien-Qek, dann den Aggregatekasten mit der unvoll-ständigen Kleidung.

»Er muß mit irgend etwas in Berüh-rung gekommen sein, das die Steue-rung lahmgelegt hat. Beide, die syn-tronische und die positronische. Los, wir schaffen ihn an Bord.«

Sie nahmen den Reglosen zwischen sich. Für die Gravo-Paks war es ein leichtes, die zusätzliche Last zu tra-gen. Sie tauchten durch den Durchlaß, gelangten in den anderen Raum und hielten auf die Stelle zu, an der sie aus dem Pneuolift gestiegen waren.

Schon von weitem erkannte Boris die massige Gestalt eines Maahks. Er stand dort, wo sich der

Einstieg zum Aufzug befand, und gestikulierte heftig mit beiden Armen.

»Grek-eins«, murmelte Roi Danton,

und Boris fragte sich, woran er das erkannte. »Frage mich, was er hat.«

Sie landeten in unmittelbarer Nähe des Graugekleideten und legten Xii-Gien-Qek vorsichtig zu Boden. Der Maahk begann zu sprechen. Mit Hilfe seines Translators verstand Boris:

»Ich habe einen Teil eurer Helm-funkkommunikation gehört. Was eu-rem Gefahrten zugestoßen ist, bedau-re ich außerordentlich. Ich kann es mir nicht erklären. Unfälle dieser Art sind im Bereich dieser Computerin-stallation ausgeschlossen. Es könnte allerdings sein ...«

Er sprach weiter, aber es hörte ihm niemand mehr zu. Eine zweite Sendung kam herein.

»MONTEGO BAY-Relais mit dringendem Hyperfunkspruch von BA-SIS«, sagte eine Stimme, der man die Aufregung anhörte. »Ich schalte.« .

Im nächsten Augenblick hörte man Myles Kantor. Er klang besorgt.

»»MONTEGO BAY, warum seid ihr noch nicht unterwegs?« fragte er. »Ihr habt nur...«

Die Stimme brach plötzlich ab. Bo-ris Siankow hatte das unwirkliche Gefühl, es hätte ihn jemand in durchsichtige Watte gepackt. Er sah Roi Danton, er sah den Maahk und den reglosen Körper des Blues. Aber es drang kein Laut mehr an sein Ohr. Er war von der Umwelt abgeschnitten.

Das Empfunden dauerte nicht länger als eine Sekunde. Dann war alles wie-der beim alten.

Alles?

Er brauchte die Chronometeranzeige auf der Helmscheibe nicht zu lesen, um zu wissen, was geschehen war.

Sie hatten den Absprung verpaßt.

Die Tote Zone hatte sie eingeholt.

2.

Sie schleppten Xii-Gien-Qek zur Space-Jet. Grek-1 nahm den Vorfall überaus ernst und bat, über den Zu-stand des Blues auf dem laufenden zu halten zu werden. Immer und immer wieder betonte er, daß ein solcher Unfall sich in der Computeranlage nicht ereignen könne. Roi Danton erklärte ihm, daß Xii sich an einem der Aggregate zu schaffen gemacht und - aus welchem Grund auch immer - einen Teil der Verkleidung entfernt hatte.

»Das spielt keine Rolle«, beharrte der Maahk. »Es sind alle nur denkbaren Sicherheitsvorkehrungen getroffen, und zwar mit mehrfacher Redundanz. Die Anlage ist viel zu wertvoll und wird so dringend gebraucht, daß wir nicht das geringste Risiko eingegangen sind.« An Bord der MOB-3 schälten sie Xii-Gien-Qek aus dem SERUN. Er atmete flach, aber regelmäßig. Sie vertrauten ihn dem stationär eingebauten Medo-Hilfssystem an, das den Zustand des Blues zu diagnostizieren versuchte und ihm Erste Hilfe angedeihen lassen würde.

Roi Danton beschäftigte sich damit, die Mikropositronik des Überlebens-systems zu untersuchen. Er wollte wissen, warum die zentrale Steuerung versagt hatte. Den Syntron zu testen, dazu fehlte, solange man sich im Bereich der Toten Zone befand, jede Möglichkeit.

In der Zwischenzeit saß Boris Sian-kow in der kleinen Kammer, in der sich das Medo-Hilfssystem um Xii-Gien-Qek kümmerte. Besorgt musterte er den Blue, der in den vergangenen Wochen sein Freund geworden war. Boris und Xii, sie standen beide im Verruf, ein wenig verschroben zu sein.

Boris war Nexialist. Xii bezeichnete sich als Korrelationist. Die Korrelatio-nistik war ein Seitenzweig der Statistik und befaßte sich mit der Ermittlung logischer oder kausaler Zusammenhänge

zwischen scheinbar von-einander unabhängigen Vorgängen. Weder der Nexialismus noch die Korrelationistik wurde von denen, die der Schulwissenschaft huldigten, sonderlich ernst genommen. Es verstand sich von selbst, daß die beiden Querdenker - der eine ein Marsgeborener, der an-dere ein Apaso - zueinanderfanden und ein Bündnis zur Wahrung ihrer von den Kollegen oft angezweifelten Würde formten.

Das Medo-Subsystem war im Vergleich mit den Maschinen, wie man sie zum Beispiel an Bord der MONTEGO BAY fand, ein primitiver kleiner Roboter, der sich zwar in seinem Fachgebiet auskannte, aber nicht viel von Kommunikation verstand. Xii-Gien-Qeks Kopfhaut war noch immer schmutziggrau, kein gutes Zeichen bei einem Blue. Boris erkundigte sich: »Wird er überleben?« »Ungewiß«, lautete die Antwort. »Was fehlt ihm?«

»Ihm fehlt nichts. Er ist komplett.« »Unsinn! Ich meine: Wie lautet die Diagnose?«

»Es gibt noch keine Diagnose«, antwortete das Medo-Hilfssystem.

»Welche Therapie wendest du an?« »Ich stabilisiere seinen Kreislauf.« Die Behandlung schien erfolgreich zu sein. Die Atmung wurde intensiver. Die Kopfhaut gewann allmählich ihre natürliche Färbung zurück. Schließlich öffneten sich die Augen. An Kräften fehlte es dem Blue offenbar nicht. Kaum war er wieder bei Bewußtsein, da richtete er sich mit einem Ruck zu sitzender Stellung auf.

»Was ist passiert?« fragte er mit schriller Stimme.

»Das wollen wir von dir wissen«, sagte Boris Sianow.

Er beschrieb, wo und in welchem Zustand er Xii gefunden hatte. Dann erkundigte er sich:

»Was wolltest du eigentlich? Warum wolltest du das Aggregat auseinandernehmen? Erinnerst du dich daran?«

Xii nickte. Seine Augen trübten sich ein wenig. Er war traurig.

»Ich habe versagt«, klagte er. »Ich war sicher, daß Grek-eins uns nicht die Wahrheit sagte. Es gab eine Aufzeichnung der Erscheinung vom dritten November. Ich dachte, ich könnte von einer der Konsolen aus das Computersystem abfragen und die Daten finden. Magst du's glauben oder nicht, ich kenne mich nämlich in maahkschen Computern gut aus. Ihr würdet natürlich nach mir suchen kommen. Also verkroch ich mich in die zweite Halle. Das verschaffte mir zusätzliche Zeit. Bevor ich aber an eine Konsole kam, spielten die Meßinstrumente meines Serums verrückt. Sie zeigten Außenwerte an, die ganz einfach falsch waren. Ich selber fühlte mich auf einmal wie benommen. Da war irgend etwas in der Nähe, das sich an meinem Bewußtsein zu schaffen machte. Ich spürte, woher der Einfluß kam: aus einem der Maschinenblöcke. Das muß der gewesen sein, bevor du mich fandest. Weiter weiß ich nicht mehr viel. Ich wollte der Maschine zu Leibe rücken, daran erinnere ich mich noch. Aber irgendwann explodierte etwas in meinem Gehirn, und dann war alles aus.«

Er schwieg eine Zeitlang. Man sah ihm an, daß er sich bemühte, seinem Gedächtnis weitere Einzelheiten zu entlocken. Boris störte ihn nicht.

»Es war eigenartig«, begann Xii nach einer Weile von neuem. »In der Maschine saß etwas Unheimliches, etwas Fremdes. Es wollte heraus. Es war in der Maschine gefangen, und in mir sah es eine Möglichkeit, die Freiheit wiederzuerlangen.«

»Etwas«, wiederholte Boris nachdenklich. »Ein Lebewesen? In entstofflichter Form womöglich?«

»Nein, ich glaube nicht. Es war brutal und ungestüm. Es dachte nicht. Ich würde eher sagen, daß war ... Energie. Ja, das war es! Eine Energiekonzentration, die sich in der Maschine festgesetzt hatte, aber nicht dahin gehörte.«

»Roi wird davon wissen wollen«, sagte Boris. »Er beschäftigt sich gerade mit dem zentralen positronischen Steuerelement deines SERUNS. Es ist nämlich ausgefallen.«

»Ich wollte schon danach fragen. Warum hat der Cybermed mir nicht geholfen? Und warum nimmt Roi sich ausgerechnet den positronischen Teil vor? Heißt das etwa, daß der syntronische noch funktioniert?«

»Oh, das vergaß ich dir zu sagen«, rief Boris. »Während wir nach dir suchten, verging soviel Zeit, daß wir jetzt in der Toten Zone festsitzen.«

*

Ein paar Stunden später wurde Xii-Gien-Qek aus der Behandlung entlassen. Das Medo-Hilfssystem hatte zwar nicht feststellen können, was die Ursache seines Zusammenbruchs

gewesen war; aber es erklärte alle Körperfunktionen für normal und damit den Patienten für wiederhergestellt.

Zur Berichterstattung bei Roi Dan-ton kam Xii jedoch nicht mehr. Boris hatte sich auf die Suche nach Roi gemacht und ihn schließlich in der klei-

Bild 1

nen Kommandozentrale der Space-Jet gefunden. Die beiden Piloten hatten sich zur Ruhe gelegt, seit Roi entschieden hatte, daß die MOB-3 vorerst auf Kaahar bleiben würde. Eine Rückkehr zur MONTEGO BAY wäre mit Hilfe des konventionellen Feldtriebwerks durchaus möglich gewesen; aber Roi wollte lieber an Ort und Stelle ausharren und die Augen offenhalten, wie er sagte.

Als Boris ihn fand, war er damit beschäftigt, die Programme der zentralen positronischen Steuereinheit an Xü-Gien-Qeks SERUN neu zu laden.

»Ich weiß nicht, was an dem Ding kaputt war«, brummte er, als er Boris erblickte. »Es gibt keine mechanischen Schäden, keine falschen Kontakte. Aber die Speicher sind völlig leer gebrannt.« Auf den Bildflächen, die ringsum an der Wand aufgeblendet waren, sah man die Umgebung der MOB-3: die große Hangarhalle im Innern des Berges.

»Übrigens: Wie geht's Xii?« wollte Roi wissen.

»Gut. Er ist wieder auf den Beinen«, antwortete Boris. »Hat eine äußerst merkwürdige Geschichte zu erzählen.«

»Wunderbar. Ich höre sie mir gerne an.«

»Jetzt gleich?«

Verwundert horchte Boris hinter dem Klang seiner Worte her. Sie wurden von der Rundwand der Zentrale zurückgeworfen und hallten in unaufhörlicher Folge hin und her.

»... gleich ... eich ... eich ...«, echte es.

Roi Danton stand da mit offenem Mund und weit aufgerissenen Augen. Ungläubiges Staunen spiegelte sich in seinem Gesicht. Boris fühlte einen

Druck im Schädel, als wollte ihm eine fremde Kraft das Gehirn zusammenpressen. Er schloß die Augen und hoffte, den Schmerz dadurch zu lindern. Er dachte an Xii-Gien-Qek. War hier dieselbe Energie am Werk, die den Blue aus dem Innern des Computeraggregats heraus bedroht hatte?

»Schau dir das an!« rief Roi Danton,

Boris schrak auf. Der Schmerz war vergessen. Mit einer kreisenden Bewegung des Armes deutete Roi an den Bildflächen entlang. Boris fühlte, wie es ihm kalt über den Rücken lief. Was er sah, erfüllte ihn mit instinktiver Angst.

»Himmel!« stöhnte er. Mehr brachte er nicht hervor.

Die große Hangarhalle war verschwunden. An ihrer Stelle dehnte sich eine unsagbar fremdartige Landschaft. Verschwunden waren die Fahrzeuge, die die Maahks hier geparkt hatten, verschwunden auch das grelle, weißblaue Licht. Schwere, unheimliche violetten Wolken standen niedrig unter einem roten Himmel. Düsterrote Halbhelligkeit lag über der Szene.

Der Blick ging auf eine weite Ebene hinaus. Weit im Hintergrund zog sich eine Kette von Hügeln quer über den Horizont. Die Ebene war mit korallenähnlicher Vegetation dicht bewachsen. Mit unzähligen Verästelungen reckten sich die exotischen Pflanzen dem roten Himmel und den düster drohenden Wolken entgegen. Sie hatten selbst die Farbe des Himmels angenommen. Einer, der mit überschüssiger Phantasie begabt war, konnte sich ohne Mühe vorstellen, die Ebene wäre bis hin zum Horizont mit geronnenem Blut überzogen. Die Mehrzahl der Pflanzen war von der Größe eines kräftig gewachsenen irdischen Baumes. Aber einige waren darunter, die bis zur Höhe eines dreißigstöckigen Gebäudes aufragten.

Das Bild war voller Trostlosigkeit. Eine merkwürdige Art von Faszination, die Unbehagen verursachte, ging von ihm aus. Der Mensch glaubte zu spüren, daß in dem rotvioletten Halbdunkel eine Gefahr lauerte, die es auf ihn abgesehen hatte. Er empfand Furcht, weil er wußte, daß

er sich in dieser absolut fremdartigen Welt nie-mals zurechtfirlden würde, und weil er die Gefahr nicht identifizieren konnte.

Lange Zeit standen sie stumm, Roi Danton und Boris Siankow. Boris drehte sich langsam im Kreis und stellte fest, daß in allen Sektoren der Rund-sichtbildfläche dasselbe zu se-hen war: rote Ebene mit niedrigen Bergzügen am Horizont.

»Dasselbe Bild hat Ronald Tekener auf Accaro-drei gesehen«, sagte Boris schließlich.

»Nicht ganz«, widersprach Roi Dan-ton. »Es fehlen die Prozession und der Tafelberg.«

*

Ein mächtiger Schatten fiel über die ohnehin düstere Szene. Boris Sian-kow glaubte ein dumpfes, auf- und ab-schwellendes Dröhnen zu hören, ob-wohl er sicher war, daß über das Au-ßenaudio keinerlei Geräusche herein-drang

Am oberen Bildrand erschien ein gi-gantisches Objekt. Es wirkte finster und drohend. Seine äußere Form war ein geometrischer Alptraum: Würfel, Pyramiden, Quader, Prismen, Kegel wahllos aneinandergeklebt, so grotesk wie ein Fragmentraumschiff der Posbis.

Was mochte es sein? Eine fliegende

Stadt? Ein Raumschiff? Seine Abmes-sungen waren schwer zu schätzen, weil eine Bezugsgröße fehlte. Aber Boris meinte, das Ding müßte wenig-stens fünf Kilometer lang sein.

Es senkte sich herab, bis es mit den untersten Ausbuchtungen seines skurrilen Leibes nur noch wenige Hundert Meter über der purpurnen Korallenlandschaft schwiebte. Roi Danton hatte sich auf den Platz des 1. Piloten gesetzt. Die Hand in der Nähe der kritischen Schaltelemente, beobachtete er das fremde Riesengebilde mit höchster Spannung.

Das Widersinnige der Situation kam Boris plötzlich zu Bewußtsein. Was sie um sich herum sahen, war eine Fata Morgana, eine Spiegelung. Nichts von dem, was da draußen stand, lag oder schwebte, existierte wirklich - wenig-stens nicht auf der Realitätsebene, der die MOB-3 angehörte. In Wirklichkeit waren da noch die Wände, die Decke und der Boden der großen Hangarhal-le. Man konnte sie nicht sehen, weil die Spiegelung sie überdeckte. Unab-hängig von dem, was auf dem Rund-umbild zu sehen war, befand sich ,die Space-Jet nach wie vor auf der Welt Kaahar.

Oder vielleicht nicht?

Roi befürchtete offenbar, daß der fremde Gigant die MOB-3 angreifen würde. War das überhaupt möglich? Waren die Geschütze des Riesen in der Lage, auf der Realitätsebene der Space-Jet eine Wirkung zu erzielen? Wenn ja, dann blieb dem terranischen Fahr-zeug kein anderer Ausweg als die Flucht. Roi war bereit, die Fahrtschal-tung zu betätigen. Aber was würde ge-schehen, wenn die MOB-3 mit Höchst-beschleunigung davonraste? Würde sie gegen eine der Wände der Hangar-halle prallen, die sich unter der Fata

Morgana verbargen, und daran zer-schellen?

Man hätte mit Sato Ambush darüber sprechen müssen, überlegte Boris. Der hätte die Antwort gleich gewußt. Es war natürlich auch möglich, daß die MOB-3 samt Insassen einen Strange-ness-Quantensprung durchgeführt hatte und sich nun tatsächlich auf der purpurvioletten Welt befand. Ein paar Minuten vergingen. Der fragmentierte Raumgiant hing reglos über dem Korallenschungel. Roi ent-spannte sich allmählich. Wenn der Fremde hätte angreifen wollen, wären die ersten Schüsse längst gefallen. Er begann, an der Konsole zu hantieren. Boris sah, wie er das konventionelle Kommunikationssystem aktivierte und den Empfänger auf Frequenzsu-che schickte. Er hatte keinen Erfolg. Außer dem Knistern und Rauschen der üblichen Störgeräusche war nichts zu hören.

Auf dem Keypad der Konsole führte Roi eine schnelle Rechnung durch. Er lachte auf, als das Ergebnis im Moni-tor-Bildfeld aufleuchtete.

»Sieh dir das an!« rief er Boris zu. »Nicht, daß wir es nicht die ganze Zeit über schon geahnt hätten. Aber hier haben wir den Beweis. Diese Spiege-lung ist dieselbe, die die Maahks am dritten November gesehen haben,«

»Woher weißt du das?« fragte Boris.

»Zwischen dem Beginn der Erscheinung vom dritten Elften und dem Anfang der heutigen Spiegelung sind genau zwölftmal achtundzwanzig Stunden, drei Minuten, dreißig Sekunden vergangen«, antwortete Roi und wies auf die Zahlen, die auf dem Monitorbild dargestellt waren.

»Ach so«, sagte Boris.

28h03'30:' war die Fluktuationsperiode der Toten Zone 2. Die Erscheinungen, die auf Arkon II, auf Ariga, auf Accaro III und an anderen Orten beobachtet worden waren, hatten die-ses miteinander gemeinsam: die Inter-valle, in denen sie materialisierten, waren ganzzahlige Vielfache der Fluktuationsperiode.

Das Schott glitt auf. Xii-Gien-Qek trat ein.

»Ich dachte, ich würde zur Berichterstattung gerufen«, zirpte er. »Aber nichts...«

Er warf einen Blick auf das Rundbild und wurde vor Schreck grau im Gesicht.

»Bei allen bunten Kreaturen von Gatas - was ist das?« rief er mit schriller Stimme.

»Die Spiegelung von Kaahar«, antwortete Boris. »Noch eine für unsere Fata-Morganen-Sammlung...«

Er hatte noch mehr sagen wollen; aber er kam nicht mehr dazu. An dem fremden Raumgiganten hatte sich et-was zu rühren begonnen.

*

Das dumpfe Dröhnen war immer noch zu hören: eine Halluzination akustischer Art. In den Wandungen der tausend geometrischen Körper, die ineinander verschachtelt das Fragmentgebilde formten, waren Öffnungen entstanden. Dahinter glühte es in grlem Orangerot. Dann kamen Dinge in Sicht, die auf den ersten Blick wie Würmer oder Raupen wirkten. In Wirklichkeit waren sie Fahrzeuge, aus Ringgliedern bestehend, Landungs-gleiter womöglich, mit denen das große Raumschiff Truppen auf der Oberfläche der purpurnen Welt absetzte. Sie orientierten sich an Leitstrahlen, die wie bleiche Finger durch das trübe Halbdunkel stachen. Sie senkten sich

auf das Korallenland herab und vollführten eigenartige Ringelbewegungen. Aber sie landeten nicht. Dicht über den Wipfeln des roten Waldes formierten sie sich und bildeten eine kilometerlange Kolonne.

Die bleichen Leitstrahlen erloschen. Reglos, offenbar von künstlichen Schwerefeldern gehalten, verharrten die raupenförmigen Landungsfahrzeuge über dem Dickicht des Korallenschungels. Roi Danton hatte die Hoffnung aufgegeben, auf dem Funkweg etwas über die unheimlichen Fremden zu erfahren. Er rief die MONTEGO BAY an.

»Es tut gut, von euch zu hören«, wurde ihm von dort geantwortet. »Seitdem die Fünf-D-Taster aufgehört haben zu funktionieren, haben wir keinen Durchblick zur Oberfläche mehr. Wie sieht's bei euch aus?«

Roi schilderte mit knappen Worten, was inzwischen geschehen war.

»Von alledem ist bei euch nichts zu merken?« fragte er.

»Nicht das geringste. Kaahar dreht sich unter uns weg, durch fast vier-hundert Kilometer Atmosphäre dringt nicht einmal das beste Radar. Ungewöhnliche Energie-Emissionen auf vierdimensionaler Ebene hat es nicht gegeben.«

»Wir bleiben noch eine Zeitlang hier«, sagte Roi. »Unsere Aufnahme-geräte laufen. Wenn wir wieder zu Hause sind, werden wir denen dort einen Film vorspielen, den sie nicht so rasch vergessen können.«

Roi Danton hatte die Verbindung zur MONTEGO BAY unterbrochen. Er holte die Anzeigen mehrerer Meß-geräte herein und projizierte sie auf das Monitorbild.

Außentemperatur: 9,4 Grad C, las Boris Sianow.

Außendruck: 39,8 bar. Dieselben Werte, die man auf Kaahar zu finden erwartet hätte. Zufall? Frage sich Boris. Oder war die Spiegelung wirklich nur ganz dünne Tünche, die sich über den Untergrund der aktuellen Wirklichkeit breitete, un-durchsichtig im optischen Bereich, aber

durchlässig für Dinge, die von Meßgeräten nachgewiesen werden konnten?

Boris hatte eine Idee.

»Du solltest versuchen, Grek-eins zu erreichen«, schlug er Roi vor. »Er-stens, um festzustellen, ob eine Ver-bindung überhaupt zustande kommt, und zweitens, weil der Maahk uns wo-möglich erklären kann, was hier vor-geht. Schließlich hat er diese Spiege-lung schon einmal gesehen.«

»Kein übler Gedanke«, lobte Roi. »Er soll uns beschreiben, was er von seinem Standort aus sieht. Vielleicht läßt sich zwischen den beiden Beob-achtungen eine Korrelation herstel-len.«

»Korrelationen sind meine Speziali-tät!« quietschte Xii-Gien-Qek begei-stert..

»Die und das Einhorn der dritten Glückseligkeit«, lachte Boris.

»Ach, laß mich mit dem Einhorn in Ruhe«, wehrte der Blue ärgerlich ab. »Bis jetzt hat es mir nur Schaden und Spott gebracht. Ich bin auf dem be-sten Wege, ein Ungläubiger zu wer-den.

Wahrscheinlich gibt es solche Einhörner in Wirklichkeit gar nicht.«

Roi Danton war im Begriff, die nöti-gen Schaltungen vorzunehmen. Er hatte die letzte Kontaktfläche noch nicht berührt, da entstand auf dem großen Rundbild plötzlich Bewegung. Die Kolonne der raupenförmigen Gleitfahrzeuge hatte Fahrt aufgenom-men. Mit rasch zunehmender Ge-

schwindigkeit hielt sie auf die Hügel am Horizont zu.

*

»Boris, du übernimmst die Steue-rung! Wir folgen ihnen!

Boris war keiner von denen, die rasch und entschlossen zu handeln verstehen. Rois Anweisung versetzte ihn zuerst einmal in Verwirrung. Auf dem Weg zum Sitz des Kopiloten wäre er um ein Haar über die eigenen Füße gestolpert. Er ließ sich in den Sessel fallen und studierte die Anordnung der bunten Kontaktflächen, als sähe er so etwas zum erstenmal. Inzwischen bewegte sich der Zug der Raupenfahr-zeuge mit großer Geschwindigkeit über die Korallenebene und war im purpurnen Zwielicht fast schon dem Blick entschwunden. »Los doch! Hinterher!« rief Roi. *Wennich jetzt losfliege, krachen wir gegen die Wand der Hangarhalle*, dachte Boris verzweifelt. Trotzdem tat er, wie er geheißen worden war. Vor-sichtig setzte er das Triebwerk in Gang. Langsam, zentimeterweise hob sich die MOB-3 von ihrem bisherigen Standort und ging auf Vorwärtsfahrt. »Schneller!« drängte Roi. Boris biß die Zähne zusammen und vergrößerte die Geschwindigkeit. Unter der Space-Jet glitt der rote Dschungel dahin. Boris hatte eine Flughöhe von durchschnittlich zwanzig Metern über dem Blätterdach eingeregelt. Es sah alles ganz normal aus; aber Boris wartete immer noch voller Angst auf den Augenblick, in dem es einen mächtigen Schlag tat und die MOB-3 mit der Hangarwand kollidierte

Roi Danton war mit den Meßgeräten beschäftigt. Jede Bewegung der Space-

Jet wurde aufgezeicb.net. Wenn sie nach Hause kamen, wollten sie einen Datenberg mitbringen, an dem Myles Kantor und seine Experten sich nach Belieben die Zähne ausbeLßen konnten.

Roi war so intensiv mit den her-kömmlichen Messungen beschäftigt, daß ihm etwas Entscheidendes ent-ging. Xii-Gien-Qek war der erste, der darauf aufmerksam wurde.

»Womit fliegen wir eigentlich?« fragte er voller Unschuld. Boris sah verblüfft auf. »Wie meinst du das?« fragte er. »Energieverbrauch des Feldtrieb-werks«, antwortete der Blue.

»Sieh doch!«

Verwirrt suchte Boris die Anzeigen, die sich auf die Tätigkeit des Trieb-werks bezogen. Er erschrak. Xii hatte recht. Der Energieverbrauch des Feld-antriebs war gleich null! Aber das Triebwerk arbeitete, das ließ sich an der Konstellation der grünen Kpn-trolllichter erkennen. Die Space-Jet flog, und zwar mit stetig zunehmender Geschwindigkeit. Roi bemerkte Boris' Verwirrung. »Zerbrich dir darüber nicht den Kopf«, riet er. »Wir fliegen durch eine Fata Morgana; da sind die Dinge ein wenig anders, als wir sie gewöhnt sind. Höchstbeschleunigung, los doch!«

Boris gehorchte. Das Gewirr der Ko-rallenpflanzen verwandelte sich in ein amorphes Gemisch aus dunklen und dunkleren Rottönen. Bei der Ge-schwindigkeit, die die MOB-3 jetzt vorlegte,

waren keine Einzelheiten mehr zu erkennen. Nach etwa einer halben Minute tauchten voraus die Raupenleiter wieder auf. Boris mußte die Fahrt verringern, sonst hätte die Space-Jet die Freuden ein- und über-holt.

Der Energieverbrauch des Triebwerks war immer noch null. Die anderen Instrumente zeigten dagegen eine völlig normale Flugtätigkeit. Wenn Boris die Fluglage der Space-Jet an-derte, wurde dies korrekt angezeigt. Auch die Geschwindigkeitsanzeige entsprach dem Wert, den man nach den vorangegangenen Manövern erwartet hätte. Boris erinnerte sich an den Bericht, den Ronald Tekener über seine Expedition nach Accaro III abgefaßt hatte. Während der Spiegelung hatte Tekener mit zwei Begleitern die LEPSO verlassen. Eine Prozession war gesichtet worden. Man wollte sie aus der Nähe betrachten, da das optische System des Schiffes keine brauchbaren Teleaufnahmen lieferte. Tekener und die beiden Karaponiden, die ihn begleiteten, hatten sich der Prozession zu Fuß nähern wollen. Sie hatten zwar die üblichen Gehbewegungen gemacht, waren aber keinen Schritt vorwärts gekommen. Der Boden, auf dem sie sich zu bewegen versuchten, besaß keine Substanz. Sie traten auf der Stelle.

Ein ähnlicher Effekt trat offenbar hier auf. Boris hielt sich gerne an Rois Rat und zerbrach sich nicht weiter den Kopf. Wenigstens war die MOB-3 nicht mit der Wand des Hangarraums zusammengestoßen.

Auf den Hügeln wuchsen andere Pflanzen als auf der Ebene. Auch sie waren von tiefroter Farbe, aber längst nicht so groß wie die Bäume des Korallenschungels. Moose herrschten vor. Die Space-Jet hatte bis auf 300 Meter zur Kolonne der Raupenleiter aufgeschlossen. Die Raupen hielten auf einen Sattel zwischen zwei mäßig hohen Hügeln zu. Das Hügelland war ausgedehnter, als es von der Ebene her den Anschein gehabt hatte. Hinter der ersten Hügelkette zog sich eine zweite dahin, hinter dieser eine dritte - und so weiter. Soweit Boris aus der geringen Flughöhe der MOB-3 erkennen konnte, umfaßte das hügelige Land eine Fläche von mehreren tausend Quadratkilometern.

Das Ziel der Raupenfahrzeuge mußte irgendwo inmitten der Hügel liegen. Roi Danton hielt vergebens nach einem Peilsignal Ausschau, dem die Raupen folgten. Orientierten die Raupen sich optisch? Kannten sie sich in dieser Gegend aus? Das Hodometer, das durch Integration der Geschwindigkeit die Distanz berechnete, die die Space-Jet seit dem Start zurückgelegt hatte, zeigte einen Wert von 634 Kilometern. Wenn das Riesenraumschiff der Fremden nur gekommen war, um die Raupenleiter abzusetzen, warum war es dann nicht näher ans Ziel herangeflogen? Boris drehte sich um und blickte zum Hecksektor des Rundbilds. Dort hing der finstere Gigant noch immer unter den drohenden, violetten Wolken, unter dem düsteren, purpurnen Himmel. Seine Abmessungen schienen kaum geringer geworden zu sein: ein Hinweis darauf, daß das Gebilde noch weitaus größer sein mußte, als Boris ursprünglich geschätzt hatte.

Die Space-Jet glitt zwischen zwei Hügeln hindurch in ein Tal, das sich in zahlreichen Windungen durchs Gelände schlängelte. Es war jeweils nur auf eine kurze Strecke zu überblicken. Als Boris hinter einer Biegung das Ende der Raupenkolonne plötzlich weniger als einhundert Meter weit vor sich sah, schaltete er hastig auf Bremsbeschleunigung und brachte die MOB-3 zum Stillstand.

Die Kolonne bewegte sich mit minimalem Geschwindigkeit, kaum mehr als Fußgängertempo. Der Grund war leicht zu erkennen. Das Tal verlief von hier an geradlinig und verbreiterte sich zusehends. Am Talende erhob sich eine mehrere hundert Meter hohe Felsenmasse mit steilen Flanken. An ihrem Fuß befand sich eine tunnelartige Öffnung. Sie war breit und hoch genug, um jeweils drei Raupenfahrzeuge gleichzeitig passieren zu lassen. Die Raupen verschwanden in Dreiergruppen in der Finsternis des Tunnels. Das Einflugmanöver mußte mit Präzision geflogen werden. Daher war die Kolonne ins Stocken geraten.

Boris wollte den Vorschlag machen, auf der Talsohle zu landen. Aber bevor er das erste Wort über die Lippen brachte, fühlte er sich angesprochen. Er verstand nicht, was gesagt wurde.

»Wie bitte?« fragte er.

Roi Danton und Xii-Gien-Qek sahen ihn verwundert an. Roi schüttelte den Kopf.

»Niemand hat was gesagt.«

*

»Doch, da war was«, behauptete Bo-ris. »Ich habe deutlich eine Stimme gehört. Was sie sagte, konnte ich aller-dings nicht verstehen.«

»Laß dich nicht verrückt machen«, warnte Roi. »Wir befinden uns in einer unwirklichen Lage; aber das bedeutet nicht...«

Er unterbrach sich mitten im Satz. Er schien zu horchen. Ein mattes Lä-cheln erschien auf seinem Gesicht.

»Du hast recht, Boris«, sagte er. »Eben höre ich's auch.«

»Was hört ihr? Was?« keifte Xii-Gien-Qek.

»Es ist eine sanfte Stimme«, ver-

suchte Boris, seinen Eindruck zu be-schreiben. »Ich glaube, sie will mich irgendwohin locken.«

»Ganz eindeutig suggestiv unter-legt«, ergänzte Roi. »Wir müssen uns in acht nehmen.«

»Ich spüre nichts«, -erklärte Xii-Gien-Qek.

»Dein Bewußtsein funktioniert auf einer anderen Wellenlänge«, antwor-te Roi. »Paß trotzdem auf. Die Wir-kung kann sich ganz plötzlich be-merkbar machen.«

Boris deutete in Richtung des Rund-bilds.

»Die letzten Raupen verschwinden im Tunnel«, sagte er. »Folgen wir ihnen?«

»Mit der größten Vorsicht«, antwor-tete Roi. »Boris, du bist derjenige un-ter uns, der den suggestiven Einfluß ungedämpft empfängt. Ich bin men-talstabilisiert, Xii ist anscheinend völ-lig unempfänglich. Du bist unser Thermometer. Du mußt uns sagen, wenn's dir zu heiß wird.«

Boris nickte nur. Dann brachte er die Space-Jet auf langsame Vorwärts-fahrt. Inzwischen waren die letzten Raupen in der Dunkelheit des Tun-nels verschwunden. Boris horchte in sich hinein. Die fremde Stimme hatte sich seit ein paar Minuten nicht mehr gemeldet. War der Spuk vorüber? Am Fuß des Felsmassiv breitete sich eine flache Geröllhalde aus. Dort setzte Boris die Space-Jet ab. Der Ein-gang des Tunnels lag am oberen Ende der Halde, nicht mehr als fünfzig Me-ter über dem Niveau der Talsohle.

»Wir gehen hinaus«, entschied Roi. »Xii, deiner Stimme widersteht nicht einmal der tiefste Schlaf. Geh hin und weck die Piloten.«

Die beiden Männer, noch schlaf-trunken und dazu völlig verwirrt von dem, was sie auf dem Rundbild sahen, erschienen kurze Zeit später in der Zentrale. Boris, Xii und Roi legten die SERUNS an und schleusten sich aus.

Mit sorgfältig ausgesteuertem G-Pak sank Boris dem purpurnen Boden entgegen. Er fürchtete sich vor der Be-rührung mit den fremdartigen Moos-pflanzen, die tausendfach verästelt aus dem exotischen Untergrund wu-cherten. Er hatte die schreckliche Vi-sion, der Moosbelag des Tales und der Hügel sei in Wirklichkeit eine einzige, riesige, fleischfressende Pflanze, und sein Schicksal wäre besiegelt, sobald er mit dem Moos in Kontakt kam.

Nichts dergleichen geschah. Er setz-te am unteren Rand der Halde auf und glaubte, festen Boden unter den Fü-ßen zu spüren. Das Moos regte sich nicht. Der SERUN regelte die Schwer-kraft automatisch auf den Wert 1 Gra-vo. Boris schaute zum Tunneleingang hinauf. Er hatte die Form einer halben Ellipse. Die Breite betrug gut und gern 200 Meter, die Höhe etwa achtzig. Gleich hinter dem Eingang lag un-durchdringliche Finsternis. Es war, als gäbe es dort eine Barriere, an der jegliche Helligkeit haltmachen mußte.

Sie warteten eine Zeitlang. Roi hielt es für möglich, daß die Raupenfahr-zeuge bald wieder zurückkehrten. Für diesen Fall wollte er in der Nähe der Space-Jet sein. Die Kommunikation mit den beiden Piloten funktionierte einwandfrei.

Die Minuten reihten sich aneinan-der. Boris glaubte immer noch, wenn auch nicht mehr so deutlich wie zuvor, das Dröhnen zu hören, das von dem fremden Riesenobjekt ausging. Ansonsten war es totenstill. Die purpur-ne Welt besaß keine Tiere. Es ging kein Wind. In den

finsternen Wolken, die fast bis aufs Land herabzuhängen schienen, zuckte hin und wieder das fahle Leuchten eines Blitzes. Aber Donner war nicht zu hören.

»Also gehen wir«, schlug Roi vor.

Er meinte es nicht wörtlich. Die G-Paks wurden aktiviert. In geringer Höhe über dem Geröllfeld der Halde schwebten die drei SERUN-ver-mummten Gestalten auf den Tunnel zu. Sie landeten ein paar Meter vor der mächtigen Öffnung und spähten in die Finsternis. Sie hatten die Helmlampen eingeschaltet und versuchten, die Dunkelheit zu durchdringen. Aber die grellen Lichtkegel, die sonst bei voller Lampenleistung Hunderte von Metern weit reichten, kamen hier nur ein paar Schritte weit, dann war ihre Kraft verbraucht.

Plötzlich hörte Boris die Stimme wieder. Noch immer verstand er nicht, was sie sagte. Aber er spürte, daß sie ihn zu sich heranziehen wollte. Eine heimliche Lockung ging von ihr aus. deren Intensität von Sekunde zu Sekunde zunahm.

»Vorsicht!« sagte er. »Es geht wie-der los.«

»Ich höre es«, kam Rois Antwort über Helm-funk. »Wenn du es nicht mehr aushalten kannst, zieh dich zu-rück.«

»Ich merke immer noch nichts«, zirpte Xii-Gien-Qek. »Ich sehe mich dort drinnen um.«

»Sei vorsichtig!« wamte Roi.

Kaum eine Handbreit über dem Boden glitt der Blue auf die mächtige, finstere Öffnung zu. Boris sah ihm nach. Er hatte das unwirkliche Emp-finden, daß Xii-Gien-Qek sich gar nicht bewegte, sondern lediglich schrumpfte. Der düstere Hintergrund bot keine Perspektive. Boris hörte die Stimme immer drängender rufen. Er starrte in die Finsternis und wußte auf einmal nicht mehr, ob er in einen gewöhnlichen Tunnel blickte oder in ein Loch, das durch Raum und Zeit führte. Was war aus den Hunderten von Raupenfahrzeugen geworden, die vor mehr als einer halben Stunde hier eingeflogen waren?

Das Gefühl der Unwirklichkeit wuchs. Xii-Gien-Qek hatte die Helm-lampe und die übrigen Leuchtkörper seines SERUNS eingeschaltet. Die Lichter tanzten wie ein Irrwisch durchs Dunkel. Die Stimme rief. Boris spürte, daß er der Verlockung nicht mehr lange standhalten würde. Er konzentrierte sich ganz auf sich selbst. Er versuchte, Kräftereserven zu mobilisieren, die ihm helfen sollten, den Lockruf abzublocken. Die Unterhaltung, die sich zwischen Roi Danton und dem Blue abwickelte, hörte er nur so nebenbei.

»Was siehst du?« wollte Roi wissen.

»Nichts. Absolut nichts!« kam die Antwort. »Das Licht der Lampen reicht höchstens zwei Meter weit.«

»Merkwürdig. Wir können deine Lichter hier draußen noch sehen. Warum versuchst du nicht, in die Nähe der Tunnelwand zu kommen. Vielleicht gibt's dort was zu sehen.«

»Gute Idee!« sagte Xii-Gien-Qek, »aber leider undurchführbar. Ich versuche schon seit zwei Minuten, mich tiefer in den Tunnel hinein oder auf die Wände zuzubewegen. Es ist wie verhext. Das Gravo-Pak arbeitet mit voller Leistung, aber ich komme nicht vom Fleck. Es ist genau der umgekehrte Effekt, wie wir ihn mit der MOB-drei erlebt haben.«

»Okay, dann komm zurück!« riet Roi.

In diesem Augenblick verließen Boris die Kräfte. Er konnte keinen Widerstand mehr leisten. Er mußte dem lok-

kenden Ruf folgen. Mit fahrgen Betätigten betätigte er die Schaltung des Gravo-Paks. Aber Roi Danton hatte ihn beobachtet. Er schlug Boris die Hand beiseite.

»Hiergeblieben!« schrie er.

»Laß mich!« bettelte Boris. »Ich kann nicht mehr...«

Aus den Helmempfängern tönte ein greller Schrei.

»Xii!« rief Roi Danton. »Was ist los?«

Es kam keine Antwort. Während Rois Aufmerksamkeit abgelenkt war, wollte Boris sich

davonstehlen. Im Augenblick war nur sein eigenes Verlangen wichtig. Er wollte, er *mußte* in den Tunnel hineinfliegen, um den Ort zu finden, von dem die Stimme ausging.

Aber bevor er das G-Pak noch vektoriert hatte, geschah etwas Seltsames: Das Bild vor seinen Augen begann zu verschwimmen. Die Konturen des Tunneleingangs, die Umrisse der Felsblöcke, das Gestein der Gehröllhalde - sie alle begannen zu wabern und zu fließen, als wären sie Spiegelbilder auf einer bewegten Wasseroberfläche. Die finstere Tunnelöffnung dehnte und streckte sich, bis sie zu beiden Seiten über die Begrenzung des Blickfelds hinausreichte. Im nächsten Augenblick zog sie sich wieder zusammen und wurde zu einem schmalen, düsteren Schlitz in einem purpur schimmernden Felsen von grotesker Schlankheit.

Der Ruf!

Er ertönte kraftvoller, fordernder, lockender als zuvor. Boris war fest entschlossen, der Lockung zu folgen. Daß er infolge der verwirrten Optik nicht mehr genau sehen konnte, wo hin er sich bewegte, störte ihn nicht.

Da explodierte die Szene. Sie löste

sich in Hunderttausende von winzigen Bildelementen auf, die nach allen Seiten davonsprühten. Es war, als hätte jemand mit voller Wucht einen großen Stein in einen Spiegel geworfen.

Boris spürte einen Ruck. Für den Bruchteil einer Sekunde war es finster um ihn. Er hatte Todesangst. Er hatte die entsetzliche Vision, Hunderte von Wirklichkeitsebenen an sich vorbeischießen

zu sehen, und mitten im Gewühl der Realitätsniveaus war er selbst, ein Reisender in ein unsagbar fremdes, weit entferntes Universum.

Der Spuk war im Nu vorüber. Helligkeit, an die sich die Augen erst wieder gewöhnen mußten, war ringsum. Verblüfft, starr vor Staunen sah er sich um.

Er stand in der kleinen Kommando-zentrale der MOB-3.

*

»Was ist aus dem Blue geworden?«

Roi Dantons Stimme klang schroff. Die Frage war an niemand im besonderen gerichtet. Die beiden Piloten hatten sich von ihrer Überraschung noch nicht erholt. Das Erlöschen der Spiegelung, die zwei aus dem Nichts materialisierenden Gestalten, das war zu unerwartet gekommen und zu schnell gegangen.

»Ich ... ich habe ihn nicht gesehen«, stotterte der Kopilot, und sein Kollege nickte dazu, um anzudeuten, daß er auch keinen Bescheid wisse.

Auf dem Rundumbild war die Hangarhalle unterhalb der maahkschen Forschungsstation zu sehen. Nichts hatte sich geändert. Die Gleiter, die die Maahks hier geparkt hatten, standen noch so, wie Boris sie in Erinnerung hatte.

Er pellte sich aus dem SERUN und

verstaute das Überlebenssystem an seinem Platz. Er hatte eine Idee. Er verließ die Zentrale und glitt durch den Antigravschacht hinunter auf das nächste Deck. Nach wenigen Schritten stand er vor der Tür der kleinen Kammer, in der das Medo-Hilfssystem installiert war. Er hörte deutlich, daß das Gerät sich in Tätigkeit befand.

Er öffnete die Tür.

Da lag er: Xii-Gien-Qek. Er war wohl erst vor ein paar Sekunden zu sich gekommen. Er blickte erstaunt um sich, erkannte den Nexialisten und fragte mit matter Stimme:

»Wie komme ich hierher? Was ist geschehen?«

»Das wüßte ich auch gerne«, antwortete Boris. »Du flogst in den Tunnel hinein. Wir hörten dich schreien. Im nächsten Augenblick war die Fata Morgana verflogen. Roi und ich fanden uns in der Zentrale wieder. Du warst verschwunden.«

Er wandte sich an den Medo-Robot.

»Wie ist der Zustand des Patienten?« fragte er.

»Schwach«, antwortete der Roboter. »Er hat einen Schock erlitten.«

»Welche Therapie wendest du an?«

»Ich stabilisiere den Kreislauf.«

»Ich erinnere mich jetzt«, sagte Xii-Gien-Qek. »Ich fand mich im Tunnel nicht zurecht. Ich verlor die Orientierung. Ich wußte nicht einmal mehr, wo der Ausgang lag. Eigentlich hätte ich ihn sehen müssen; aber da war nichts. Roi rief mir zu, ich sollte mich auf die Tunnelwand zubewegen. Das ging nicht. Dann kam plötzlich aus der Tiefe des Tunnels ein grelles Licht auf mich zu, ein Feuerball. Er berührte mich. Das war schmerhaft. Deswegen habe ich wohl geschrien. Danach weiß ich nichts mehr. Als ich wieder zu mir kam, war ich ... hier.«

Unter der offenen Tür erschien Roi Danton. Er lächelte matt.

»Ich hätte es mir denken sollen«, sagte er. »Die Spiegelung mag uns ver-rückt und unverständlich erscheinen; aber sie besitzt ihre eigene Logik und Kausalität. Wenn sie sich verabschie-det, sorgt sie dafür, daß alles wieder an seinen Platz kommt.«

*

Sie sprachen mit Grek-1, der erleich-tert schien, daß er nun keinen Bericht mehr abzugeben brauchte. Es sei beim zweitenmal genauso gewesen wie beim ersten, sagte er.

An Bord der MOB-3 bereitete man sich auf die Rückkehr vor. Boris Sian-kow sichtete das Videomaterial, das während der Dauer der Spiegelung angefertigt worden war. Es gab farb-und formgetreu wieder, was er auf-grund eigener Beobachtung in Erinnerung hatte. Der Effekt, der von der Mannschaft der LEPSO auf Accaro III beobachtet worden war, daß nämlich individuelle Beobachtung und Video-aufzeichnung sich zum Teil drastisch voneinander unterschieden, trat hier auf Kaahar nicht auf. Ansonsten hielt sich auch die Kaahar-Spiegelung an die Norm: ihre Lebensdauer hatte ex-akt zwei Stunden, 12 Minuten und drei Sekunden betragen.

Xii-Gien-Qek, der inzwischen wie-der auf den Beinen war, hatte eine interessante Idee.

»Wir nennen die Erscheinung >Spiegelung<, weil wir glauben, daß sie Ding-ge und Ereignisse widerspiegelt, die sich an einem anderen Ort, zu einer anderen Zeit ereignen beziehungsweise ereignet haben, nicht wahr?« begann er seine Argumentation.

»Richtig«, bestätigte Boris.

»Die purpurne Landschaft, die wir ebenso wie Ronald Tekener gesehen haben, ist vermutlich ein Ausschnitt aus der Oberfläche eines Planeten«, fuhr der Blue fort.

»Auch das scheint mir plausibel«, sagte Boris.

»Dann sollten wir versuchen, mehr über diesen Planeten herauszufinden«, meinte Xii-Gien-Qek.

»Die Rotationsdauer zum Beispiel. Ich sehe auf dem Video, daß hier und da - un-deutlich zwar, aber photometrisch durchaus erfassbar - Schatten zu erkennen sind. Aus der Bewegung der Schatten sollten wir errechnen können, wie lange der fremde Planet braucht, um sich einmal um die eigene Achse zu drehen.«

Die MOB-3 kehrte kurz darauf zur MONTEGO BAY zurück. Bis zum Ende der Plusphase blieben jetzt noch rund acht Stunden, Boris machte sich sofort daran, die Idee des Blues zu verwirklichen.

Die Photometrie wurde von der zentralen Positronik des großen Schiffes besorgt.

Leider war das Ergebnis mit weiten Unsicherheitsgrenzen versehen. Die Endrechnung ergab, daß die Rotationsdauer des purpurnen Planeten irgendwo zwischen 20 und 40 Standardstunden liegen mußte.

Boris notierte im Geist, daß die Pulseationsperiode der Toten Zone, 28h03'30", mitten in der Unsicherheitsspanne lag. Das war vermutlich auch Xii-Gien-Qek nicht entgangen. Aber der Blue sprach nicht darüber.

Es gab viele Rätsel, aber nur eines, das sich mit den Mitteln, die an Bord der BASIS oder der FORNAX zur Verfügung standen, womöglich in absehbarer Zukunft lösen ließ. Was war mit Xii-Gien-Qek geschehen? Was für eine Kraft war das gewesen, die über ihn herfiel, als er die Verkleidung von dem maahkschen Computeraggregat löste? Hatte der Feuerball, mit dem er im Tunnel zusammengestoßen war, irgendwelche messbaren

Auswirkungen hinterlassen?

Am 18. November, unmittelbar nach Mitternacht, begann die nächste Mi-nusphase. Die MONTEGO BAY sand-te einen letzten Gruß an Grek-1 und sein Wissenschaftlerteam; dann mach-te sie sich auf den Weg.

3.

Xii-Gien-Qek bekam einen neuen SERUN. Der alte wurde für Analyse-zwecke gebraucht. Man zerlegte ihn in seine Bestandteile und verteilte diese auf drei Labors, in denen Experten-teams unabhängig voneinander ermit-teln sollten, ob Xiis Begegnung mit der unheimlichen fremden Kraft Spu-ren hinterlassen hatte. In der Zwi-schenzeit wurde Xii-Gien-Qek selbst von einer Gruppe Psychophysiker un-tersucht. Phrenogramme wurden an-gefertigt Sie bewiesen eindeutig, daß das Bewußtsein des Blues noch das-selbe war wie vor dem Flug nach Kaa-har. Auf geistiger Ebene hatte das Fremde keine bleibende Wirkung er-zieht.

Die Substanz des SERUNS dagegen wies winzige, aber eindeutig nach-weisbare Anomalien auf. Die Experi-mente, mit denen die Boltzmannsche Konstante und das Plancksche Wirkungsquantum bestimmt wurden, wa-ren aufwendig und zeitraubend. Schließlich aber stand fest, daß der Zahlenwert beider Naturkonstanten um zwei zehntausendstel Prozent über dem Nominalwert lag. An der Zuverlässigkeit des Resultats gab es keinen Zweifel. Es war gleich dreimal erzielt worden.

Die Messungen wurden innerhalb einer Woche mehrmals wiederholt. Dabei stellte man fest, daß die Abwei-chung von den Nominalwerten all-mählich abklang. Boris Siankow, Lei-ter einer der drei Laborgruppen, woll-te seiner Sache sicher sein und unter-zog sowohl seinen als auch Roi Dan-toms SERUN denselben Prüfungen. Er konnte keinerlei Abweichung finden. Die Anomalie trat nur im Ma-terial des Überlebenssystems auf, das Xii-Gien-Qek getragen hatte.

Veränderte Zahlenwerte der Natur-konstanten: Das bedeutete, daß der Blue Einflüssen aus einem fremden Universum ausgesetzt gewesen war. Sie mußten auf ihn eingewirkt haben - erstens, als er sich am Computeraggregat zu schaffen machte, und zwei-tens beim Zusammenstoß mit der Leuchterscheinung im Tunnel.

Weitere Schlußfolgerungen ließen sich vorerst nicht ziehen. Es war kei-neswegs sicher, daß die veränderte Strangeness etwas mit der Erschei-nung zu tun hatte. Denn der Unfall mit dem Computeraggregat hatte sich er-eignet, bevor die Fata Morgana mate-rialisierte. Man wußte nicht, was man mit den Meßergebnissen anfangen sollte. Sie waren vorerst weiter nichts als ein zusätzliches Glied in der Kette der Rätsel, die das Phänomen der Spiegelungen hinter sich herzog.

In diesen Tagen lief über Hyperfunk-relais eine Nachricht von Terra ein, die Myles Kantor in den Zustand mil-der Erregung versetzte. Ein Kurier-schiff der Flotte der Liga Freier Terra-ner hatte im Zuge eines routinemäßi-gen Inspektionsflugs in den Neu-Mo-ragan-Pordh-Sektor Kontakt mit den drei Halutern aufgenommen, die dort

schon seit einiger Zeit tätig waren und eien Zugang zu der Raumzeitfalle zu finden versuchten, in der ihre Artge-nossen Icho Tolot und Lingam Tennar sowie der Nakk Paunaro verschwun-den waren. Die Meldung des Kurier-schiffs enthielt eine allgemeine Be-schreibung der Lage in der Nähe des Zentrums des Kugelsternhaufens M3, und sodann folgende Anmerkung:

»Traisor Bagemot glaubt, bei der Untersuchung der Raum-Zeit-Verwer-fung einige Fortschritte erzielt zu ha-ben, über die er sich uns gegenüber jedoch nicht auslassen wollte.«

Aufgrund dieser Nachricht hatte Myles Kantor zu einer Besprechung eingeladen, die in einem der Konfe-renzräume in der Nähe der Komman-dozentrale der BASIS stattfand. Seine

Gesprächspartner waren Perry Rho-dan und Roi Danton. Rhodan war erst vor einem Tag mit der ODIN aus dem Solsystem eingetroffen, wo Wanderer nach wie vor auf der Plutobahn war-tete.

»Ihr habt gehört, was das Kurier-schiff uns auszurichten hatte«, begann Myles Kantor die Unterhaltung. »Ich würde mich gerne um die Sache küm-mern, wenn ihr meint, daß wir im Panot-Sektor auch ohne die FORNAX auskommen.«

»Traisor Bagemot, ist das einer der drei Haluter?« erkundigte sich Roi Danton.

»Ja«, antwortete sein Vater. »Die Haluter sind bekanntlich krasse Individualisten, die keinerlei Obrigkeit dulden. Aber in der Dreier-Gruppe, die im Abschnitt Neu-Moragan-Pordh tätig ist, spielt Traisor Bagemot so et-was wie die Rolle des Sprechers. Die anderen beiden sind Maco Pontor und Makus Lolant.«

»Ich halte es für wichtig, daß du

dich um diese Sache kümmерst«, meinte Danton. »Was deine Frage an-geht: Ich glaube, wir kommen gut oh-ne die FORNAX aus, zumindest eine Zeitlang. Natürlich werden uns dein Wissen und deine Erfahrung feh-len ...« Er lächelte dazu. »... aber schließlich hast du ja nicht vor, bis in alle Ewigkeit dort draußen zu bleiben.«

Er sah den Vater auffordernd an.

»Kein Einwand von meiner Seite«, sagte Perry Rhodan!

»Ich habe vor, so bald wie möglich aufzubrechen«, erklärte Myles. »Ich muß mein Expertenteam noch auf die FORNAX umladen. Dann können wir starten. An dich, Roi, habe ich eine Bitte. Die Ergebnisse, die du auf Kaa-har erzielt hast, beantworten unsere Fragen nicht. Aber sie lassen erken-nen, daß sich mit Hartnäckigkeit und ein bißchen Glück Angelpunkte fln-den lassen, an denen wir den Hebel ansetzen können, um das Geheimnis der Spiegelungen zu ergründen.«

Roi Danton grinste wie ein Junge, der dem Lehrer gerade den Stuhl un-term Hintern weggezogen hat.

»Wenn ich deine salbungsvollen Worte extrapoliere, kommt mir der Verdacht, du wo,lltest mich dazu über-reden, daß ich nach Kaahar zurück-kehre.«

»Genau das ist es«, seufzte Myles.

Roi Danton stand auf und schlug ihm lachend auf die Schulter.

»Auf deine Freunde ist Verlaß, jun-ger Mann«, rief er theatralisch. »Ich darf dich doch so nennen, nicht wahr? Fünfzig ist schließlich kein Alter. Al-so: Die Mannschaft der MONTEGO BAY hat die Paradieswelt Kaahar so in ihr Herz geschlossen, daß keine Macht des Universums sie davon ab-

halten kann, dorthin zurückzu-kehren...«

*

Die FORNAX startete wenige Stun-den später. Perry Rhodan beobachtete von der Kommandozentrale der BA-SIS aus, wie sich das Schiff aus dem Verband entfernte. Der Reflex auf dem Orterbild war noch eine Zeitlang zu sehen. Dann blähte er sich plötzlich auf, aber nur für Sekundenbruchteile. Danach erlosch er übergangslos. Die FORNAX war durch den Metagrav-Vortex in den Hyperraum eingetreten.

Rhodan setzte wieder zur ODIN über. Es war ihm ein Bedürfnis, dem hektischen Betrieb an Bord des gro-ßen Schiffes wenigstens für ein paar Stunden zu entgehen und sich in sei-nen eigenen vier Wänden, wie er es nannte, zu entspannen.

Er zog sich in sein Quartier zurück und bereitete sich mit viel Sorgfalt ei-ne kleine Mahlzeit zu. Lange wollte er sich nicht bei der BASIS aufhalten. Er hatte mit eigenen Augen sehen wol-len, ob und welche Fortschritte die Er-forschung der Wechselzone macht. Sobald wie möglich mußte er aber zu-rück ins Solsystem, *im* die dortige Entwicklung weiterzuverfolgen.

Seine Frage, ob echter Wein zu ha-ben sei, nicht synthetischer, beant-wortete die Küchenautomatik positiv. Er zapfte sich einen Becher und wollte es sich mit Speise und Trank gerade bequem machen, da hörte er hinter sich ein Räuspern und wußte sofort, was das zu bedeuten hatte.

»Und wer, bitte, ist mein unerwarte-ter Besucher?« fragte er, während er Geschirr und Besteck zurechtrückte.

»Uschi«, kam die Antwort.

Nun erst wandte er sich um.

»Uschi habe ich noch nie gehört«, sagte er. »Du bist neu, nicht wahr?«

Er musterte die junge Ennox mit Wohlgefallen. Dann fiel sein Blick auf das Ding, das sie in der Hand hielt. Es war ein Prisma mit zahlreichen Kan-ten. An den Enden des Prismas war je eine Pyramide aufgesetzt. Das Ganze war 20 Zentimeter lang und 8 Zenti-meter dick.

»Ich bin schon seit einiger Zeit in der Gegend«, antwortete die Ennox. »Du kannst uns nicht alle kennen. At-lan schickt mich. Dies ist das Ding, das er in der Kristall-Spiegelung auf Arkon-zwei gefunden hat. Atlan hat mich gebeten, es zu Myles Kantor zu bringen.«

Rhodan warf einen Blick aufs Chro-nometer.

»Du kommst knapp eine Stunde zu spät. Myles ist vor kurzem abge-flogen.«

»Wohin?«

»Bei mir ist das Prisma ebensogut aufgehoben wie bei Myles«, sagte Per-ry Rhodan und wich Uschis Frage aus.

»Ich soll das Ding an Myles Kantor übergeben und an niemand sonst«, be-harrte die Ennox. »An diesen Auftrag halte ich mich.«

»Also gut«, lenkte Rhodan ein. »My-les ist mit der FORNAX unterwegs zum Raumsektor Neu-Moragan-Pordh. Ich nehme an, du weißt, wo das ist.«

»Ich weiß es«, nickte Uschi. »Einige von uns sind dort und helfen den drei Halutern bei ihrer Suche nach einem Tor, das in die Raumzeitfalte führt.«

»Du bist bemerkenswert gut infor-miert«, lobte Rhodan. »Wirst du My-les ... na, wie sagt man dazu? ... nachreisen?«

»Nicht auf dem geradesten Wege«, antwortete die Ennox. »Aus Gründen, die dich wahrscheinlich nicht interes-sieren, muß ich Zwischenstation ma-chen.«

»Oh, das interessiert mich durch-aus!« rief Perry Rhodan. »Du glaubst gar nicht, wie ...«

Er sprach in die Luft. Uschi war den Kurzen Weg gegangen und von einer Sekunde zur andern spurlos ver-schwunden.

»Eines Tages werde ich sie verste-hen lernen«, murmelte Perry Rhodan und schickte sich an, seine Mahlzeit zu verzehren.

*

Der Anblick, wie oft er auch schon gesehen worden war, faszinierte in sei-ner märchenhaften Pracht immer wie-der von neuem. Die FORNAX war mitten im Sternengewimmel der Zentrumszone des Kugelsternhaufens M3 materialisiert. Hier standen die Sterne in unglaublicher Dichte, manchmal nur Lichttage voneinander entfernt. Teppiche aus gleißender Helligkeit breiteten sich auf den Bildflächen im Kommandostand der FORNAX aus. Nur durch winzige Löcher sah man noch die Schwärze des Alls.

Die Ortungsgeräte der FORNAX suchten nach Überresten des Hyper-dim-Attraktors, jenes gewaltigen Strukturrieses, aus dem die Tote Zone 2 hervorgegangen war. Aber sie fanden nichts. Mit der Entstehung der Toten Zone 2 hatte der Attraktor sich aufge-löst.

Die FORNAX hatte ihre bevorste-hende Ankunft schon während des letzten Auftauchmanövers vor den Grenzen des Kugelsternhaufens ange-meldet. Die Antwort der Haluter war überaus höflich formuliert, wie man es

von den sanften Giganten gewöhnt war.

»Willkommen, Terraner! Der Welt-raum gehört allen, die friedlichen Sin-nes sind. Wir grüßen euch und laden euch ein, die Ergebnisse unserer For-schungsarbeiten zu begutachten.«

Die FORNAX materialisierte an dem Punkt, der damals, als mit Pauna-ros, Sato Ambushs und der beiden Ha-luter Hilfe der Hyperdim-Attraktor untersucht wurde, ihr Standort gewe-sen war. Augenblicklich erschienen auf dem Orterbild die Reflexe der drei halutischen Raumschiffe. Individuali-sten, die sie waren, hatte jeder die Rei-se nach M3 an Bord seines eigenen Schiffes gemacht.

Myles Kantor meldete sich an, wie es zum guten Ton gehörte. Eine große Bildfläche entstand über der Kom-mandokonsole und zeigte den mäphti-gen, halbkugelförmigen Schädel eines Haluters. Die drei großen Augen, -je ei-nes zu den Schläfen hin, das dritte hoch in der Stirn,

leuchteten in unter-nehmungslustigem Rot. Der Mund war zu einem Lächeln geöffnet. Man sah das kräftige, aus kegelig geschnittenen Zähnen bestehende Gebiß. Die schwarze Haut des Hünen glänzte wie poliertes Leder.

»Noch einmal entbiete ich dir den Willkommensgruß, Terraner«, dröhnte es aus dem Empfänger. »Ich bin Traisor Bagemot. Solange du dich in diesem Raumsektor aufhältst, wen-dest du dich am besten an mich, wenn du etwas zu fragen oder zu sagen hast. Es tut mir leid, dies zugeben zu müssen, aber schließlich führt um die Wahrheit kein Weg herum: Meine bei-den Kollegen, die ehrenwerten Makus Lolant und Maco Pontor, sind zwar eminente Wissenschaftler, aber über-aus maulfaul. Deswegen habe ich mir angemaßt, die Rolle des Sprechers un-serer Gruppe zu übernehmen.«

»Ich werde es mir merken, geehrter Freund von Halut«, antwortete Myles Kantor amüsiert. »Du kommst übrigens zu gelegener Zeit, Terraner«, fuhr Traisor Bagemot fort. »Wir sind gerade dabei, die näch-sten Schritte unseres Forschungsvor-habens zu beraten. Wir haben im Ver-lauf der vergangenen Woche kleine Fortschritte erzielt und möchten diese Tendenz gerne fortsetzen. Die Bespre-chung findet an Bord der GEMOTA statt. Das ist *mein* Schiff, wie du dir wohl denken kannst. Du bist eingela-den, mit einigen Begleitern daran teil-zunehmen.« Ein solches Angebot wollte Myles Kantor sich nicht zweimal machen lassen.

»Ich komrne selbstverständlich«, sagte er.

»Wir erwarten dich.«

Als Begleiter wählte er Boris Sian-kow und den Blue Xii-Gien-Qek, die diesmal nicht mit Roi Danton geflo-gen waren. Mit einem Beiboot flogen sie die kurze Strecke zur GEMOTA, die sich durch ein Peilsignal zu erkennen gab. Das Boot war mit einem klei-nen, nicht allzu leistungsfähigen Ortersystem ausgestattet. Boris Siankow studierte die Anzeigen mit aller Sorgfalt. Schließlich sagte er:

»Die drei halutischen Raumschiffe sind exakt an den Eckpunkten eines gleichseitigen Dreiecks angeordnet. Ist das schlichtweg halutischer Ord-nungssinn, oder hat das etwas zu be-deuten?« Myles Kantor war das noch nicht aufgefallen. Insgeheim bewunderte er die Hartnäckigkeit, mit der Boris jede Situation, jedes Ergebnis, bis zur Ebe-ne des kleinsten Details hinab untersuchte und dabei auch die winzigste Ungereimtheit entdeckte. Aber eine Antwort auf seine Frage wußte Myles nicht.

Die GEMOTA winkte mit einem weit geöffneten Schleusenluk und hell erleuchtetem Hangar. Das Schiff war von herkömmlicher halutischer Bau-weise: kugelförmig, mit einem Durch-messer von gut einhundert Metern, deutlich abgeplattet an dem Pol, zu dem der Vektor der künstlichen Schwerkraft hinwies.

Traisor Bagemot und seine beiden Wissenschaftlerkollegen waren in der geräumigen Kommandozentrale. Trai-sor Bagemot trug Hellrot, Maco Pon-tor Grün, und Makus Lolant hatte eine violette Kombination angelegt.

Man begrüßte sich.

»Laßt mich euch über den derzeiti-gen Stand der Dinge informieren«, bot Traisor Bagemot an. »Ich sagte, wir hätten kleine Fortschritte erzielt. Wir haben den vierdimensionalen Ab-druck des Eingangs der Raumzeitfal-te, in der unsere Artgenossen Icho To-lot und Lingam Tennar verschollen sind, auf den Meter genau lokalisiert. Das war zuvor schon einmal gelungen; aber als man ein paar Tage später wieder an dem bezeichneten Ort nachsah, war vom Eingang keine Spur mehr zu finden. Der Eindruck - und damit sein Vier-D-Abdruck - driftet langsam durchs All. Wir haben Driftvektor und -geschwindigkeit meßtechnisch ge-nauestens ermittelt und sind daher in der Lage, den Ort des Eingangs jeder-zeit zu finden.

Natürlich haben wir versucht, die Raumzeitfalte mit Hilfe der Hyper-dim-Resonatoren zu destabilisieren. In dieser Richtung haben wir aller-dings noch keinen Fortschritt erzielt. Der Eingang, auf den wir die Strah-lung der Resonatoren richten, ist ver-schlossen. Die Leistung unserer Gerä-te reicht nicht aus, den

Riegel zu bre-chen.«

Theorie und Praxis der Raumzeit-Verfaltung waren von den Nakken entwickelt worden. Nakken waren no-torische Geheimniskrämer. Was Myles Kantor über Raumzeitfalten wußte, hatte er von Sato Ambush, dem Para-realisten, erfahren, der es seinerseits wiederum dem Nakken Paunaro Quant um Quant aus der Nase gezogen hatte. »Eingang« bedeutete, wenn die Rede von Raumzeitfalten war, eine Stelle in der Verfaltung, an der eine Strukturlücke geschaffen werden konnte. Die Analogie mit Strukturlük-ken, die in fünfdimensionalen Schirm-feldern geschaltet wurden, um vor-übergehend einen Durchlaß zu schaf-fen, half dem Verständnis, wenn auch der Eingang einer Raumzeitfalte eine wesentlich komplexere Angelegen-heit war.

»Lassen sich leistungsfähigere Hy-perdim-Resonatoren beschaffen oder bauen?« fragte Myles. »Das ist wohl möglich«, antwortete Traisor Bagemot mit tiefer, wohlklin-gender Stimme. Die er dämpfte, damit den Besuchern die Ohren nicht schmerzten. »Aber es kommt noch ei-ne Komplikation hinzu.«

Er machte eine bedeutsame Pause. Boris Siankow fragte:

»Und die wäre?«

»Der Verschluß des Eingangs ist *von innen* angebracht!«

*

Zuerst fand Myles Kantor die Eröff-nung gar nicht so aufregend, wie Trai-sor Bagemot sie anscheinend verstan-den haben wollte. Aber allmählich dämmerte ihm, was an der Sache so ungewöhnlich war. Jenseits der Raumzeitfalte befanden sich, soweit bekannt war, nur der Nakk und die beiden Haluter. Wenn also der Zugang zur Verfaltung von innen verschlossen worden war, dann konnte nur einer von diesen dreien, oder alle drei zusammen

- dafür verantwortlich sein. Was würde sie dazu veranlassen, den einzigen Weg zu verbarrikadieren, auf dem sie ins Standarduniversum zu-rückkehren konnten?

»Ich darf Sie daran erinnern, Kowal-tos, daß es sich bei dem, was Sie Vor-trugen, vorerst nur um eine Hypothe-se handelt«, sagte Maco Pontor, der mit der grünen Montur.

Untereinander benützten Haluter die förmliche Anrede. »Kowalt« be-deutete soviel wie Kollege, Gleichge-sinnter, Kollaborateur. Das Suffix »os« wies darauf hin, daß der Ange-sprochene als Freund betrachtet wurde.

»Aber eine sehr wohl fundierte, Ko-waltos«, antwortete Makus Lolant (violett). »Unsere Meßergebnisse las-sen sich auf andere Weise nicht deuten.«

»Das mag wohl sein«, räumte Maco Pontor ein. »Aber ...«

»Hören Sie auf mit dem Wenn und Aber, meine verehrten Freunde!« rief Traisor Bagemot.

»Bevor wir die Bera-tung fortsetzen, wollen wir lieber un-seren Gästen zeigen, auf welche Weise wir unsere Untersuchungen betrei-ben.« An Myles Kantor gewandt, fuhr er fort: »Seid ihr bereit, einen kleinen Ausflug mit uns zu unternehmen?«

»Selbstverständlich«, antwortete Myles.

Maco Pontor und Makus Lolant blieben in der Zentrale der GEMOTA zurück.

»Sie müssen die nötigen Schaltun-gen vornehmen«, erklärte Traisor Ba-gemot dazu. »Im Augenblick können dafür noch keine Roboter eingesetzt werden. Man muß es manuell ma-chen.« Mit Hüfe eines Pneumoaufzugs ge-langten sie in einen großen Hangar-raum. In der geräumigen Schleusen-kammer standen Geräte undefmierba-rer Funktion.

»Erschreckt nicht, wenn sich das äu-ßere Schott öffnet«, sagte Traisor Ba-gemot. »Es ist dafür gesorgt, daß keine Luft entweichen kann.«

Er berührte keines der Geräte. Den-noch traten drei davon in Tätigkeit, wie man an den Summtönen hörte, die sie von sich gaben. Wahrscheinlich hatte der Haluter sie mit einem Schalter aktiviert, der in seine rote Kombination eingebaut war.

Trotz Bagemots Warnung erschrak Myles Kantor unwillkürlich, als das schwere Außenschott sich zu öffnen begann. Er hatte - ebensowenig wie Boris Siankow und Xii-Gien-Qek -den Helm

seines leichten Rauman-zugs geschlossen. Dann sah er jedoch, wie ein sanft schimmerndes, anson-sten völlig durchsichtiges Gebilde sich über die Schottöffnung spannte. Es blähte sich nach außen auf wie eine Seifenblase. Man konnte nicht genau erkennen, was da vor sich ging. Aber die Blase bestand offenbar aus Form-energie, und die drei Geräte, die Traisor Bagemot in Betrieb gesetzt hatte, sorgten dafür, daß sie eine bestimmte Gestalt einnahm.

Die Aggregate, die an den Wänden der Schleusenkammer aufgereiht wa-ren, setzten sich in Bewegung. Sie be-saßen autarke Steuer- und Antriebssy-steme. Sie glitten durch das offene Schott hinaus und landeten äuf einer unsichtbaren Unterlage.

»Bitte, tretet näher, Freunde«, sagte Traisor Bagemot. »Unsere Reise kann beginnen.«

Boris Siankow, der ewig Ungeduldi-ge, setzte sich als erster in Bewegung. Mutig schritt er auf das offene Schott zu. Dann schien ihn der Mut ein wenig zu verlassen. Er streckte die Arme waagrecht zur Seite, als hätte er ein Seil vor sich, auf dem er tanzen sollte, und überschritt auf Fußspitzen die Schottschwelle. Gleich darauf aller-dings waren seine Bedenken ver-flogen.

»Ich habe festen Boden unter den Füßen«, rief er begeistert. Er blieb ste-hen und sah sich um.

»Oh, jetzt kann ich erkennen, was das ist. Es ist eine Blase aus Formenergie!«

Xii schritt durch die Schottöffnung. Myles folgte ihm. Es war in der Tat ein eigenartiges Gefühl, über die Kante hinweg in den freien Raum hinauszutreten. Die künstliche Schwerkraft an Bord der GEMOTA weckte die Erwar-tung, man müsse ins Bodenlose stür-zen, sobald man die Schleuse verlas-sen hatte.

Aber draußen herrschte dieselbe künstliche Schwerkraft wie im Schiff. Die Atemluft war um keinen Deut bes-ser oder schlechter, und die Tempera-tur blieb konstant. Traisor Bagemot kam als letzter. Er hatte den unsicht-baren Boden kaum betreten, da schien die Wandung der GEMOTA zurückzu-weichen.

»Wir sind unterwegs, meine Freun-de«, erklärte der Haluter.

Jetzt erst, da das Schiff die Perspek-tive nicht mehr trübte, erkannte Myles Kantor Form und Ausmaß des Gebil-des, in dessen Innerem er sich befand. Die Blase aus Formenergie hatte die Form einer Halbkugel. Über dem Bo-den, einem Kreis von zwanzig Metern Durchmesser, wölbte sich die Kugel-schale bis zu einer Höhe von zehn Me tern. Der Boden erschien auf den er-sten Blick völlig unsichtbar. Erst bei längerem Hinsehen bemerkte man ein schwaches, flirrendes Glitzern. Die Kuppel, die sich über der Grundfläche wölbte, war dagegen an ihrem silber-nen Schimmer wesentlich leichter zu erkennen, obwohl auch sie völlig durchsichtig war.

Trotz der Lichtfülle, die das Meer der Sterne produzierte, war die GE-MOTA schon nach weniger als einer Minute im Hintergrund verschwun-den. Die Insassen des Forrienergiefahrzeugs hatten das Gefühl, allein im All zu sein.

Es war eine Situation, der es an Wirklichkeit mangelte. Innerhalb der Blase herrschte dieselbe Gravitation wie an Bord der GEMOTA: ein Gravo. Was jenseits des Bodens lag, lag wirk-lich unten. Myles blickte in einen mit unzähligen Sternen erfüllten Ab-grund. Wenn er sich auf den Anblick konzentrierte, dann kam der Augen-blick, in dem er ein akutes Schwindel-gefühl empfand, als müsse er in die Tiefe stürzen. Zu beiden Seiten, vorne und hinten und über ihm waren Wol-ken von Sternen, nicht nur alte, rote Sonnen der Population II, die in den Randzonen des Kugelsternhaufens vorherrschten, sondern auch junge Sterne und solche mittleren Alters.

Von den ultraheißen, weißblauen Glutbällen der O- und B-Klasse bis hin zu den vergleichsweise friedlichen gelbweißen Leuchtpunkten der Spek-traltypen F und G war hier alles ver-treten. Es war ein Anblick, der auf die Seele drückte und dem Menschen sei-ne Winzigkeit, seine Bedeutungslosig-keit vor Augen führte.

»Wir wollen keine Zeit vergeuden, meine Freunde«, sagte Traisor Bage-mot. »Wir haben noch ein tüchtiges Stück zurückzulegen, also tun wir es, so schnell wir können,«

Im nächsten Augertblick wurde es fmster. Das Meer der Sterne war ver-schwunden. Ringsum breitete sich das unfaßbare, konturlose Nichts des Hyperraums.

Myles Kantor staunte, Die zerbrech-lich wirkende Blase aus Formenergie war metagravflugfähig!

»Wir sind am Ziel«, erklärte der Ha-luter, kurz nachdem das eigenartige Fahrzeug wieder ins Standardkonti-num zurückgetaucht war. »Der Ort, an dem sich der vierdimensionale Ab-druck des Eingangs zur Raumzeitfalte befindet, liegt nur wenige Lichtsekun-den von hier entfernt.« Er sprach einige Worte, die nicht an seine Fahrgäste, sondern an Maco Pontor und Makus Lolant gerichtet waren. Danach fuhr er fort:

»Wir haben ermittelt, daß die Hyper-dim-Resonatoren ihre maximale Wir-kung entfalten, wenn sie geometrisch nach einem bestimmten Muster ange-ordnet sind. Jedes unserer drei Raumschiffe hat einen Resonator an Bord. Der vierte befindet sich hier.« Er deu-tete auf eines der Aggregate, die sich vorhin selbst ins Innere der Blase ge-laden hatten. »Unsere Schiffe sind an den Eckpunkten eines gleichseitigen Dreiecks angeordnet. Sie konzentrie-ren ihre Strahlung auf den Ort, an dem sich der Eingang zur Raumzeitfalte befmdet. Sobald sie die erste Wirkung erzielen, tritt der vierte Resonator in Tätigkeit.«

Boris Siankow versuchte sich vorzu-stellen, wie die Haluter den Ansatz für die Berechnung der geometrischen Konfiguration entwickelt hatten. Er selbst interessierte sich sehr für die Theorie der Raumzeitfalten und be-dauerte, daß die Nakken so kompro-mißlos darauf bedacht waren, ihr Wis-sen für sich zu behalten. Mit dem Hy-perdim-Resonator kannte er sich aus. Vielleicht ließ sich hier etwas lernen, wie sie räumlich angeordnet waren, dann ließen sich daraus Rückschlüsse auf die energetische Struktur der Raumzeitverfaltung ziehen.

Plötzlich und übergangslos erschien zwischen den Sternen ein verwasche-ner Leuchtfleck. Er wäre in der Hellig-keit untergegangen, wenn er nicht von auffälliger, grünstichiger Farbe gewesen wäre und zudem noch unruhig ge-flackert hätte.

»Maco Pontor und Makus Lolant ha-ben die drei Resonatoren aktiviert«, kommentierte Traisor Bagemot den Vorgang.

Eine Minute verstrich. Der Leucht-fleck hatte annähernd die Form eines Tierschädelns. Boris Siankow, von der Natur mit lebendiger Vorstellungs-kraft begabt, sah den Kopf eines Pferdes.

»Ich schalte den vierten Resonator hinzu«, Sagte Traisor Bagemot.

Der Pferdekopf explodierte. Bunte Blitze schossen nach allen Seiten. Leuchtfahnen trieben davon, als wäre ein kraftiger Wind unter sie gefahren. Zurück blieb ein Ririg, der in grellem Türkis glänzte. Das Feld innerhalb des Ringes war finster. Die Sterne, die man zuvor in dieser Richtung gesehen hatte, waren ausgeblendet.

»Das ist der Eingang der Raumzeit-falte, wie man ihn unter normalen Umständen vor sich hätte«, erklärte Bagemot. »Jetzt, in diesem Augen-blick, wäre ein Vordringen in die Falte möglich. Seht aber, was geschieht!«

Das finstere Feld im Innern des Rin-ges füllte sich mit fahler Helligkeit. Das Licht wurde intensiver. Schließ-lich, nach ein paar Sekunden, glänzte das Innenfeld in strahlendem, homogenem Weiß.

»Das ist das Hindernis«, sagte Trai-sor Bagemot. »Im Innern der Raum-zeitfalte ist etwas, das auf die Öffnung des Eingangs reagiert. Wir haben ver-sucht, Sonden durch den Ring dort zu schicken. Sie explodierten, sobald sie das weiße Leuchtfeld erreichten.«

Er schaltete den Hyperdim-Resona-tor aus. Der Ring mitsamt seinem strahlenden Innenfeld verschwand. Der verwaschene Leuchtfleck, der Bo-ris an einen Pferdekopf erinnerte, war wieder zu sehen. Aber auch diese Er-scheinung löste sich auf, nachdem Traisor Bagemot ein paar Worte zu sei-nen Artgenossen an Bord der GEMO-TA gesprochen hatte.

»Wir sollten zusehen, daß wir nach Hause kommen«, sagte Boris. »Ich ha-be da eine Idee.«

»Oho! Hat das Einhorn der dritten Glückseligkeit dich gebissen?« spotte-te Xii-Gien-Qek.

»Quatsch!« knurrte der Nexialist. »Ich dachte, du glaubst nicht mehr daran.«

Xii machte eine Geste der Ungewiß-heit.

»Ich bin skeptisch«, sagte er. »Aber so ganz habe ich den Glauben rioch nicht aufgegeben.«

*

»Es ist nicht die geradlinigste Me-thode, zu einem Ergebnis zu korn-

men«, sagte Boris Siankow einen Tag später, »aber ich bin überzeugt, daß die Resultate recht zuverlässig sind.« »Wie bist du vorgegangen?« erkundigte sich Myles Kantor.

»Ich habe mir von Bagemot erzählen lassen, wie die Haluter auf die Idee gekommen sind, ihre Hyperdim-Resonatoren in Form eines gleichseitigen Dreiecks anzurichten. Nachdem ich das verstanden hatte, war es ziemlich leicht, einen Algorithmus zu konstruieren, der die Wirkung der Resonatoren als Funktion ihrer geometrischen Anordnung darstellt. Diesen Algorithmus benützte ich, um die energetische Struktur der Raumzeitfalte zu definieren.«

»Die Gleichung von rechts nach links anstatt von links nach rechts gelöst«, warf Myles Kantor ein.

»So etwa könnte man sagen«, bestätigte Boris. »Ja, und dann fand ich an, mit den Gleichungssystemen des Algorithmus zu spielen. Das Ergebnis überraschte mich selbst. Es gibt, wenn meine Theorie richtig ist, mindestens drei weitere Anordnungen der Resonatoren, die wesentlich wirksamer sind als die jetzige.«

»Warum, meinst du, sind die Haluter nicht darauf gekommen?« wollte Xii-Gien-Qek wissen. Boris zuckte mit den Schultern.

»Ich weiß es nicht. Vielleicht sind sie von anderen Randbedingungen ausgegangen.«

»Was hast du jetzt vor?« fragte Myles Kantor.

»Was jeder anständige Wissenschaftler an meiner Stelle vor hätte«, antwortete Boris. »Ich habe eine Theorie. Sie muß durch das Experiment entweder bestätigt oder widerlegt werden. Also experimentieren wir.«

Sie setzten sich mit Traisor Bagemot in Verbindung. Der Haluter war gerne bereit, sich Boris Siankows Hypothese anzuhören. Boris hatte im Speicher-system des Bordsyntrons eine Datei eingelegt, in der seine Theorie mit-samt allen Rechenvorgängen, die für die Bestimmung wirksamer Resonator-Anordnungen erforderlich waren, aufgezeichnet war. Eine Kopie dieser Datei schickte er an den Bordrechner der GEMOTA. Dann setzten er, Myles Kantor und Xii-Gien-Qek zum Schiff des Haluters über.

Wie bei der ersten Begegnung waren auch diesmal außer Traisor Bagemot die beiden anderen Haluter anwesend. Boris Siankow erläuterte seine Hypothese und projizierte dazu Informationen, die er der Datei entnahm, in ein Videofeld. Seine Demonstration nahm zwanzig Minuten in Anspruch.

»Ich bewundere deine Intuition, mein Freund Siankowos«, sagte Traisor Bagemot, nachdem Boris geendet hatte. Hocherfreut deutete dieser eine Verbeugung an. Es war eine Ehre, von einem Haluter das Suffix »-os« zum Namen geschenkt zu bekommen. »Die Theorie zur energetischen Struktur der Raumzeitfalte, die du entwickelt hast, stimmt nicht ganz mit der unseren überein. Es wird sich jedoch rasch ermitteln lassen, ob sie eher der Wirklichkeit entspricht oder sich zumindest als Planungsgrundlage für weitere Experimente verwenden läßt.«

»Wie wollen Sie diese Ermittlungen durchführen, Kowaltos?« erkundigte sich Makus Lolant.

»Indem wir experimentieren«, antwortete Traisor Bagemot. Die Frage überraschte ihn offenbar.

»Wie sollte man es sonst tun?«

»Ich mahne zur Vorsicht«, sagte Makus Lolant. »Ich habe eine Reihe von Rechnungen mit dem Algorithmus durchgeführt, den wir zur Bestimmung der Resonator-Anordnung benützen. Das Gleichungssystem zeigt die Tendenz, instabil zu werden. Vor allem ist es überaus empfindlich gegenüber der Wahl der Randbedingungen.«

»Ich nehme an, Sie wollen auf etwas hinaus, das wir alle verstehen können«, bemerkte Traisor Bagemot ernst und ein wenig spöttisch.

»Gewiß doch. Der Hang zur Instabilität deutet auf eine mögliche Katastrophe hin.«

»Eine Katastrophe in welcher Hinsicht?«

»Es ist denkbar, daß die Raumzeitfalte zerstört wird«, antwortete Makus Lolant. »Dabei fänden Icho Tolot, Lin-gam Tennar und der Nakk Paunaro den Tod.«

»Dagegen wird man sich zu sichern wissen«, erklärte Bagemot. »Beim geringsten Anzeichen

von Gefahr werden die Resonatoren ausgeschaltet.«

»Es könnte sein, daß das nicht mehr möglich ist, Kowaltos«, meldete sich jetzt auch Maco Pontor zu Wort. »Ich assistierte unserem Freund Lolant bei seinen Berechnungen und kann nur bestätigen, was er sagt. Es ist durchaus möglich, daß es zur Auslösung der Katastrophe nur einer Initialzündung bedarf. Hat diese erst einmal stattgefunden, dann nehmen die Ereignisse von selbst ihren Lauf. Dann nützt auch das Abschalten der Hyperdim-Resonatoren nichts mehr.« Traisor Bagemots Augen leuchteten vor verhaltenem Grimm.

»Kowaltosok, meine Freunde!« dröhnte er. »Sie kommen mir mit Argumenten wie >Es könnte sein<

>Es ist denkbar<, >Es ist durchaus möglich<. Mit einer solchen Einstellung kommen wir nicht weiter. Wir müssen bereit sein, Risiken einzugehen.«

»Sie sind also der Ansicht, daß das Experiment nach den Vorgaben des Terraners durchgeführt werden soll?« fragte Makus Lolant.

»Ja.«

»Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, Kowaltos, daß wir eine Gruppe von gleichberechtigten Wissenschaftlern sind? Sie können ohne unser Einverständnis keine Entscheidung treffen.«

»Und Sie wollen mir dieses Einverständnis verweigern?«

»So ist es«, antworteten Pontor und Lolant wie aus einem Mund.

Da brach es grollend und dröhnend aus Traisor Bagemot hervor:

»Kowaltosok, ich habe seit vielen Jahren keine Drangwäsche mehr gehabt.« Die mächtige Stimme vibrierte. Man merkte, daß er am Rande seiner Beherrschung angelangt war. »Es bedarf nur eines kleinen Anstoßes, und ich fange fürchterlich an zu tobten. In mir steckt soviel aufgestaute Energie, daß es wahrscheinlich eine sehr lange Drangwäsche sein wird.« Maco Pontor und Makus Lolant blickten bestürzt.

»Soll das eine Drohung sein?« fragte Pontor.

»Ja!«

Die beiden sahen einander an. Schließlich sagte Lolant:

»Dann mögen Sie Ihren Willen haben, Bagemotos. Wir erheben gegen das Experiment keine weiteren Einwände.«

*

Boris Siancow betrieb die Vorbereitungen seines Experiments in aller Eile, aber mit großer Sorgfalt. Er war von Natur aus nicht der Typ, der es liebte, konzentriert zu arbeiten. Er wußte das, und es war ihm auch klar, daß ihm die Schusseligkeit während seines Werdegangs des öfteren im Weg gestanden hatte. Diesmal zwang er sich, auf alles zu achten, jeden Schritt durchzudenken und sich vor allen Dingen von nichts und niemand ablenken zu lassen.

Zahl und Umfang der Geräte, die er beim Experiment einzusetzen gedachte, waren so groß, daß er mehr Platz brauchte, als man in einem Beiboot des herkömmlichen Typs fand. Myles Kantor hatte nichts dagegen einzubringen, daß er eines der größeren Bordfahrzeuge für seine Zwecke requirierte. Das Fahrzeug trug die Bezeichnung FOR-A und war schwer bewaffnet. Daran störte Boris sich nicht. Die Waffen waren vorhanden; aber sie würden bei dem bevorstehenden Einsatz nicht gebraucht werden.

Die Raumschiffe der Haluter hatten inzwischen die neu errechneten Positionen bezogen. Sie standen in einer Linie und hielten jeweils zwei Lichtminuten Abstand untereinander. Der Punkt, an dem sich der vierdimensionale Abdruck des Eingangs zur Raumzeitfalte befand, lag 0,96 Lichtstunden entfernt. Die Linie, entlang deren die drei Haluter-Schiffe, die GEMOTA in der Mitte, sich aufgestellt hatten, verlief senkrecht zur Strahlrichtung der Hyperdim-Resonatoren. Während er die FOR-A mit Geräten bestückte und sich vergewisserte, daß die Technik einwandfrei funktionierte, legte Boris Wert darauf, daß ihm Xii-Gien-Qek bei jedem Handgriff über die Schulter schaute. Er wollte,

daß der Blue mit dem Versuchsaufbau genauso vertraut war wie er selbst. Die Warnung, die Makus Lolant ausge-sprochen hatte, war ihm noch im Sinn. Er hatte selbst gewußt, noch bevor der Haluter davon zu sprechen begann, daß das Gleichungssystem, das von dem Algorithmus abgearbeitet wurde, in gewissen Bereichen instabil war. Er wußte auch, daß Instabilität die Möglichkeit

katastrophaler Resultate na-helegte. Je länger Boris über das ge-plante Vorhaben nachdachte, desto unbehaglicher wurde ihm zumute. In dieser Lage allerdings war ihm die angeborene

Fahrigkeit endlich einmal von Nutzen. Es fiel ihm nicht schwer, sich ein neues Motto zurechtzulegen: *Nur nicht darüber nachdenken. Es wird schon alles gutgehen.* Iridem er den Blue beim Aufbau der Versuchs-anordnung einspannte, verschaffte er sich Gewißheit, daß das Experiment auch dann durchgeführt werden wür-de, wenn ihm selbst etwas zustieß.

Nach Abschluß der Vorbereitungen verlor man keine Zeit. Die Expedition, bestehend aus Traisor Bagemots Form-energieblase und der FOR-A brach sofort auf. Für Bagemots Formenergiegefahrt war ein Standort dreitausend Kilometer vor dem Eingang zur Raumzeitfalte vereinbart worden. Die FOR-A würde sich, wenn es die Ver-hältnisse zuließen, noch dichter an den kritischen Punkt heranpirschen. Kurz nach dem Aufbruch testeten die beiden Fahrzeuge die Kommunika-tion untereinander und mit den zu-rückbleibenden Raumschiffen. Es war alles in Ordnung. Traisor Bagemots Formenergie-Boot verschwand im Hy-perraum. Die FOR-A folgte ihm dichtauf.

An Bord der FOR-A befanden sich außer Boris Siankow der Blue und Myles Kantor. Boris hatte Myles gebe-ten zurückzubleiben. Sein Unbehagen hatte in den letzten Stunden vor dem Start noch zugenommen. Er hatte My-les vor Augen gehalten, daß er, unzweifelhaft der hervorragendste Wis-senschaftler, den die Erde seit Geoffry Waringers Tod hervorgebracht hatte, ein unverantwortliches Risiko ein-ging, wenn er sich auf ein derart gefährliches Unternehmen einließ. Aber Myles war nicht zu überreden ge-wesen.

»Was soll daran gefährlich sein?« fragte er. »Wenn's brenzlig wird, zie-hen wir uns einfach zurück, und Bage-mot schaltet die Resonatoren ab.«

Darauf hatte Boris nichts zu erwi-dern. Von seinen unguten Ahnungen konnte er nicht sprechen, denn auf Ahnungen gab Myles Kantor nichts.

Anfangs verlief das Geschehen auf dieselbe Art und Weise, wie man es vom erstenmal in Erinnerung hatte. Traisor Bagemot gab die Anweisung an Maco Pontor und Makus Lolant. An Bord der drei Haluter-Schiffe wur-den die Hyperdim-Resonatoren akti-viert. Boris Siankow starre wie ge-bannt auf die große Videofläche im Kommandostand der FOR-A und sah die Leuchterscheinung materialisie-ren, die den Standort des Eingangs zur Raumzeitfalte markierte. Das Gebilde füllte fast die gesamte Bildfläche aus. Noch deutlicher als zu-vor erinnerte es Boris an einen Pferde-kopf. Da waren die Nüstern, dort die Mähne. Das Auge war einer der Sterne des Hintergrunds, der an'einer halb-transparenten Stelle durch die Leucht-erscheinung hindurchschien.

Plötzlich stand der Blue neben Boris.

»Sieh doch«, flüsterte er: »Das Ein-horn!«

Es lief Boris kalt über den Rücken. Xii-Gien-Qek hatte recht! Aus der Stirn des Pferdekopfes ragte ein schlankes, kegelförmiges Gebilde. War es Wirklichkeit, oder spielten ihm die überanstrengten Augen einen Streich? Ein oder zwei Sekunden lang glaubte er das Horn deutlich zu sehen. Dann war es verschwunden.

»Das war es«, murmelte Xii-Gien-Qek. »Oh, ihr Götter der vielen Glück-seligkeiten: Verzeiht mir meinen Un-glauben!«

»Sind wir soweit?« fragte Myles Kantor mit scharfer Stimme.

Boris nickte nur. Ein Wort brachte er im Augenblick nicht über die Lippen.

»Bagemotos, mein Freund«, sprach Myles Kantor in den Energiering des Mikrophons, der vor

ihm schwebte. »Ich bitte dich, den vierten Resonator einzuschalten.«

*

Der leuchtende Pferdeschädel ex-plodierte.

Seine Bestandteile schossen wie strahlende Nebenfetzen nach allen Richtungen davon. Anstelle der Leuchterscheinung entstand ein Stück absoluter Finsternis, ein pech-schwarzes Loch inmitten des glänzen-den Sternenteppichs. Das Loch war von unregelmäßiger Form, am ehe-sten noch einem stark verbeulten Oval ähnlich. Der Taster bestimmte seine Maximalabmessung auf achtzig Kilo-meter.

Aus dem Empfänger war Traisor Ba-gemots Stimme zu hören.

»Es scheint, daß du die richtige Konfiguration gefunden hast, Sianko wos. Die Schwärze läßt vermuten, daß

in der Wand der Raumzeitfalte eine Öffnung entstanden ist.«

Boris saß arl der Kommandokonso-le. Während Bagemots Formenergie-blase zurückblieb, steuerte er die FOR-A behutsam auf den Fleck tota-ler Dunke^ieit zu. Der Abstand betrug im Augenblick noch 1800 Kilometer.

Der Haluter meldete sich ein zweites Mal. Diesmal schwang Besorgnis in seiner Stimme.

»Ich registriere ein Potentialgefälle, Siankowos«, sagte er. »Wenn ich mein Fahrzeug an Ort und Stelle halten will, muß ich Gegenschub aufbringen. An deiner Stelle wäre ich vorsichtig.«

Boris gab durch ein kurzes Brum-men zu verstehen, daß er verstanden hatte. Sein Blick glitt über die Zahlen-und Symbolketten, die am unteren Rand des großen Videofelds einge-blendet waren. Bagemot hatte recht. Die FOR-A beschleunigte wesentlich rascher, als es der augenblicklichen minimalen Triebwerksleistung ent-sprach.

Aber er sah keine akute Gefahr. Er fuhr mit den Fingerspitzen über eine Reihe von Kontaktflächen. Die Sonde, die für dieses Unternehmen eigens präpariert worden war, löste sich aus dem Leib des Bootes und schoß auf den fmsteren Fleck zu. Gebannt ver-folgte Boris den Reflex auf dem Orter-bild. Die Sonde entwickelte eine be-merkenswerte Geschwindigkeit.

Anderthalb

Sekunden brauchte sie, um das dunkle Feld zu erreichen. Dann verlor der Orter sie aus den Augen.

In der kleinen Kommandozentrale war es totenstill. Boris hielt den Atem an aus Angst, er könnte sonst das erste Signal der Sonde überhören.

Da war es! Ein leiser Piepton kün-digte an, daß die Sonde zu senden be-gonnen hatte. Im Datenfeld der Video-fläche reihten Zahlen und Symbole sich schneller aneinander, als das Au-ge zu folgen vermochte. »Aufzeichnung läuft«, sagte Xii-Gien-Qek.

»He, da kommt noch was anderes rein!« rief Myles Kantor voller Aufre-gung. »Hört doch!«

Aus dem Empfänger drang eine fremde Stimme. Sie sprach Interkos-mo! Sie war von monotonem Klang, offenbar das Produkt eines Synthesi-zers.

»Dies ist eine Warnung an alle, die sich an der örtlichen Verfaltung des Raum-Zeit-Gefüges zu schaffen ma-chen ...«, hörte Boris.

Mehr bekam er nicht mit. In diesem Augenblick meldete sich der Haluter zum drittenmal. Er gab sich keine Mü-he mehr, seine Lautstärke zu dämp-fen. Er schrie, daß in der Kommando-zentrale der FOR-A die Wände zit-terten.

»Ihr seid in Gefahr! Dreht sofort ab! Das Loch verschluckt euch sonst.«

Boris hatte das Triebwerk längst auf Leerlauf geschaltet. Der Schreck fuhr ihm in die Glieder, als er jetzt auf die Datenanzeige blickte. Die FOR-A stand nur noch 280 Kilometer vor der Zone der Finsternis. Ihre Geschwin-digkeit wuchs von Sekunde zu Se-kunde.

Er schaltete auf Gegenschub. Einen Augenblick lang sah es so aus, als könnte das Problem auf diese Weise gelöst werden. Die Geschwindigkeit blieb zwei Sekunden lang konstant. Aber dann begann sie wieder zuzu-nehmen, schneller noch als vorher.

»Bagemotos, ich bitte dich, alle Hy-perdim-Resonatoren auszuschalten«, sagte Myles Kantor.
»Das ist schon geschehen!« antwor-tete Traisor Bagemot. »Ich fürchte,
mein Kollege Maco Pontor hat recht gehabt. Das Loch in der Wand der Fal-te entwickelt seine
eigene Dynamik. Es existiert unabhängig von der Strah-lung der Resonatoren.«
Boris fuhr die Triebwerksleistung bis zum Maximalwert hoch. 150 Pro-zent Nominalbelastung
konnte das Antriebssystem für kurze Zeit ertra-gen. Alarmgeräte quittierten die Über-lastung mit
schrülen Pfeifsignalen.

Es nützte nichts. Die FOR-A be-schleunigte weiter. Sie stürzte in die Zone der Finsternis, und
nichts konn-te sie mehr aufhalten.

»Das Gesehütz!« schrie Xii-Gien-Qek im höchsten Fistelton. »Vielleicht bringen wir die Falte
dazu, sich zu schließen, in dem wir sie unter Feuer nehmen!«

»Ich weiß nicht...«, begann Boris zögernd.

»Uns schert's einen Teufel, was du weißt!« wurde er von Myles Kantor angefahren. »Gib Feuer!«
Boris handelte wie im Traum. Er kannte die Kommandokonsole aus-wendig. Er hätte die
richtigen Tasten und Kontakte im Schlaf finden kön-nen. Er tippte die Befehle ein. Xii-Gien-Qek
assistierte ihm von der Kon-sole des Kopiloten her. Ein einzelner konnte das Transformgeschütz
nicht aktivieren. Aus Sicherheitsgründen waren zwei Eingaben notwendig.

»Einhundertacht Küometer«, sagte Myles Kantor.

Die Finsternis hatte sich inzwischen über die gesamte Bildfläche ausge-breitet. Es war eine ganz
besondere Art von Dunkelheit, wie Boris sie noch nie zuvor gesehen hatte. Sie war nicht
schlechthin finster, sie schien al-les Lieht aus der Umgebung an sich zu ziehen und zu
verschlingen. Boris' Neugierde war geweckt. Wie würde es
auf der anderen Seite aussehen? Die Sonde hatte den Einflug in die Raum-zeitfalte anscheinend
unbeschadet überstanden. Sollten sie das Risiko nicht einfach eingehen und die FOR-A stürzen
lassen, wohin sie wollte? »Feuerbereit!«

Xii-Gien-Qek schrille Stimme riß ihn in die Wirklichkeit zurück. »Feuer!« rief Myles Kantor.
Boris' rechte Hand sank auf die Feu-ertaste. Unmittelbar vor der FOR-A entstand eine Wand aus
sonnenheißer Glut. Das mehrfach gestaffelte Schirmfeld aktivierte sich selbsttätig. Die
Feldhüllen flaskerten in allen Far-ben des Spektrums, während sie sich mühten, die aufprallenden
Energien zu absorbieren oder abzuleiten.

Das Transformgeschütz der FOR-A war von geringem Kaliber. Mehr als acht Gigatonnen
äquivalenter Spreng-kraft brachte es nicht zustande. Trotz-dem wäre es undenkbar gewesen, das
Geschütz abzufeuern, wenn es die fin-stere Öffnung in der Wand der Raum-zeitfalte nicht
gegeben hätte. Der mi-nimale Sicherheitsabstand war längst unterschritten. So aber wirbelte die
Energiespirale durch das schwarze Loch hindurch. Das Projektil materia-lisierte und explodierte
offenbar tief im Innern des Zugangs zur Falte.

Ein Ruck fuhr durch den Körper des Bootes. Ein paar Sekunden lang konn-ten die
Andruckabsorber die aufpral-lenden Energien nicht völlig neutrali-sieren. Die FOR-A stampfte
und schlingerte wie ein Kahn auf sturmbe-wegtem Wasser.

Die Feuerwand war verschwunden. Die Erschütterungen des Bootsliebes verebbten. Voraus lag
wieder das unendliche Meer der Sterne, wie sie es gesehen hatten, bevor die Hyperdim-
Resonatoren in Tätigkeit traten. Das
finstere Loch war spurlos ver-schwunden.

Die FOR-A reagierte wieder auf die Aktivitäten des Triebwerks. Sie ent-fernte sich mit
wachsender Geschwin-digkeit von dem Ort, an dem sich der Eingang zur Raumzeitfalte befunden
hatte.

Da war auch schon Traisor Bage-mots Stimme zu hören.

»Mir scheint, ihr habt es geschafft, meine Freunde«, triumphierte der Ha-luter. »Laßt uns von
hier ver-schwinden.«

»Die Meßergebnisse der Sonde brin-gen uns nicht weiter«, sagte Myles Kantor einen halben Tag später in ei-nem kleinen Besprechungsraum an Bord der FORNAX. »Die Sonde hat im Grunde genommen nichts gese-hen, nichts gehört, nichts wahrgenom-men. Die wenigen Impulszacken auf den Datenspuren sind Störgeräusche des Hintergrunds. Im optischen Be-reich hat die Sonde nur absolute Fin-sternis registriert. Sie ist wahrschein-lich gar nicht bis in den eigentlichen Bereich der Raumzeitverfaltung vor-gedrungen. Das schwarze Loch, das wir gesehen haben, scheint der Ein-gang zu einem Tunnel zu sein. In die-sem Tunnel gab die Sonde ihren Geist auf, als das Transformgeschoß explo-dierte.«

»Es ist wirklich gar nichts aufge-zeichnet worden?« erkundigte sich Traisor Bagemot, der mit seinen Art-genossen Maco Pontor und Makus Lo-lant zur Besprechung erschienen war.

»Darauf wollte ich noch kommen«, antwortete Myles Kantor. »Wie inzwi-schen jeder weiß, empfingen wir eine

Hyperfunksendung, kaum daß wir die Sonde gestartet hatten. Natürlich regi-strierte die Sonde die Hyperfunksi-gnale. Das ist jedoch von geringer Be-deutung, da wir die Sendung unmit-telbar empfingen.«

»Ich habe mir die Nachricht ange-hört«, sagte Traisor Bagemot. »Was hältst du davon?«

»Bevor wir uns darüber unterhalten, wollen wir uns den Text der Sendung noch einmal anhören«, schlug Myles vor.

Ein knapper akustischer Befehl ge-nügte, das Wiedergabegerät in Gang zu setzen.

»Dies ist eine Warnung an alle, die sich an der örtlichen Verfaltung des Raum-Zeit-Gefüges zu schaffen ma-chen«, begann die monotone Stimme, die sie zum erstenmal gleich nach dem Start der Sonde gehört hatten. »Der Ausgang der Raumzeitfalte wurde ver-schlossen. Dadurch wird - wenigstens vorerst - eine fremde Entität daran ge-hindert, ins Standarduniversum vor-zustoßen. Sie ist den bekannten Zivi-lisationsgruppen technisch überlegen. Daher muß unbedingt verhindert wer-den, daß sie auf dem Weg über die Raumzeitverfaltung in den Standard-4-D-Kosmos vordringt. Die Fremd-macht versucht immer wieder, gegen den Verschluß der Raumzeitfalte anzurennen

und ihn aufzubrechen. Sie hat inzwischen begriffen, daß ein Durchbruch ins Standarduniversum um so leichter zu bewerkstelligen ist, je weniger die Strangeness-Werte hinter und vor dem Verschluß sich von-einander unterscheiden. Versuche zur Anpassung der Strangeness sind im Gang. Daher ist es nur noch eine Frage der Zeit.. .«

Die Stimme war zuletzt immer schwächer und undeutlicher gewor-den. An dieser Stelle brach sie voll-ends ab.

Myles Kantor blickte in die Runde. »Die Frage, die wir uns alle stellen, ist diese:«, sagte er. »Von wem stammt die Sendung?«

»Ich bin immer noch der Ansicht, daß die Absender Icho Tolot und Lin-gam Tennar mitsamt dem Nakken Paunaro gewesen sein müssen. Ich meine, wer sonst sitzt da noch in der Falte, dem man zutrauen könnte, daß er Interkosmo spricht?« antwortete Boris Siankow.

»Warum haben sie ihre Namen nicht genannt?« fragte Myles Kantor. War-um benützen sie einen Synthesizer, gegen den selbst Paunaros Sichtsprech-maske wie eine ophalische Freuden-hymne klingt?«

»Dafür mag es Gründe geben«, meinte Boris. »Wir wissen nicht, wie es im Innern der Falte aussieht. Viel-leicht haben die drei Anlaß, unerkannt bleiben zu wollen. Für mich gibt es jedenfalls den Ausschlag, daß in der Sendung Interkosmo verwendet wurde.«

»Es kann noch andere geben, die auf irgendeine Art und Weise von der Fal-te eingefangen wurden.«

»Ja, zum Beispiel Sato Ambush. Oder wer weiß wer sonst noch. Aber trotzdem . . .« Boris schüttelte den Kopf. »Vielleicht sollten wir uns weniger üb,er den Absender den Kopf zerbrechen, sondern eher darüber nachden-ken, was wir vom Inhalt der Sendung zu halten haben«, schlug Traisor Bage-mot vor.

»Es scheint nämlich, daß in der Ver-gangenheit Beobachtungen gemacht wurden, die den Ernst der Warnung unterstreichen«, meldete Makus Lo-lant sich zu Wort.

»Das ist in der Tat der Fall«, schloß Maco Pontor sich an. »Wie wir von euch hören, sind der Nakk Paunaro und dein Artgenosse Sato Ambush in einer Raumzeitfalte - nicht dieser hier - auf Schemen gestoßen, die sie als Soldaten einer ominösen fremden Macht namens Sinta identifizierten. Das könnte die Entität sein, von der in der Sendung die Rede ist.«

»Mit Sintas Söldnern bin ich selbst in der Fünf-Planeten-Anlage der Por-leyter zusammengetroffen«, sagte Bo-ris Siankow. »Es war eher eine meta-physische Begegnung. Anfassen konnten wir einander nicht.«

»Wir haben auf Kaahar einen riesi-gen Geleitzug von Landefahrzeugen gesehen«, zwitscherte Xii-Gien-Qek. »Sie wurden, so schien es mir, wie ma-gisch von einem Tunnel angezogen, in dem sie schließlich verschwanden. Aus dem Tunnel erscholl ein suggesti-ver Lockruf, dem mein Freund Boris fast zum Opfer gefallen wäre.«

»Oder denkt an Ronald Tekeners Er-lebnisse auf Accaro-drei«, warf Myles Kantor ein. »Riesige Ströme fremdar-tiger Wesen strebten auf den Tafelberg zu, auf dessen Gipfelplateau sich ein fremdes Etwas niedergelassen hatte, das auf psionischer Ebene unwider-stehliche Locksignale abstrahlte.«

»Mir scheint, die Warnung, die wir gehört haben, ist legitim. Die Frage bleibt: Was unternehmen wir dage-gen?« fragte Boris.

Daran schloß sich eine längere Dis-kussion an, die mit dem Beschlüß en-dete, man müsse sich weiterhin mit der Raumzeitfalte beschäftigen und mit aller Kraft danach trachten, die beiden Haluter und ihren nakkischen Weggefährten so bald wie möglich zu befreien. Icho Tolot und Lingam Ten-nar würden über die Verhältnisse innerhalb der Raumzeitfalte ausführlich und im Detail berichten können. Man wollte sich von ihnen beraten lassen, wie weiter vorzugehen sei.

Über die Herkunft der Hyperfunk-sendung konnten sich die Teilnehmer der Besprechung nicht einigen. Boris Siankow blieb dabei, sie müsse von Icho Tolot, Lingam Tennar oder Pau-naro abgefaßt worden sein. Diese An-sicht teilten auch Xii-Gien-Qek und Traisor Bagemot. Die übrigen drei ver-muteten einen fremden Absender.

Bagemot, Pontor und Lolant verab-schiedeten sich unmittelbar nach dem Ende der Diskussion. Sie wollten zu ihren Schiffen zurückkehren. Myles Kantor gab seinen Gästen das Geleit bis zum Hangarraum, in dem sie ihre Boote geparkt hatten. Maco Pontor und Makus Lolant waren schon abge-flogen, da wandte sich Traisor Bage-mot, bevor er in sein Boot stieg, noch einmal an Myles.

»Ich habe Besucher«, sagte er.

»Ennox?« vermutete Myles.

»Ja, so nennt ihr sie. Sie tauchten unversehens an Bord der GEMOTA auf. Es sind vier. Sie interessieren sich dafür, was wir mit der Raumzeitfalte >anstellen<, wie sie sich ausdrücken. >Alles, was fünfdimensional ist, erregt unser Interesse<, hat einer von ihnen zu mir gesagt.«

»Wirst du sie dulden?« fragte Myles.

»Solange sie mich nicht bei der Ar-beit stören, warum nicht?« lautete Traisor Bagemots Gegenfrage. »Ich habe ihnen gesagt, daß es bei uns nichts Interessantes zu beobachten gibt. Daß wir selbst nicht genau wis-sen, was wir tun. Das hat sie nicht ab-geschreckt. Sie wollen bleiben, sagen sie.«

Er stieg ein. Das innere Schleusenschott öffnete sich. Bagemots Boot glitt in die Schleusenkammer.

*

»Die Zeiten sind so aufregend, daß wir dazu neigen, Kleinigkeiten zu ver-gessen«, sagte Boris Siankow. »Nehmt zum Beispiel, was Xii-Gien-Qek auf Kaahar zugestoßen ist. Wer zerbricht sich darüber heute noch den Kopf?«

Sie nahmen einen kleinen Imbiß in der Bugmesse der FORNAX ein. Jan Ceribo, der Leiter des

Wissenschaft-lerteams, hatte sich zu ihnen gesellt. Xii-Gien-Qek hatte gebeten, sich verabschieden zu dürfen. Der Gewohn-heit seines Volkes folgend, aß er stets, wo niemand ihm zuschauen konnte.

Jan Ceribo war von der äußereren Er-scheinung her ein recht grobschlägti-ger Typ. Er polterte gerne und stritt mit jedermann selbst über belanglose Kleinigkeiten. Sein Gesicht war derb geschnitten. Die Knollennase trug rechts eine Verzierung in Form einer kräftig ausgebildeten Warze. Das strähnige, graue Haar hing dem Mann bis auf die Schultern herab. Niemand, der Jan Ceribo, genannt »Zerberus«, zum erstenmal begegnete, hätte ihn für einen erstklassigen Experten auf dem Gebiet der Höheren Kosmologie gehalten.

»Was gibt's da zum Kopfzerbre-chen?« maulte er mit vollem Mund. »Der Tellerkopf hat eben Pech gehabt; das ist alles.«

»Da bin ich anderer Meinung«, sagte Boris Siankow zaghaft. In Ceribos Nä-he fühlte er sich stets ein wenig einge-schüchtert. »Ich habe ein paar Überle-gungen angestellt und das Problem danach unserem Bordsytron vorge-tragen. Er hat ein paar überaus inter-essante Resultate erzielt.«

»Du und deine überkandidelten Ide-en«, spottete Jan Ceribo. »Was hast du dir jetzt schon wieder ausgedacht?«

»Laß den Mann in Ruhe, Zerberus!« wies Myles Kantor den Kosmologen zurecht. »Er soll uns erzählen, was er entdeckt hat.«

»Nach dem Einsatz auf Kaahar wur-de Xiis SERUN untersucht«, begann Boris. »Man stellte fest, daß das Mate-rial des Überlebenssystems eine ge-ringfügige von null verschiedene Strangeness besaß.«

»Das ist bekannt«, knurrte Jan Ceri-bo. »Komm zur Sache!«

»Mit der Strangeness ist es so eine Sache«, fuhr Boris fort. »Wir wissen, daß Paralleluniversen sich durch ver-schiedene Werte der Strangeness von-einander unterscheiden. Wir nehmen an, daß innerhalb eines geschlossenen Universums die Strangeness überall denselben Wert hat. Für das unsere haben wir diesen Wert gleich null ge-setzt Wie gesagt: Es ist nur eine An-nahme, daß der Wert der Strangeness im Bereich eines geschlossenen Uni-versums konstant ist. Es könnte durchaus sein, daß wir, wenn wir ein paar hundert Millionen oder ein paar Milliarden Lichtjahre ins Blaue flö-gen, in eine Gegend kämen, die zwar unserem Universum angehört, in der die Strangeness aber nicht mehr gleich null ist. Das wäre, was unsere Theorie angeht, eine böse Überra-schung. Aber wir würden damit fertig.«

»Du hast hoffentlich nicht vor«, grollte Ceribo, »einem Fachmann der Höheren Kosmologie einen Vortrag über die Theorie der Strangeness zu halten, was?«

»Jan, halt jetzt den Mund!« fuhr My-les Kantor ihn ärgerlich an. »Wenn's dir nicht paßt, kannst du woandershin gehen.«

Jan Ceribo murmelte etwas Unver-ständliches. Aber er blieb sitzen.

»Wie dem auch sei«, sagte Boris Siankow: »Ob aus einem fernen Ab-schnitt unseres eigenen Universums oder einem Parallelkosmos - irgend etwas Fremdes hat sich in Xii-Gien-Qeks SERUN eingestet und dem Material eine von null verschiedene Strangeness verliehen.«

Kaahar wurde am dritten November von einer Spiegelung heimgesucht. Wir nennen das Phänomen so, weil wir glauben, daß wir wie in der Refle-xion eines Spiegels Vorgänge sehen, die sich an einem anderen Ort, zu ei-ner anderen Zeit abspielen. Der ande-re Ort liegt offenbar sehr weit von den uns bekannten Abschnitten des Uni-versums entfernt, vielleicht sogar in einem anderen Universum.

Nehmen wir ganz kühn und unbe-fangen einmal an, daß die Spiegelung die Form eines fünfdimensionalen Feldes hat. Dieses Feld senkt sich über Kaahar, über Accaro-drei, über Arkonzwo und Ariga und worüber sonst noch und bleibt über zwei Stun-den lang stabil. Dann —«

»Ich dachte, es gäbe nichts mehr Fünfdimensionales in der Toten Zo-ne?« warf Jan Ceribo ein.

»Unsinn! Unsere Geräte funktionie-ren nicht mehr. Aus unserer Sicht ist der Hyperraum

abnormal geworden. Das heißt aber noch lange nicht, daß er aufgehört hat zu existieren.
Also, jetzt laß mich gefälligst zu En-de reden. Bin ja gleich fertig. Wo war ich stehengeblieben?
Ach ja: Nach zwei Stunden und ein paar Minuten verschwindet das fünfdimensionale Feld wieder. Aber manchmal - das ist die Schlußfolgerung, die ich aus meinen Berechnungen ziehe - bleibt ein Bruchteil der im Feld enthaltenen Energie zurück. Im Fall Kaahar ver-barg sich das Überbleibsel in dem Computeraggregat, an dem Xii her-umpfriemelte. Die zurückgebliebene Energie entlud sich in das erste Ob-jekt, das dem Aggregat nahe kam. Das war Xii. Er verlor darüber das Be-wußtsein, und seine Überlebensmon-tur bekam etwas von der von null ver-schiedenen Strangeness mit.

Ich nehme an, daß die Fremdener-gie sich danach verflüchtigte, bezie-hungsweise von den Geräten des SE-RUNS verarbeitet wurde. Nur ein win-ziger Rest blieb übrig. Der sorgte da-für, daß Xii aus dem Tunnel heraus-und zurück an Bord der MOB-drei ka-tapultiert wurde.« Boris schwieg. Er sah zuerst Myles Kantor, dann Jan Ceribo an, als erwar-te er Beifall.
»Dieselben Hirngespinste, die wir schon seit einiger Zeit von dir ge-wöhnt sind«, kommentierte Zerberus.

Selbst Myles Kantor, der inzwischen gelernt hatte, Boris Siankows Ideen nicht von vornherein zu verwerfen, und wenn sie ihrri hoch so verrückt vorkamen, war nicht beeindruckt.

»Was sollen wir damit anfangen, Bo-ris?« fragte er.

Boris stand auf.

»Im Hinterkopf bewahren und bei Gelegenheit wieder darauf zurück-kommen«, antwortete er.
»Ich sehe schon: Ihr wißt, wie immer, mit mei-ner Weisheit nichts anzufangen. Ich darf mich daher empfehlen.«

*

Er war müde. Der Vorstoß in Rich-tung Raumzeitfalte hatte ihn ausge-laugt. Danach hatte er dreizehn Stun-den fast ohne Unterbrechung im La-bor zugebracht, um die Telemetrie der Sonde auszuwerten und die Hyper-funksendung nach allen Regeln der Kunst zu analysieren.

Jetzt, meinte er, hatte er ein paar Stunden Ruhe verdient. Er kehrte in seine Unterkunft zurück. Myles Kan-tors und Jan Ceribos Reaktion auf sei-ne Überlegungen zu den Vorgängen auf Kaahar hatte ihn nicht wirklich enttäuscht. Er war solches gewöhnt. Es geschah nicht mehr so häufig wie früher, aber doch immer noch oft ge-nug, daß man ihn nicht ernst nahm.

»Daraus darfst du dir nichts ma-chen, Boris Siankow«, murmelte er im Selbstgespräch, während er sich aus-zog. »Heutzutage sind Nexialisten un-gefähr so gut angesehen wie früher Hellseher und Wahrsager.«

Er betrat die Hygienekabine. Auf seinen Zuruf hin trat die Dusche in Tätigkeit. Wohlig ließ er sich von allen Seiten mit lauwarmem Wasser besprü-hen. Es erhöhte den Wasserdruk und gönnnte sich eine ausgiebige Massage.

Da machte es hinter ihm »platsch!«, und gleichzeitig war ein spitzer Auf-schrei zu hören.

»Hilfe! Ich will nicht naß werden!«

»Halt!« rief Boris.

Der Befehl war an das Duschsystem gerichtet. Das Wasser hörte auf zu flie-ßen. Boris sah sich um, aber da war niemand außer ihm in der Kabine. Er ließ sich trocknen und legte leichte Hauskleidung an.

Draußen im Vorraum, der Boris als Wohnzimmer diente, wartete eine En-nox auf ihn, die sich als Uschi vorstell-te. Da, wo sie stand, war der Bodenbe-lag durchnäßt. Man sah ihr an, daß sie sich im Augenblick in ihrer Haut gar nicht so besonders wohl fühlte.

»Nimm Platz!« forderte er sie auf.

»Mach dir um die Nässe keine Sorgen. Alles in diesem Raum ist pflegeleicht. Ich werde sehen, wo sich etwas für dich zum Anziehen auftreiben läßt.«

Sie setzte sich.

»Du bist Myles Kantor, nicht wahr?« sagte sie.

»Nein, der bin ich nicht«, antwortete Boris. »Aber ich kenne ihn gut. Wenn du mir das Ding dort gibst, will ich es gerne zu ihm bringen.«

»Oh, nein, das geht nicht!« protestierte die Ennox. »Atlan hat mir aufgetragen, das Pyramidenprisma nur Myles Kantor zu übergeben.«

»Aber sagen kannst du mir wenigstens, woher Atlan das Ding hat«, meinte Boris.

»Soweit ich weiß, flog es ihm plötzlich in die Hand, während er eine Spiegelung auf Arkonzwei untersuchte.«

Über die Kristalle, die in unregelmäßigen Abständen auf Arkon-2 materialisierten - jedesmal in einer anderen Form, zuletzt in einer Gestalt, die vage an ein überdimensioniertes Raumschiff erinnerte -, hatte Boris schon öfter gehört. Er erinnerte sich, daß vor kurzem die Rede davon gewesen war, der Arkonide hätte bei der Durchsuchung eines immateriellen Kristallgebildes einen durchaus materiellen Gegenstand gefunden.

Das mußte er sein: das Pyramiden-prisma, das Uschi mit beiden Händen krampfhaft festhielt, als fürchte sie, er wollte es ihr wegnehmen.

»Bleib hier!« sagte er. »Ich rufe My-les Kantor. Außerdem besorge ich dir was zum Anziehen.«
*

Myles Kantor hatte die Kanten des Prismas gezählt. Es waren einundzwanzig. Einundzwanzig Seiten ha-

ten auch die beiden Pyramiden an den Enden des gedrungenen Stabes. My-les wog das exotische Objekt in der Hand.

»Fünfzig Gramm«, sagte er, »und kein Gramm mehr. Das Ding muß hohl sein.« Er wandte sich an Uschi, für die inzwischen frische, trockene Kleidung besorgt worden war. »Wr? sollst du mir von Atlan ausrichten?«

»Er bittet dich, das Prisma zu unsuchen«, antwortete die Ennox. »Er selbst hat seine Wissenschaftler daran arbeiten lassen; aber sie erzielten keinen Erfolg. Atlan meint, die Tote Zone wäre daran schuld.«

Myles nickte.

»Wahrscheinlich kommt man dem Ding nur mit fünfdimensionaler Meß-technik bei«, sagte er. Borls war näher getreten und musterte das Prisma aufmerksam. Es bestand aus undurchsichtigem, blau-grauem Material. Boris klopfte mit dem Fingernagel dagegen und hatte das Gefühl, es müsse sich um eine Substanz von bedeutender Härte handeln.

»Hat Atlan dir mitgeteilt, wofür er das Prisma hält? Irgendeine Vermutung?«

»Er meint, es könne sich um eine Botschaft handeln.«

»Flaschenpost aus dem Unbekannten«, murmelte Boris.

»Sonst nichts?« forschte Myles

»Das ist alles, was ich weiß. Ich danke euch für die Kleider. Sie gefallen mir.«

Es machte »plop!« als die Luft das Vakuum füllte, das der Körper der jungeren Frau hinterlassen hatte. Uschi war verschwunden.

»Besonders mitteilsam war sie nicht«, sagte Boris.

Myles Kantor drehte das Pyramidenprisma hin und her.

»Wir sind gut ausgestattet an Bord der FORNAX«, sagte er. »Aber hinter dieses Problem möchte ich mich doch mit allem klemmen, was die terrani-sche Wissenschaft zu bieten hat.«

»Womit du sagen willst...?«

»Daß wir diese ungastlichen Gefilde auf dem schnellsten Wege verlassen«, antwortete Myles.

»Wir kehren nach Terra zurück.«

*

Zwei Stunden später war die FOR-NAX unterwegs nach Hause.

Man hatte sich von Traisor Bagemot und seinen beiden Kollegen verabschiedet. Die Ennox befanden sich immer noch an Bord der GEMOTA. Bagemot seufzte:

»Ich bin von Natur aus freundlich und duldsam. Aber die Zwerge mit ih-rer unersättlichen Wißbegierde gehen mir auf die Nerven. Man braucht nur das Wort >fünf< auszusprechen, schon wittern sie etwas Fünfdimensionales und überschütten einen mit Fragen.«

»Ich wünsche dir Glück, Erfolg und ... viel Geduld, Bagemotos«, sag-te Myles Kantor. »Und wenn ich dir die Wahrheit sagen darf: Ich bin froh, daß ich nicht an deiner Stelle bin.« Dann wurde die Verbindung unter-brochen.

Der Flug von M3 zum Solsystem dauerte sieben Stunden. Über Terra blieb die FORNAX im Orbit zurück. Jan Ceribo übernahm das Kommando an Bord, während Myles Kantor, Boris Siankow und Xii-Gien-Qek mit der Fähre zum Raumhafen Terrania flo-gen. Sie wurden von einer Gruppe kleiner Lastenroboter begleitet, die Gepäck, Geräte und die auf Kaahar sowie im Neu-Noragan-Pordh-Sektor angefertigten Aufzeichnungen trans-portierten.

Für das Pyramidenprisma hatte My-les einen Behälter anfertigen lassen, den er wie einen Köcher an einem Rie-men über die Schulter trug und nie-mals aus den Augen ließ. Auch der Blue führte etwas mit sich, das für ihn offensichtlich von großer Bedeutung war. Am Gürtel seiner Kombination hatte er ein Kästchen befestigt, nach dem er ab und zu griff, als müsse er sich überzeugen, daß es noch vorhan-den war. Boris hatte ihn fragen wollen, was in dem Kästchen denn so Wichti-ges sei. Aber bis jetzt war er nicht dazu gekommen.

Vom Raumhafen aus ging die Fahrt zum Hauptquartier der Kosmischen Hanse. Homer G. Adams war noch während des Anflugs der FORNAX per Vorabbericht über die Gescheh-nisse im Bereich der Raumzeitfalte in-formiert worden. Was sich im Panot-Sektor ereignet hatte, wußte er schon seit einiger Zeit. Perry Rhodan war in-zwischen mit der ODIN wieder ins Solsystem zurückgekehrt.

Myles Kantor hatte ein paar Forde-rungen angemeldet. Er brauchte Zu-gang zu allen Analyse- und Meßein-richtungen des Hauptquartiers sowie einen Prioritätszugriff zum zentralen Syntron-System. Adams versprach ihm, er werde seine Wünsche erfüllen, soweit dies möglich sei.

Der Hansechef erwartete sie in ei-nem geräumigen, freundlich einge-richteten Zimmer, in dem üblicher-weise Besucher hohen Ranges emp-fangen wurden. Adams hatte Erfri-schungen auffahren lassen und forder-te seine Gäste auf, zuzugreifen.

»Ich kenne das doch«, sagte er gön-nerhaft. »Man kann eine Schiffsküche noch so reichlich mit Delikatessen ausstatten, es schmeckt trotzdem nichts so edel wie die Spezialitäten, die auf der Erde frisch zubereitet werden.«

Nach dem Imbiß gab Homer G. Adams einen kurzen Lagebericht. Das Hauptproblem in der Milchstraße war immer noch die Tote Zone 2, die den Kugelsternhaufen M13 sowie die angrenzenden

Bereiche des Halos in sich einschloß und von hartnäckiger Stabi-lität war. Eng damit zusammen hingen die Schwierigkeiten, die die Akonen mit ihren Expansionsgelüsten heraufbeschworen.

Die Herrschenden auf Sphinx nahmen die Gelegenheit wahr, die die Hyperraum-Parese im Bereich M13 ihnen bot. Atlan und das arkoni-dische Imperium waren kaltgestellt. Die Akonen, unterstützt von Sprin-gern und etlichen Blues-Völkern, brei-teten ihre Einflußsphäre aus, indem sie außerhalb der Toten Zone gelege-ne Siedler- und Stützpunktwelten der Arkoniden ihrem Reich einverleibten. Das Galaktikum war aufgefordert, in den arkonidisch/akonischen Zwist einzutreten. Aber bis jetzt war es zu keiner solchen Aktion gekommen. Das Galaktikum war nämlich in sich selbst zerstritten, und daran waren je-ne schuld, die das dritte Problem darstellten:

die Ennox.

Die Ennox schwärmt in großen Scharen durch alle Bereiche der Milchstraße und steckten ihre Nase in alles, was mit galaktischer Politik und technischer Entwicklung zu tun hatte. Zwar leisteten sie gute Dienste als Vermittler zwischen dem Innenbe-reich der Toten Zone und der Außen-welt. Aber die Sympathien, die sie sich dadurch erwarben, wurden mehr als wettgemacht

durch die Abneigung, die die Bewohner der Milchstraße empfanden, weil die Ennox sich mit widerwärtiger Penetranz in alles einmischten, was sie nichts anging. Freüich konnten sie sich auf das Abkommen berufen, das sie mit Atlan getroffen hatten. Sie wollten nicht mehr nur Boten sein. Sie beanspruchten das Recht, an der politischen Entwicklung in der Milchstraße aktiv teilzunehmen. Atlan hatte ihnen dies zugestanden. Was wäre einem in seiner Lage auch anders übriggeblieben?

In der Sache Arkon vs. Akon hatten sich die Ennox in zwei Parteien gespalten. Die eine, deren Sprecherin ein weibliches Wesen namens Rebeca war, hielt die akonische Sache für gerecht und vertrat sie dementsprechend vor dem Galaktikum. Die andere Gruppe mit dem Sprecher Philip, dem Zellaktivatorträger, stand auf der Seite der Arkoniden - und damit auf Perry Rhodans Seite. Die Meinungs-differenzen unter den Ennox hatten sich auf die Galaktischen Räte übertragen. Das Galaktikum war heute weiter denn je davon entfernt, im Streit zwischen Arkon und Akon eine wenigstens halbwegs einhellige Position zu beziehen.

»Das und die Unsterblichkeitsjäger sind unsere Sorgen«, seufzte Homer Adams, nachdem er seinen Bericht beendet hatte. »Erzählt mir was von euren.«

»Du kennst die Geschichte«, antwortete Myles Kantor. »Wir stehen Phänomenen gegenüber, die wir nicht verstehen. Wir haben Berge von Daten mitgebracht, die schnellstens ausgewertet werden müssen. Wir haben das einundzwanzigkantige Pyramiden-prisma, das Atlan auf so merkwürdige Weise in die Hand gefallen ist und das wir dringend untersuchen müssen. Wir sitzen vor einem riesigen Puzzle.

Ab und zu fällt uns einmal ein Puzzle-teilchen in die Hand. Dann müssen wir zusehen, wie wir es plazieren. Und irgendwann haben wir dann das ganze Bild beisammen.«

»Wie lange noch?« fragte Adams.

Myles zuckte mit den Schultern.

»Kann ich jetzt noch nicht sagen. Warten wir ab, bis wir wissen, was es mit dem Prisma auf sich hat.«

*

Sie beschlossen, ihre Arbeit im Forschungszentrum Titan fortzuführen, ließen sich dort ihre Quartiere anweisen. Dann machten sie sich an die Arbeit. Sie hatten in den vergangenen Tagen nur wenig Ruhe bekommen. Aber es dachte keiner von ihnen an Schlaf. Das Geheimnis des Pyramidenprismas lockte. Ein materielles Objekt, hervorgegangen aus einer immateriellen Spiegelung. Ein Geschenk aus einem weit entfernten Abschnitt des Universums?

Myles Kantor hielt nicht viel von der Hypothese, daß das Prisma eine Botschaft enthalte. An wen sollte die Botschaft gerichtet sein? Gesetzt den Fall, das geheimnisvolle Objekt kam wirklich aus weiter Ferne, aus einem Sektor, der Hunderte von Millionen oder gar ein paar

Milliarden Lichtjahre entfernt lag: Wer würde von dort aus eine Nachricht in die Mächtigkeitsballung ES schicken wollen? War Atlan der designierte Empfänger? Gab es tatsächlich jemand dort drüben am anderen Ende des Kosmos, der den Arkonen kannte?

Nein, an die Theorie von der Botschaft glaubte Myles Kantor nicht. Er hielt es für einen Zufall, daß das Pyramidenprisma ausgerechnet Atlan in die Hände gefallen war. Wahrscheinlich war es ein Maschinenteil oder so etwas. Es hätte wahrscheinlich gar nicht zum Vorschein kommen sollen, dachte er sich. Jemand hatte einen Fehler gemacht.

Er hatte Boris Sianow und Xii-Gien-Qek damit beauftragt, die üblichen Messungen am Prisma vorzunehmen. Inzwischen hielt er Zwiesprache mit dem Syntron und entwickelte ein Software-Paket, mit dem die Meßergebnisse ausgewertet werden sollten.

Boris und der Blue begannen mit der Strukturanalyse. Das Prisma wurde in eine Haltung gespannt, die Dreihungen um alle drei Achsen zuließ, und in ein kuppelförmiges Versuchsgehäuse eingebracht. Das Gehäuse bestand aus einer besonders gefertigten Polymermetall-Legierung. Im Innern der Kuppel erzeugten mehrere Generatoren hyperenergetische Strahlung unterschiedlicher Frequenz. Ein laserähnlicher Effekt bewirkte, daß

die Strahlung zu straff fokussierten, mo-nochromatischen Wellenbündeln ge-formt wurde. Die Wellenbündel taste-ten das Pyramidenprisma ab. Die Pro-zedur war langwierig, weil mit Hilfe der Generatoren das gesamte bekann-te Hyperspektrum abgefahrene wurde. Jede Vermessung wurde insgesamt sechszehnmal durchgeführt, jedesmal in einem anderen Frequenzbereich. Die Meßdaten wurden erstens auf einer Bildfläche dargestellt, zweitens unmittelbar an den Syntron weiterge-leitet, der sich mit den von Myles Kan-tor entwickelten Auswertungsprogrammen über sie hermachte. Die Zahlen, die über die Bildfläche husch-ten, waren nichtssagend. Und doch glaubte Boris, eine Tendenz erkennen zu können. Es gab beträchtliche Streuungen. Die Meßwerte hüpfen

über zwei Größenordnungen hin und her. Es sah nicht so aus, als wäre das Prisma bereit, sein Geheimnis so ohne weiteres zu enthüllen.

Stunden vergingen. Die Vermes-sung näherte sich dem Ende.

»Sensationelles haben wir wohl nicht gefunden«, seufzte Boris, »sonst hätten wir schon von Myles gehört.«

»Was uns jetzt fehlt, ist ein Kuß vom Einhorn der dritten Glückseligkeit«, sagte Xii-Gien-Qek.

»Sag mal, was ist das eigentlich?« fragte Boris. »Ich dachte, die Blues glauben an die Grüne Kreatur des Nei-des, die Blaue Kreatur des Glücks, die Rote Kreatur des Unheils und so wei-ter. Woher kommt plötzlich das Ein-horn?«

Xii-Gien-Qek winkte ab.

»Ach was, an die bunten Kreaturen glauben nur die von Gatas und den umliegenden Welten, auch ein paar aus dem Simban-Sektor. Die Mytholo-gie der Apasos ist wesentlich höher entwickelt. Es gibt Mächte, Kräfte, Einflüsse, Ideen, die das Leben des in-telligenten Wesens bestimmen. Wir haben sie personifiziert. Weil wir uns eine Macht, einen Einfluß, eine Idee nicht bildlich vorstellen könne, haben wir ihnen Gestalt und Namen gege-ben. Die bösen Mächte fassen wir in einer Gestalt zusammen. Sie sind das *graue Borstenschwein des Übels*. Mit den guten Mächten gehen wir indivi-duell um.«

Er wurde unterbrochen. Die Tür glitt auf. Myles Kantor trat ein. Er trug ein paar Stücke Hochglanzfolie, auf denen die Ergebnisse der Struktur-analyse bildlich dargestellt wurden. Die Bilder zeigten das Pyramidenpris-ma aus verschiedenen Blickwinkel, im Querschnitt und im Aufriß. Myles

breitete die Aufnahmen auf dem Tisch aus.

»Das Ding will uns nicht wissen las-sen, wie es aufgebaut ist«, sagte er. »Wenigstens nicht genau. Das erkennt ihr an den verschwommenen Umriss-en. Kein Aufschluß über die chemi-sche Zusammensetzung der Materia-lien. Man kann nur wenig mit Si-cherheit sagen: Das Prisma hat eine Hülle, die nur wenige Millimeter dick ist und aus Tausenden dünner Schich-ten besteht. Der Innenraum des Pris-mas ist leer. Dasselbe gilt für die Pyra-miden an beiden Enden. Das Ding ist offenbar aus einem Stück gefertigt. Nirgendwo ist eine Naht zu er-kennen.«

Myles klopfte mit dem Handrücken auf eines der Folienstücke. Er war auf-geregt und schlechter Laune.

»Das ist alles, Freunde, was wir nach mehrstündiger Analyse an Erkennt-nissen vorzuweisen haben«, stieß er hervor. »Soviel hat Atlan auch schon gewußt. Macht als nächstes eine mög-lichst eingehende Strangeness-Analy-se. Ich will, zum Donnerwetter, end-lich wissen, was für ein Geheimnis sich hinter dem verdamten Ding verbirgt.«

Mit diesen Worten, die er so heftig sprach, wie man es von ihm noch nie gehört hatte, stürmte er zur Tür hinaus.

*

Die Bestimrnung der Strangeness erforderte einen wesentlich größeren Aufwand an Gerät und Versuchsvor-bereitung als die Strukturanalyse. Es vergingen mehr als zwei Stunden, bis Boris und der Blue mit den eigentli-chen Messungen beginnen konnten. Inzwischen ging es in der Zeitzone

Terrania auf Mitternacht. Die zwei Wissenschaftler bekamen davon nichts mit. Das Labor, in dem sie ar-beiteten, besaß keine Fenster.

Die Programmsteuerung schaltete die Geräte ein. Mit Hilfe kurzwelliger hyperenergetischer Strahlung dran-gen sie in die Materie des Pyramiden-prismas ein und riefen Reaktionen auf molekularer, nuklearer und subnu-klearer Ebene hervor, die von den Nachweisgeräten sorgfältig aufge-zeichnet wurden. Aus den registrier-ten Werten ließen sich die wichtigsten Naturkonstanten errechnen, und die-se wiederum dienten zur Bestimmung der Strangeness. Das alles lief automa-tisch ab. Wie beim vorigen Versuch wurden die Meßergebnisse auch dies-mal in Form von Zahlen- und Symbol-ketten auf einer Bildfläche angezeigt. Aber die Strangeness war eine über-aus komplexe Größe. Es gelang Boris nicht, anhand der abgebildeten Werte zu erkennen, wie es sich mit der Stran-geness des Pyramidenprismas ver-hielt.

»Da stimmt etwas nicht«, sagte er ungehalten. »Ich weiß, daß das Phäno-men Strangeness von uns noch immer nicht ganz verstanden wird. Wir tun uns schwer, wenn wir Strangeness messen. Aber bisher ist immer noch etwas halbwegs Kohärentes dabei her-ausgekommen. Dieses Durcheinander hier verstehe ich überhaupt nicht. Die Werte streuen, als hätten wir sie wahl-los aus einem Hut gezogen.«

»Wir wurden vorhin uhterbrochen«, sagte Xii-Gien-Qek uriverrnittelt. »Wir sprachen von den Glückseligkeiten. Es gibt viele von ihnen. Aber der drit-ten eifere ich besonders nach.«

»Hör mir auf mit deiner tellerköpfli-gen Lebensphilosophie«, beschwerte sich Boris. Angesichts so vieler Mißer-

folge war er sichtlich schlechter Lau-ne. »Komm mir lieber mit einem brauchbaren Gedanken.«

»Genau das habe ich vor«, zirpte der Blue. »Was hältst du zum Beispiel von der Goshmoschen Strahlungskon-stanten?«

Boris sah ihn verwirrt an.

»Was soll ich davon halten?« fragte er. »Die dazugehörige Theorie wurde von einem Wissenschaftler namens Goshmo-Khan vor ungefahr vierzehn-hundert Jahren entwickelt.«

»Kennst du die Formel?«

»Sie ist ziemlich einfach, aber aus-wendig habe ich sie nicht gelernt«, gab Boris zu. »Wenn ich sie brauche, muß ich nachsehen.«

»Aber du weißt, auf welche Weise die Lichtgeschwindigkeit in die Glei-chung eingeht, nicht wahr?«

»Sie steht im Nenner, in der dritten Potenz.«

»Richtig«, lobte Xii-Gien-Qek. »Wenn du bei einer Bestimmung der Strängeness feststellst, daß die Licht-geschwindigkeit in dem fremden - na, sagen wir: Kontinuum, aus dem dein Testobjekt stammt, um ein paar Hun-dertstelpunkt *größer* ist als im Stan-darduniversum, dann erwartest du zu Recht, daß die Goshmosche Strah-lungskonstante einen *geringeren* Wert aufweist. Stimmt du mit mir überein?«

»Das sind doch triviale Kinkerlitz-chen«, brummte Boris Siankow. »Na-türlich ist es so. Es kann ja gar nicht...«

»Langsam, mein Freund«, fiel ihm der Blue ins Wort. »Was würdest du sagen, zu welchem Schluß kämest du, wenn bei deiner Strangeness-Bestim-mung sowohl die Lichtgeschwindig-keit als auch die Goshmosche Kon-stante einen *höheren* Wert hätten?«

»Das gibt's gar nicht!« brauste Boris auf.

»Darf ich deine Aufmerksamkeit auf jene Bildfläche dort lenken?« Xii-Gien-Qek sprach gelassen, mit der Ge-duld eines Lehrers, der einen beson-ders begriffsstutzigen Schüler auf den Pfad der Erkenntnis bugsieren will. »Natürlich herrscht dort ein heilloses Durcheinander an Zahlen und Sym-bolen. Aber wenn du dir die Mühe machst, erkennst du, was bei der Bestimmung der Lichtgeschwindigkeit und der Goshmoschen Konstante her-ausgekommen ist.«

Boris' Blick glitt über das große Vi-deofeld. Er fand die beiden Einträge:

Lichtgeschwindigkeit: +0,04 % Goshmosche Strahlungskonstante:

+0,01 % »Das gibt's nicht!« wiederholte Boris. Diesmal schrie er es.

»Doch, es gibt es«, beharrte der Blue. »Und was schließt du daraus? Unter welchen Umständen kann eine solche Unstimmigkeit nur zustande kommen?«

Boris raufte sich das ohnehin zer-zauste Haar.

»Nein! Nur nicht schon wieder *dasl*« jammerte er.

Xii-Gien-Qek griff nach einem Holo-Griffel, den er mit seiner vierfingrigen, mit drei Daumen ausgestatteten Hand geschickt zu handhaben verstand, und schrieb auf den unteren Rand der Bildfläche mit großen Buchstaben:

STRANGENESS NEGATIV.

Dann wandte er sich wieder an Boris.

»Weißt du jetzt, welches die dritte Glückseligkeit ist?« fragte er.

»Nei-nein«, stotterte Boris.

»Die Eingebung«, sagte der Blue fei-erlich. »Die Intuition. Die Fähigkeit, Dinge und Zusammenhänge zu erahnen.«

*

Mit einer Space-Jet erreichten sie Titan binnen kürzester Zeit. Myles Kantor selbst betätigte sich als Pilot. Er war von einer inneren Unruhe er-füllt, die sein ansonsten ruhiges und zurückhaltendes Gehabe völlig verän-derte. Xii-Gien-Qek und Boris Sian-kow waren ihm mit eiiger Überlegung gekommen, die einer sofortigen Prü-fung bedurfte.

Der »Hausherr« der Stahlfestung, Reginald Bull, der sich seit geraumer Zeit hier mit der Auswertung der auf seiner denkwürdigen Expedition ins Reich der Arachnoiden gesammelten Daten beschäftigte, war vorüberge-hend abwesend. Myles Kantor melde-te sich und seine beiden Begleiter bei Bulls Stellvertreter an und gab zu ver-stehen, daß er in einem der Öffentlich-keit nicht zugänglichen Labortrakt einige Untersuchungen vornehmen wolle. Selbstverständlich hatte ein Mann wie Myles Kantor Zutritt zu al-len Abschnitten der Anlage.

In dem Labor, das Kantor zusam-men mit Xii-Gien-Qek und Boris Sian-kow betrat, befand sich ein safeähnli-ches Behältnis mit einer Aufschrift, die deutlich besagte, daß hier nur be-sonders autorisierte Personen Zugriff hätten. Myles deutete auf einen Tisch und bat Boris Sian-kow, den Kasten, den er bei sich trug, dort abzustellen und zu öffnen.

Boris tat, wie ihm geheißen war. Das Innere des Kastens war mit mehreren mikrominiaturisierten Instrumenten ausgestattet. Auf einem weichen Kunststoffpolster lag das Pyramiden-prisma.

65

»Temperatur?« fragte Myles.

Boris las eines der Instrumente ab. Das war mühselig. Die Anzeige war so klein, daß sie auf einen Daumennagel gepaßt hätte.

»Dreihunderteins Komma sechsacht

Kelvin.«

»Unverändert also«, kommentierte Myles. »Gleichgültig, was wir mit dem Ding anstellen, es hat stets dieselbe Temperatur. Es kann mit seiner Um-gebung keine Wärme austauschen.«

»Wenigsten\$. nicht in diesem Uni-versum«, flötete Xii-Gien-Qek halb-laut.

Myles Kantor ging auf die Bemer-kung nicht ein. Er trat an den Safe und legte die rechte Hand auf eine eigens dafür vorgesehene Glassitplatte. Ein Piko-syntron analysierte die vom Ge-webe der Hand ausgehende Zellkern-strahlung und ermittelte, daß Myles Kantor in der Tat einer der unbe-schränkt Zugriffsberechtigten war. Die Tür des Behältnisses schwang auf.

Der Safe enthielt, abgesehen von einigen Meßinstrumenten, die an den Wänden entlang angebracht waren, nur einen einzigen Gegenstand: ein kleines, eiförmiges Ding, das aus Me-tall zu bestehen schien und so aussah, als hätte es irgendwann einmal lange-re Zeit im Feuer gelegen. Das war der Fund, den Icho Tolot im Januar 1172 auf der Welt Lingora ge-macht hatte: ein ausgeglühter Zellak-tivator. Er mußte entweder Fellmer Lloyd oder Ras Tschubai gehört ha-ben,

die beide bei einem Einsatz auf Compol ums Leben gekommen wa-ren. Jahrelang hatte das malträtierte Ei Tausende analytischer Prozeduren über sich ergehen lassen müssen. Immerhin war es das erste der galaktischen Wissenschaft bekannte Objekt, das eine negative Strangeness aufwies. Die Untersuchungen waren ergebnislos verlaufen. Danach hatte man das Ei in den Safe gesteckt, und da lag es nun schon seit mehr als 25 Jahren.

Behutsam nahm Myles den Aktiva-tor aus dem Safe. Er las eines der Meß-geräte ab und nickte.

»Ebenso unveränderK sagte er, »Dreihundert Komma zwozwo Kel-vin,«

»Das war es, was uns auf die Idee brachte«, sagte Xü-Gien-Qek. »Beide Gegenstände von konstanter, unbe-einflußbarer Temperatur, Beide Ge-genstände mit negativer Strange-ness.« Boris Siankow hatte inzwischen ei-nen Schwenkarm herbeigeholt, an dessen Kopfende Meß- und Nachweis-geräte befestigt waren. Er drehte den Arm, bis er über dem Labortisch hlng, auf dem das Pyramidenprisma lag. Myles Kantor trat hinzu und legte das ausgeglühte Ei ebenfalls auf die Tisch-platte, etwa zwanzig Zentimeter vom Prisma entfernt.

Die Instrumente des Schwenkarms waren an einen syntronischen Klein-rechner angeschlossen, der die gemes-senen Werte auf eine Bildfläche projizierte.

»Es geht schon los!« rief Boris Sian-kow voller Aufregung, kaum daß die ersten Zahlen im Videofeld er-schienen.

Die Temperaturen der beiden Ob-jekte hatten sich zu ändern begonnen. Der ausgeglühte Aktivator, ursprüng-lich auf einem Wert von 300,22 K, er-wärmte sich. Das Prisma dagegen, das bisher 301,68 K aufgewiesen hatte, kühlte ab. Die beiden Vorgänge verlie-fen ungleich schnell. Das Ei wurde wesentlich schneller warm als das Prisma an Wärme verlor.

Der Prozeß dauerte fast eine halbe Stunde. Dann hatten die beiden Tem-peraturen sich gegenseitig angegli-chen. Der Endwert betrug 301,13 K.

»Natürliche«, sagte Myles. »Das Pris-ma hat eine wesentlich größere Wär-mekapazität als der Aktivator. Es ver-lor nur fünfundfünfzig Hundertstel-grad an Wärme. Der Aktivator legte dagegen einundneunzig Hundertstel-grad zu. Jetzt sind sie im thermischen Gleichgewicht.« Er seufzte. »Was ler-nen wir daraus?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete Bo-ris Siankow kopfschüttelnd. »Mir ist nur klar, daß die Kosmologen ihre Strangeness-Theorie jetzt neu über-denken müssen. Was soll man sich un-ter einem Ort vorstellen, an dem eine negative Strangeness herrscht? Stran-geness größer als null weist auf ein anderes Universum hin. Aber Strange-ness unter null...?«

»Negative Strangeness ist ein völlig neues Forschungsgebiet«, sagte Xii-Gien-Qek. »Nichts von dera, was wir bisher über Strangeness wissen - oder zu wissen glauben -, läßt sich auf die negative Strangeness anwenden. Rela-xationszeiten, Angleichung einer fremden Strangeness an den Nullwert, all das können wir vorläufig zum Müll werfen.«

»Objekte mit negativer Strangeness treten mit ihrer Umgebung, solange diese einen Strangeness-Wert größer als oder gleich null aufweist, nicht in Wechselwirkung. Sie können sich nur untereinander beeinflussen. Heißt das, daß der Zellaktivator und das Py-ramidenprisma aus ein und demsel-ben ... aus derselben Sphäre kom-men?« Myles Kantor hatte sich in Er-regung geredet. »Heißt das, daß Fell-mer Lloyd oder Ras Tschubai, viel-leicht auch beide, sich kurz vor ihrem Tod in einem völlig fremdartigen, für uns unverständlichen Kontinuum auf-hielten?«

Boris Siankow zuckte mit den Schultern.

»Um einen Vorfahren zu zitieren«, sag-te er, »der zwar schlechtes Terranisch sprach, aber ein überaus weiser Mann war: Pas, wenn wir wüßten, wären wir schon viel schlauer!«

Pa machte Xü-Gien-Qek die Bemer-kung, die ihnen in Zukunft noch viel ZU denken geben würden.

»Strangeness größer als null be-zeichnet einen Ort, ein Geschehen, ei-nen Gegenstand, der real

existiert, je-doch in einem anderen Universum, in das wir normalerweise nicht einblik-ken können. Ist es möglich, daß nega-tive Strangeness auf Dinge hinweist, die nicht real sind - auch nicht in ei-nem anderen Universum? Auf Dinge, die irgendwann einmal real werden könnten? « »Wie die potentiellen Zukünfte, die DORIFERS Psiqs formten?« »So ähnlich«, sagte der Blue. Er machte eine Geste der Hilflosigkeit. »Ich glaube, es bleibt uns nur noch eines.«

Seine vier Augen schimmerten in sanftem Glanz.

»Was ist das?« wollte Myles Kantor wissen.

»Wir halten die Sinne offen und glauben fest an das Einhorn der drit-ten Glückseligkeit.«

EPILOG

Etwas scharrete über den Boden. Ein leises Klappern war zu hören. Da woll-te jemand auf sich aufmerksam ma-chen. Atlan schwenkte den Sessel herum.

Da staunte er aber doch. »Philip!« rief er. »Ich dachte, du wolltest nicht mehr mein Kuli sein.«

»Will ich auch nicht, Häuptling Weißhaar«, antwortete der Ennox. »Aber ebensowenig möchte ich im Streit mit dir leben. Ich glaube, ich war an jenem Tag ein wenig aufgeregt. Ich wurde jähzornig. Das tut mir leid.« Atlan war überrascht. War das der rotzfreche, überhebliche, mit dum-men Sprüchen um sich werfende Pla-gegeist, dem er vor 26 Jahren auf dem Kunstplaneten Wanderer zum ersten-mal begegnet war?

»Vergiß die Sache«, sagte er. »Viel-leicht hätte ich mir wirklich mehr Mü-he geben sollen, dich zu finden, damit ich dir die Geschichte vom Pyramidenprisma erzählen konnte.«

Philip winkte ab. Er beherrschte die menschliche Gestik, als wäre auf Ter-ra aufgewachsen.

»Nicht der Rede wert. Es gibt Schlimmeres«, meinte er.

»Uschi hat es übernommen, das Prisma zu Myles Kantor zu bringen«, sagte Atlan. »Kennst du Uschi?«

»Wir kennen uns alle unterein-ander.«

»Das ist schon ziemlich lange her. Ich frage mich, ob Uschi den Auftrag ausführen konnte. Du hast nichts da-von gehört?«

»Nein«, antwortete Philip. »Ich wür-de mir an deiner Stelle keine Sorgen machen. Uschi ist zuverlässig. Wenn du sie zu Myles Kantor geschickt hast, dann ist sie den Kurzen Weg zu Myles Kantor gegangen.«

»Was gibt's sonst Neues in der Au-ßenwelt?« wollte Atlan wissen.

»Nichts von Bedeutung.«

»Du sagtest vorhin: es gibt Schlim-meres. Schlimmeres, als daß du nichts über das Pyramidenprisma wußtest. Was ist das?«

»Zum Beispiel das, was der Nage-zahn anstellt«, sagte Philip.

»Der Nagezahn? Gucky? Was ist mit ihm?«

»Ich weiß, daß er auf einer langen Reise unterwegs ist und Unheil stiften will.«

»Welche Art von Unheil? Das hört sich gar nicht nach Gucky an.«

»Ich kann darauf nicht antworten, weil ich nicht weiß, wie weit der Nage-zahn den Unfug treiben will.«

»Aber du kannst mir wenigstens sa-gen, womit sich der Mausbiber deinen Ärger zugezogen hat.«

»Nein. Das kann ich nicht.«

»Also immer noch dieselbe alte Ge-heimniskrämerei«, sagte der Arkonide voller Ärger. »Wie soll man mit euch zusammenarbeiten, wenn ihr mit In-formationen, die für uns wichtig sind, hinter dem Berg haltet?«

Philip war sehr ernst geworden. »Du vergißt eines, Häuptling. Wir sind einander von der äußeren Er-scheinung her sehr ähnlich, in der Mentalität aber um Welten verschie-den. Manchmal sagen wir nicht, was ihr hören wollt. Manchmal wollen wir nicht hören, was ihr sagt. Das hat mit bösem Willen nichts zu tun. Es ist der Unterschied in der Denkweise. Ich versuche nicht, dich zu der meinen zu bekehren. Du andererseits solltest mir zugestehen, daß ich mich mitunter in einer Art

benehmen darf, die dir un-verständlich erscheint.«

Atlan sagte nichts. Er starrte den Ennox nur an.

»Je früher du das begreifst«, schloß Philip, »desto fruchtbarer wird die Zu-3ammenarbeit.«

Während die negative Strangeness des Pyramidenprismas Myles Kantor und seinem Team weiterhin Kopfzerbrechen bereitet und die »Jäger der Un-sterblichkeit« über Wanderer auf ihre Chance warten, wird Perry Rhodan erneut mit den Machtbestrebungen der Akonen konfrontiert. Ein Blue will im Humanidrom über die Machenschaften der Blauen Legion auspacken -und bezahlt es mit seinem Leben. Doch das ist noch gar nichts gegen das, was unzähligen Unschuldigen droht. Perry Rhodan greift ein und stellt EINE FALLE FÜR DIE MAGENTA ... So lautet auch der Titel des PR-Romans der kommenden Woche, verfaßt von Arndt Ellmer.